Havva Engin; Lukas Pfister

Judentum und Islam im Kontext von Religionsgeschichte, Glaubenspraxis und aktueller Beziehungen

Handreichung für die schulisch-pädagogische Praxis

Historische Einordnung
und Einführung in zentrale Begrifflichkeiten

Pädagogische Hochschule HEIDELBERG University of Education

Stiftung EVZ Erinnerung Verantwortung Zukunft

Diese Handreichung wurde von Seiten der „Stiftung evz-Erinnern-Verantwortung- Zukunft“ gefördert und entstand im Rahmen des Projektes „Heidelberger Bündnis für Jüdisch-Muslimische Beziehungen“ (2020 - 2022).

Aufbau

Vorwort **4**

Kapitel 1: Religion – Glaube **5**

a) Religiöse Vielfalt in Europa 6

b) Religiöse Begrifflichkeiten 7

c) Ursprung und Geschichte von Religion 9

Auf einen Blick 10

Kapitel 2: Die abrahamitischen Religionen **11**

a) Historischer Überblick über das Judentum 12

Auf einen Blick 15

b) Historischer Überblick über das Christentum 16

Auf einen Blick 18

c) Historischer Überblick über den Islam 19

Auf einen Blick 22

Kapitel 3: Judentum und Islam im Vergleich **23**

a) Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubensinhalte 24

b) Hebräisch und Arabisch im Vergleich 36

Kapitel 4: Das „Heilige Land“ in den verschiedenen Traditionen **38**

a) Die grundlegenden Begriffe und deren Tragweite 39

b) Zeittafel der Geschichte des „Heiligen Lands“ 42

c) Das Heilige Land in jüdischer Tradition 45

d) Das Heilige Land in christlicher Tradition 47

e) Das Heilige Land in muslimischer Tradition 49

Kapitel 5: Das Judentum unter islamischer Herrschaft **52**

a) Die jüdisch-islamische Diaspora auf der iberischen Halbinsel 53

b) Die jüdisch-islamische Diaspora im Osmanischen Reich 58

Kapitel 6: Erfahrungen als religiöse Minderheit in Europa **63**

a) Annäherung an die grundlegenden Begrifflichkeiten 64

b) Das Judentum und der europäische Antisemitismus 67

c) Islam- und Muslimfeindlichkeit in Europa 71

Kapitel 7: Diversitätsgeprägte Gesellschaften im 21. Jahrhundert **75**

a) Jüdisches Leben im heutigen Deutschland 76

b) Islam und muslimisches Leben im heutigen Deutschland 76

c) Aktuelle Herausforderungen des Islam 77

d) Religiöse Symbole und Praktiken – Verhältnis Staat zu Religion 77

e) Diskriminierungserfahrungen 78

f) Gelingensbedingungen transkultureller und interreligiöser Koexisenz 78

Weiterführende Literaturhinweise **80**

Literaturverzeichnis **84**

Vorwort

Die vorliegende Handreichung ist im Rahmen des von der Stiftung „evz - Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ geförderten Projektes „Gemeinsam Handeln - Bündnisse gegen Antisemitismus: Heidelberger Bündnis für Jüdisch-muslimische Beziehungen“ (2020-2022) entstanden, an dem als Projektpartner/innen die Muslimische Akademie Heidelberg i.G., das Heidelberger Zentrum für Migrationsforschung und Transkulturelle Pädagogik (Hei-MaT) an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sowie das Zentrum Kulturhaus Karlstorbahnhof beteiligt waren und dessen Projektkoordinierung die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (HfJS) verantwortete.

Das Ziel des Projektes bestand darin, bestehende Ressentiments und Diskriminierungen gegen ethnische und/oder religiöse Minderheiten in der Gesellschaft aufzugreifen und insbesondere auf den zunehmenden Rassismus und Antisemitismus zu reagieren – mittels einer Perspektivkorrektur, bei der nicht über die Betroffenen – nämlich Juden und Muslime – gesprochen wird, sondern diese im Projekt die Gelegenheit erhalten, ihre Stimme zu erheben bzw. selbst das Wort ergreifen.

Das Projekt „Gemeinsam Handeln - Bündnisse gegen Antisemitismus: Heidelberger Bündnis für Jüdisch-muslimische Beziehungen“ wird von drei Säulen getragen: Die erste Projekt- Säule bilden die „Jüdisch-Muslimischen Kulturtage in Heidelberg (JMKT). Hierbei handelt es sich um ein bundesweit einmaliges Format, welches seit 2017 mit großem Erfolg in Heidelberg realisiert wird. Bei der zweiten Projekt-Säule steht der Wissenschaftspodcast „Mekka und Jerusalem“ im Zentrum, der an der Hochschule für Jüdische Studien angesiedelt ist und sich auf der Grundlage von Vorträgen und Interviews der ganzen Bandbreite jüdisch-muslimischer Kulturbeziehungen widmet.

Die dritte Projekt-Säule hat zum Ziel, einen Bildungsbaustein für die schulisch-pädagogische Praxis zu entwickeln. Hervorgegangen ist diese Idee aus der Notwendigkeit, einen Gegenentwurf zu bestehenden (pädagogisch-unterrichtlichen) Diskursen - welche die jüdisch-muslimischen Beziehungen ausschließlich über den Nahostkonflikt beschreiben und definieren - zu entwickeln. Der Arbeitsauftrag bestand darin, dieser reduktionistischen Sicht mittels pädagogischer Lehr-/Lernmaterialien entgegenzutreten und sie pädagogischen Fach-/Lehrkräften zur Verfügung zu stellen.

Als Ergebnis der dritten Säule liegt die vorliegende Handreichung vor. Sie fokussiert, neben einer Nachzeichnung der religionshistorischen Genese der abrahamitischen Religionen und deren Narrativ des „Heiligen Landes“, auf das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Glaubenspraxis, der Verdeutlichung inter-religiöser Wechselwirkungen zwischen Judentum und Islam unter islamischer Herrschaft sowie auf die Wiedergabe der Erfahrungen von Juden und Muslimen als religiöse Minderheit in Europa.

Die Handreichung orientiert sich nicht an einem konkreten Bildungsplan, sondern versteht sich als Ergänzung zu den vorliegenden Bildungsplänen verschiedener Fächer. Daher sind Lehrkräfte bzw. Lehrende aufgerufen, zu eruieren, für welche Themenkomplexe der unterschiedlichen Schulfächer die erarbeiteten Inhalte anschlussfähig sind.

Kapitel 1: Religion – Glaube

Die Erfahrung von gesellschaftlicher Vielfalt, welche im Zuge der voranschreitenden Globalisierung immer mehr das Zusammenleben prägt, ist aus dem Alltag kaum mehr wegzudenken. Die mediale Vernetzung zwischen den Menschen verstärkt diesen Eindruck noch mehr: Die Möglichkeit, bisher unbekannte Traditionen und Geschichten von Menschen aus allen Winkeln der Welt kennenzulernen, ist nur noch einen Mausklick entfernt. Dies gilt auch in Bezug auf das Kennenlernen der vielfältigen Formen religiösen Lebens, über die man sich nicht nur leicht von Zuhause aus informieren kann, sondern auch automatisch mit ihnen durch das Leben in einer pluralen Gesellschaft in Berührung kommt. So gibt es beispielsweise vor Ort vielfältige Angebote für religiöse Bedürfnisse und es lassen sich Gemeinden einer großen Anzahl von religiösen Traditionen in fast allen größeren und kleineren Städten finden. In anderen Worten: Religiöse Vielfalt ist eine Konstante des Zusammenlebens in einer pluralen Gesellschaft.

Das folgende Kapitel widmet sich einer Übersicht zur religiösen Vielfalt in Europa und Deutschland, um anschließend in religiöse Grundbegriffe und Theorien über den Ursprung und die Entwicklung von Religionen einzuführen.

KAPITELÜBERSICHT

- ➢ Religiöse Vielfalt in Europa
- ➢ Einführung in religiöse Begrifflichkeiten (Religion, Mono-/Polytheismus, Glaube)
- ➢ Ursprung und Entwicklung von Religionen

a) Religiöse Vielfalt in Europa

Die größten religiösen Strömungen in Europa stellen das Christentum, der Islam und das Judentum dar. Basierend auf den Daten der *Swiss Metadatabase of Religious Affiliation (SMRE)*, gehören auf europäischer Ebene 66,1% der Bevölkerung einer christlichen, 3,0% einer muslimischen, 0,2% einer jüdischen, 1,5% einer anderen und 28,9% keiner Religionsgemeinschaft an. Die *SMRE* umfasst dabei die Bevölkerungsdaten von 50 europäischen Staaten für den Zeitraum 2006 bis 2015 und bezieht sich auf die formelle Religionszugehörigkeit.

In Deutschland gehören gemäß den Angaben des *Statistischen Bundesamts* und des *Bundesministeriums des Inneren*[1] insgesamt 61,4% der Bevölkerung einer christlichen Religionsgemeinschaft an (20,7 Mio. Menschen: Protestanten, 22,6 Mio. Menschen: Katholiken). Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit bestehen jedoch erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Ebenso gehören 0,2% der Bevölkerung der jüdischen (95 Tausend Menschen) und ca. 5,7% einer muslimischen (4,7 Mio. Menschen) Glaubensgemeinschaft an. Innerhalb der muslimischen Gruppe bilden Sunniten die größte Glaubensgemeinschaft (ca. 75%), gefolgt von Aleviten (ca. 13%) und Schiiten (ca. 7%).[2] 0,4% der Bevölkerung haben eine andere Religionszugehörigkeit als die aufgezählten; 33,1% gehören formell keiner Religion an.[3] Einschränkend muss jedoch hinzugefügt werden, dass die Datenlage nur bedingt Hinweise auf die Anzahl tatsächlich praktizierender Gläubiger gibt, sondern lediglich die nominelle Zugehörigkeit zu den verschiedenen Religionsgemeinschaften benennt.

Anhand dieser Übersicht lässt sich erkennen, dass Europa und Deutschland im Besonderen durch eine religiöse Pluralität geprägt sind, wo Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit und Menschen ohne religiöses Bekenntnis zusammenleben.

b) Religiöse Begrifflichkeiten

Angesichts der Pluralität religiöser Gemeinschaften stellt sich die Frage, ob und wenn ja, wie ein kohärenter Religionsbegriff gefasst werden kann. Der Begriff sowie dessen inhaltliche Bestimmung sind im historischen und kulturellen Umfeld Europas entstanden. Entsprechend problematisch ist es, „Religion“ als Allgemeinbegriff auf Phänomene in anderen geschichtlichen und kulturellen Zusammenhängen anzuwenden. Dies wird besonders deutlich bei der Suche nach wörtlichen Entsprechungen aus anderen kulturellen Kontexten. Ein Beispiel hierfür wäre das arabische Wort *dîn*. Das Wort *dîn* kann als „etwas entrichten“ übersetzt werden und deutet auf das, was der Gläubige Gott schuldig ist, hin. Gleichzeitig beschreibt der Begriff jedoch mehr als Religion, nämlich Lebensformen, Bräuche und Sitten, die mit ihm verbunden sind. Die Etymologie des Wortes „Religion“ selbst ist ebenso umstritten: Einerseits ließe sich der Begriff vom lateinischen *religio*, d.h. „rücksichtsvolles Tun“ ableiten; andererseits wäre eine Ableitung vom lateinischen *religare*, d.h. „binden, zurückbinden“ ebenso möglich. In Anhängigkeit davon beschreibt der Begriff entweder das richtige Tun in der religiösen Praxis (etwa bei Cicero) oder die Wiedervereinigung der Seele mit Gott (Augustinus).

Der Versuch, „Religion“ eindeutig zu bestimmen und gleichzeitig die religiöse Vielfalt zu beschreiben, endet letztlich in einer Aporie – der Begriff bleibt unbestimmbar. So akzeptiert die zeitgenössische Religionswissenschaft die Vielfalt der Religionen ohne Einschränkung, versucht, jede Religion einzeln zu beschreiben und legt auf diese Weise den Akzent auf die jeweils besondere Eigenart. Diese Annäherung öffnet die Perspektive für eine nicht-hierarchisierende Betrachtungsweise der einzelnen Religionen sowie einen Austausch zwischen den Religionen jenseits eines Exklusivitätsanspruchs. Vielfach sind die religiösen Traditionen gerade durch ihre Anpassungs- und damit Handlungsfähigkeit lebendig.[4] Deutlich wird der wechselseitige Austausch zwischen den Religionen etwa an der Gestalt Abrahams. In allen „abrahamitischen Religionen“ – also Christentum, Islam und Judentum – kommt Abraham eine wichtige Rolle zu, jedoch in unterschiedlicher Weise: Christen betrachten ihn als „Prototyp“ des Gottesgläubigen, Muslime sehen in ihm den Begründer des „wahren“ Monotheismus und für Juden ist Abraham vornehmlich der Stammvater des jüdischen Volkes, in dessen geistiger Nachkommenschaft sie stehen.

„Religion“ lässt sich so als ein wissenschaftliches Konstrukt verstehen, bestehend aus funktionalen und inhaltlichen Bestimmungen sowie deren zugehörigen Elementen und Ausdrucksformen. Zudem umfasst es verschiedene Dimensionen, etwa eine ethische, soziale, rituelle, kognitive, sozio-politische / institutionelle, symbolisch-sinnliche sowie eine Erfahrungs-Dimension. Eine solches Bedeutungsspektrum verzichtet auf eine eindeutige Definition dessen, was Religion ist, und bleibt damit offen für die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Verständnissen zu vermitteln.[5]

Vor diesem Hintergrund wird auch deutlich, dass eine Unterscheidung von monotheistischen und polytheistischen Religionen zwangsläufig zu kurz greift. Diese Differenz geht ursprünglich auf den Versuch zurück, verschiedene Formen religiöser Überzeugungen zu klassifizieren, um sich auf diese Weise die Einheit und Vielfalt der Welt religiös vorzustellen. Monotheistische Gottesvorstellungen gehen dabei von der Existenz und Wirksamkeit eines einzigen Gottes aus, wohingegen polytheistische Vorstellungen tendenziell eine Vielfalt an Göttern annehmen. Gegenüber dem Polytheismus stellen monotheistische Religionen religionshistorisch eher einen „Sonderfall“ dar, wenngleich dies aus europäischer Sicht als die Norm erscheint. Ein zentrales Problem dieses Schemas besteht in der unhinterfragten Grundannahme, dass die Unterscheidung der Religionen – nach dem Muster einer idealtypischen christlichen Theologie – von der Struktur der jeweiligen Gottesvorstellungen auszugehen habe. Ebenso problematisch ist, dass dabei eine gewisse Hierarchie impliziert wird, in der polytheistische Religionen geschichtlich als „primitiver“ angesehen wurden.[6]

Der Begriff „Glaube“ findet begriffliche Pendants in allen religiösen Traditionen der Menschheit. Trotz vieler Analogien zwischen den verschiedenen Begriffen lässt sich eine eindeutige und allgemeingültige Definition von „Glaube“ aus den verschiedenen religiösen Kontexten schwer bestimmen. Die Bedeutungsvielfalt umfasst u.a. innere Zustimmung, sicheres Wissen, festes Vertrauen in eine göttliche Gestalt, hingebungsvolle Praxis und Bekenntnis der Glaubensinhalte. Ebenso impliziert „Glaube“ eine Abgrenzung von den vermeintlich „Ungläubigen“.[7]

Das Verhältnis der Begriffe „Religion“ und „Glaube“ ist grundlegend antithetisch. Der Begriff „Religion“ wurde als Gegenbegriff zum in der (christlichen) Kirche geltenden Wort „Glaube“ eingeführt und setzt eine deistische Kritik des christlichen Offenbarungsbegriffs voraus. In dieser die Neuzeit durchziehenden Traditionslinie diente „Religion“ als Emanzipation von einem starren Kirchenglauben. So traten beispielsweise im 20. Jh. führende Intellektuelle für kosmische Religiosität ein und distanzierten sich dabei kritisch vom (christlichen) Glauben, von der Kirche oder auch von Dogmen.[8]

c) Ursprung und Geschichte von Religion

Die Frage nach dem Ursprung von Religion wurde in der menschlichen Geschichte immer wieder auf unterschiedliche Weise gestellt, ohne je eindeutig beantwortet werden zu können. In der Geschichte gab es zwei dominante theoretische Ansätze, Religionsgeschichte zu beschreiben. So wurde der Ursprung sowie die geschichtliche Entwicklung von Religionen entweder im Sinne eines positiven Fortschritts, etwa in der „Animus-Theorie“ (Edward Burnett Tylor) oder im Sinne eines Verfalls, etwa in der „Urmonotheismus-Theorie“ (Pater Wilhelm Schmidt), beschrieben. Diese Theorien wurden stark für ihre Annahme einer gradlinigen und gesetzmäßigen Menschheitsentwicklung kritisiert, die sich letztlich als nicht tragfähig erwiesen hat. Moderne religionssoziologische Erklärungsmodelle hingegen verbinden religiöse und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse. Ein Beispiel dafür wäre die „Fünf-Stufen-Theorie“ des Religionssoziologen Robert N. Bellah. Bellah ordnet in der „Fünf-Stufen-Theorie“, je nach Ausbildung komplexerer Gesellschaftsformen, entsprechende religiöse Entwicklungsstufen zu und unterscheidet dabei zwischen der „primitiven“, „archaischen“, „historischen“, „frühmodernen“ und „modernen“ Religion. Entscheidend ist, dass die religionsgeschichtliche Entwicklung hier nicht als naturgesetzliche Notwendigkeit, sondern in allgemeinen Tendenzen beschrieben wird.[9]

Historisch gesehen vollzieht sich der Übergang von einzelnen Stammesreligionen zu globalen Weltreligionen in der so genannten „Achsenzeit“, welche von Karl Theodor Jaspers (1883 – 1969) auf die Zeit zwischen 800 und 200 v. Chr. datiert wird. In dieser Zeit erfolgt nach Jaspers in allen großen Kulturen der Wechsel vom mythischen zu einem geistigen und geschichtsbewussten Zeitalter. Das menschliche Dasein wird erstmals als Geschichte begriffen und zum Gegenstand des Nachdenkens gemacht. Diese Umbrüche sind mit darauf zurückzuführen, dass Völker begannen, dem Königtum zu huldigen, das sich aus dem aufstrebenden Agrar- und Nationalstaat ergab. Dadurch überwanden sie zugleich das Stammesdenken. Parallel dazu wurde der Polytheismus zugunsten eines aufkommenden Monotheismus aufgegeben. Verbunden mit dieser Entwicklung waren gewaltsame Veränderungsprozesse, weg vom Nomadentum der Kulturvölker, hin zur Sesshaftigkeit der Hochkulturen. Aus der Notwendigkeit, die Gewalt einzugrenzen, entwickelten sich ethisch- moralische Vorstellungen und Lebensprinzipien, welche das Zusammenleben erträglicher gestalten sollte und als Korrektiv dienten.[10]

Auf einen Blick

Religiöse Vielfalt

Europa: 66,1% Christen, 0,2% Juden, 3,0% Muslime, 1,5% andere und 28,9% keine Religion.

Deutschland: 61,4% Christen, 0,2% Juden, 5,7% Muslime, 0,4% andere und 33,1% keine Religion.

Religiöse Grundbegriffe

„**Religion**“: ein nicht eindeutig bestimmbares Konstrukt, welches sowohl funktionale als auch inhaltliche Bestimmungen sowie deren Elemente und Ausdrucksformen umfasst. Ebenso hat „Religion“ verschiedene Dimensionen (z.B. ethisch, sozial oder institutionell).

„**Mono- und Poytheismus**“: Unterscheidungsschema von Religionen anhand der Anzahl der Gottheiten. In monotheistischen Religionen existiert ein Gott, wohingegen in polytheistischen Religionen eine Vielzeit an Gottheiten existieren.

„**Glaube**“: ein nicht eindeutig bestimmbares Konzept, welches u.a. festes Vertrauen in eine göttliche Gestalt, hingebungsvolle Praxis und Bekenntnis der Glaubensinhalte umfasst.

Ursprung und Geschichte von Religion

Der Ursprung des Phänomens „Religion“ ist nicht klar bestimmbar. Die Religionsgeschichte wurde in der Vergangenheit entweder als positiver Fortschritt („Animus-Theorie“) oder im Sinne eines Verfalls („Urmonotheismus-Theorie“) beschrieben. Moderne soziologische Ansätze hingegen ordnen verschiedenen Gesellschaftsformen entsprechende religiöse Entwicklungsstufen zu. Der historische Übergang von Stammesreligionen zu Weltreligionen vollzog sich in der sog. „Achsenzeit“ zwischen 800 und 200 v. Chr. in Folge des Wechsels vom mythischen zum geistigen Zeitalter. Das Stammesdenken wurde dabei vom aufkommenden Königtum überwunden, sowie der Wechsel vom Poly- zum Monotheismus vollzogen. Religionen bildeten dabei das Korrektiv für die den Veränderungsprozess begleitenden Gewaltausbrüche.

Kapitel 2: Die abrahamitischen Religionen

Ziel dieses Kapitels ist ein kurzer historischer Überblick über die abrahamitischen Religionen, um ein besseres Verständnis der Religionen im Kontext ihrer geschichtlichen und kulturellen Entwicklung zu ermöglichen. Die christliche Geschichte wird dabei, aufgrund des Fokus auf die jüdisch-muslimische Geschichte, nur kurz skizziert. Entscheidend bei dieser Darstellung ist, dass es die einheitliche Geschichte der Religionen nicht gibt; jede der Religionen vereinigt eine Vielfalt an unterschiedlichen Strömungen und theologischen Positionen in sich.

Die Darstellung der Religionsgeschichten beginnt mit einer kurzen Namensklärung und beschreibt anschließend die Geschichte aus einer Innen- und Außenperspektive. Um eine neutrale Darstellung zu gewährleisten, werden im Folgenden „vor unserer Zeitrechnung“ (v.u.Z.) und „unsere Zeitrechnung“ (u.Z.) unterschieden.

KAPITELÜBERSICHT

➢ Historischer Überblick des Judentums

➢ Historischer Skizze des Christentums

➢ Historischer Überblick des Islam

a) Historischer Überblick über das Judentum

Das Judentum ist mit einer mehrere Jahrtausende überspannenden Geschichte die älteste der abrahamitischen Religionen und übte einen starken Einfluss auf die anderen Religionen aus. Die Bezeichnung „Judentum“ (hebr. היהדות) kann sowohl auf die Religion als auch auf ein bestimmtes Volk verweisen und umfasst somit die beiden wesentlichen Aspekte der jüdischen Identität.[11] Der Begriff selbst hat einen antiken Ursprung und wurde erstmals im 1. Jh. u.Z. in den Schriften griechisch-sprachiger Juden verwendet (2. Makkabäerbuch, Kap. 2,21). Der zugrundeliegende Wortstamm „jehudi“ wiederum findet sich bereits in der hebräischen Bibel und bezeichnete die Einwohner J(eh)udas, dem späteren Südreich des Königreichs Israel.

Dementsprechend verweist der Begriff auf eine bestimmte ethnisch-geographische Gruppe. In der Antike wurde der Ausdruck schließlich zur Sammelbezeichnung für alle Anhänger der jüdischen Religion und des Volkes Israel. Die in der Heiligen Schrift vorherrschende Bezeichnung „Israel“ ist demgegenüber wesentlich älter und tritt erstmals in den biblischen Texten über Jakob auf: „Israe2l ist dabei der Ehrennamen, den Jakob nach seinem Kampf mit Gott am Ufer des Jakobusflusses erhält und mit dem die konkrete Verheißung eines Heiligen Landes für das jüdische Volk verbunden sind (1. Buch Mose, 32,29)[12] (vgl. Kap. 4). Darüber hinaus existiert noch der biblische Begriff „Hebräer“, der wiederum älter ist.

Aus der Perspektive der jüdischen Theologie begründet sich die Religion auf einer zweifachen Erwählung durch Gott – der Erwählung der Patriarchen und Israels. Gott erwählt dabei den Patriarchen Abraham sowie seine Nachkommen als Gläubige und führt diese nach Kanaan, wo er mit Abraham seinen Bund schließt. Gott erneuert seine Verheißungen gegenüber den Nachkommen Abrahams, Isaak und Jakob, und lenkt Josef und seine Brüder nach Ägypten. Dort errettet er die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei und bringt sie nach Kanaan. Am Berg Sinai erneuert und vollendet Gott sein Versprechen des ewigen Bundes mit den Nachkommen Abrahams in der Übergabe der Torah an diese und dem Bekenntnis des jüdischen Volkes zum Wort Gottes.[13] Es ist eben dieser Empfang der Offenbarung am Sinai, durch den sich Israel als Volk Gottes konstituiert. Die Erwählung ist dabei an die wechselseitige Verpflichtung auf die Torah und zu der von Gott gebotenen Lebensweise gebunden.[14]

Erste historischen Zeugnisse des Judentums stammen aus dem Königreich Israel im 11 Jh. v.u.Z.. In dieser Zeit regierte König Salomo; er begann mit dem Bau des ersten Jerusalemer Tempels; Jerusalem fungierte dabei als Hauptstadt des gesamten Reichs. Nach seinem Tod zerfiel das Königreich in ein nur kurz bestehendes Nordreich Israel und ein Südreich Juda. Im Jahre 586 v.u.Z. wurden die gesamten Gebiete durch den babylonischen König Nebukadnezar erobert. Dabei wurde der Tempel zerstört und die Bevölkerung, welche nicht nach Ägypten fliehen konnte, nach Babylon verschleppt. Jene Zeit in Babylon wird später als das Babylonische Exil be-

zeichnet (bis 536 v.u.Z.). Erst nach der Eroberung Babyloniens durch die Perser wurde den Juden erlaubt, in ihre ehemaligen Gebiete zurückzukehren. Das Babylonische Exil markiert den Beginn der Diaspora, d.h. der Zerstreuung der jüdischen Gemeinden in Gebiete außerhalb des ursprünglichen Landes Israel.[15]

Die jüdische Geschichte im engeren Sinne beginnt nach gängiger Auffassung erst mit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil. Nach der Rückkehr wurde ein zweiter Tempel in Jerusalem errichtet und 515 v.u.Z. eingeweiht. Ab 63 v.u.Z. eroberten die Römer Jerusalem und errichteten eine Fremdherrschaft über das jüdische Volk in diesem Gebiet. Damit begann der Verlust der politischen Selbstständigkeit des jüdischen Volkes, welcher in einem großen Aufstand gegen die römische Herrschaft gipfelte und im Jahre 70 u.Z. mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels endete. Nach der Zerstörung Jerusalems wurde Jabne das neue religiöse Zentrum und die Gruppe der Pharisäer leitete eine grundlegende theologische Neuorientierung ein. Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels war es nicht mehr möglich, den ursprünglichen Opferkult zu praktizieren, weshalb das tägliche Gebet und das Studium der Torah zum neuen Gottesdienst avancierten. Entscheidend war dabei, dass sich jeder (Mann) um das Verständnis der Lehren der Torah bemühen konnte und es dafür keine Priester brauchte. In dieser Zeit bildete der Patriarch als geistiger und politisch-weltlicher Führer das Oberhaupt des Judentums.

Um das Jahr 100 u.Z. wurde in Jabne der Kanon der Hebräischen Bibel fertiggestellt. Ebenso wurde die Edition der Mischna um 200 u.Z. abgeschlossen. Die Mischna ist die Verschriftlichung der mündlichen Torah, einer Sammlung der wichtigsten Gesetze, Sitten und mündlichen Überlieferungen. Zusammen mit der Gemara, den rabbinischen Diskussionen der Mischna, bildet die Mischna das Zentrum des Talmuds. Der Talmud wäre daher als die „Enzyklopädie des jüdischen Denkens“ zu bezeichnen.[16] Die Auslegung der mündlichen Torah obliegt den Rabbinern (heb. „mein Herr“) und bezeichnet seit dieser Zeit die Schriftgelehrten. Im Jahre 429 u.Z. wurde das Amt des Patriarchen aufgehoben und die geistige Führung verlagerte sich von Palästina nach Babylon. Von nun an standen die Geonim als geistige und der Exilarch als weltliche Führung dem babylonischen Judentum vor. Der dort verfasste babylonische Talmud entwickelte sich zur allgemeinen Norm und Rechtsgrundlage. Über das Amt der geistlichen Führung hinaus fungierten die Geonim ebenso als Vermittler der jüdischen Kultur in der islamischen Welt. Ab dem Jahr 638 u.Z., welches den Beginn der Expansion des islamischen Reichs markiert, lebten die Juden im Gebiet, das sich von Nordafrika bis Spanien erstreckte, unter muslimischer Herrschaft und wurden als „Buchreligion“ geduldet.

In Europa war das Judentum innerhalb des römischen Reichs eine erlaubte Religion. Nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reichs kam es seit dem 6. Jh. u.Z. in Spanien zu Zwangstaufen von Juden, die gesellschaftlich immer stärker isoliert wurden. Diese Entwicklung gipfelte, im Zuge der Christianisierung Spaniens, 1492 in der Ver-

treibung aus Spanien und der Ausbreitung des Judentums in andere Teile Westeuropas. Unterstützung bei der Flucht erhielten die Juden vom osmanischen Sultan Bayezid II., der einige Schiffe zur Aufnahme von Juden nach Spanien schickte.[17]

Aus der Gesamtbetrachtung heraus ist festzuhalten, dass das europäische Judentum zwei große Gruppen, die Sephardim und die Aschkenasim, ausbildete. Die Sephardim (abgeleitet vom heb. Sepharad für „Spanien") repräsentieren das spanische Judentum, welches später größtenteils in den islamischen Herrschaftsgebieten (Griechenland, Türkei, Nordafrika) anzutreffen war. Durch ihre Kenntnis der arabischen Sprache hatte diese Gruppe Zugang zur islamischen Literatur und Wissenschaft. In der Auseinandersetzung mit der islamischen Kultur kam es zu einigen theologische Impulsen für das Judentum, etwa bei der Auslegung der Heiligen Schrift. Die Aschkenasim (abgeleitet vom heb. Aschkenaz für Deutschland) wiederum bezeichnen das deutsche Judentum, welches in Folge der Kreuzzüge und der damit einhergehenden Gewaltausbrüche, nach Osteuropa auswanderte. Darüber hinaus waren Juden ab dem 11. Jh. in allen größeren Städten Mitteleuropas ansässig, ihnen wurde aufgrund ihrer Handelbeziehungen in den Orient oftmals ein besserer gesellschaftlicher Status zuerkannt. Erst im Zuge der europäischen Aufklärung 1791 wurde die jüdische Bevölkerung anderen Bürgern gesellschaftlich gleichgestellt. Die Gedanken der Aufklärung wurden auch von den Juden rezipiert, die in eine jüdische Aufklärung (Haskala) mündete. Die Haskala stieß zahlreiche innerreligiöse Reformen an; es entwickelte sich ein liberales Judentum, das die Vorstellungen der Ausschließlichkeit und Abgrenzung des jüdischen Volkes von anderen Völkern zu überwinden suchte.[18] Die entstandene innere Vielfalt des Judentums ist kaum mit begrifflichen Kategorien wie „konservativ", „reform" und „orthodox" zu fassen bzw. zu beschreiben.

Der latente Antisemitismus in Europa bekam eine neue Dimension, als er im 19 Jh. mit einer Rassenlehre verbunden wurde und im Dritten Reich (1933-1945) in die systematische Vernichtung von sechs Millionen Juden mündete. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kam es am 14. Mai 1948, nachdem das ganze Ausmaß des Holocaust bekannt geworden war, zur Ausrufung des jüdischen Staates Israel, auch weil politisch die Notwendigkeit einer „nationalen Heimstätte" für die Juden anerkannt wurde. Die damit einhergehenden Vertreibungen und Gebietsverluste von arabischen Palästinensern führten und führen seither zu zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Israel und der arabischen Welt.[19] Die Geschichte des Judentums endet nicht mit der Gründung Israels, doch nimmt sie eine neue Dimension der sozio-politischen Komplexität an, welcher dieses Kapitel nicht gerecht werden könnte, weshalb die Geschichte des Judentums ab 1948 hier mit dem Bestreben, in der Zukunft ein Kapitel, das der Fülle der Komplexität der jüdischen Geschichte nach 1948 gerecht werden kann, ausgelassen wurde.

Auf einen Blick

Zeittafel „Judentum“

1000 v.u.Z.	Königreich Israel; Errichtung des Tempels in Jerusalem.
928/26	Zerfall des Königreichs in ein Nordreich Israel und ein Südreich Juda.
587	Eroberung Judas durch den babylonischen König Nebukadnezar; Zerstörung des Jerusalemer Tempels; Beginn des Babylonischen Exils.
538	Eroberung Babylons durch den persischen König Kyros; Juden dürfen in ihre Heimat zurückkehren – nur ein kleiner Teil kehrt tatsächlich zurück.
515	Rückkehr aus dem Babylonischen Exil und Weihe des 2. Tempels in Jerusalem.
70 u.Z.	Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels durch den römischen Feldherrn Titius.
132 - 136	Bar-Kochba Aufstand: dritter jüdisch-römische Krieg endet in der Umbenennung der römischen Gebiete von Judea und Galiläa zu Palästina in Anlehnung an die Philister.
429	Aufhebung des Amtes des Patriarchen als Führer des Judentums.
638	Beginn der 450-jährigen muslimischen Herrschaft Jerusalems.
1096-1099	Pogrome und Verfolgung von Juden während der Kreuzzüge.
1099	Gründung des Königreich Jerusalem durch die Kreuzfahrer.
1492	Vertreibung der Juden aus Spanien im Zuge der Reconquista; Unterstützung bei der Flucht durch den muslimischen Sultan Bayezid II.
1791	Gleichstellung der Juden durch die französische Nationalversammlung.
Ende 18. Jh.	Höhepunkt der Jüdischen Aufklärung, die sogenannte Haskala.
1939 - 1945	Verfolgung und Ermordung von 6 Millionen Juden durch die Nationalsozialisten in Deutschland und besetzten Gebieten.
1948	Gründung des Staats Israel.

b) Historischer Überblick über das Christentum

Das Christentum ist mit einer etwa 2000-jährigen Geschichte die zweitälteste der abrahimitischen Religionen. Der Begriff Christentum (griech. Christianoi) verweist ursprünglich auf das Glaubensbekenntnis, welches in der Bezeichnung Jesus Christus bereits enthalten ist. Jesus Christus ist dabei nicht als einfacher Doppelname, sondern vielmehr als ein Glaubensbekenntnis bzw. Titel zu verstehen. Jesus (hebr. Joschua) bedeutet im hebräischen Wortsinn „Gott ist Heil"; so wurde die „historische" Person Jesus von Nazareth von seinen Anhängern genannt. Christus ist wiederum ein jüdischer Ehrentitel und leitet sich von der griechischen Übersetzung des hebräischen Wortes für Messias ab, womit im jüdischen Glauben die Hoffnung auf die Rettung des Volkes Israel verbunden war. Die Bezeichnung Christentum war letztlich eine Fremdbeschreibung, welche im Christusbekenntnis der Anhänger Jesu das zentrale Merkmal erkannte. Später wurde diese Bezeichnung als Eigenname angenommen.[20]

Der christliche Glaube zentriert sich um die Person Jesus von Nazareth, welcher vor zweitausend Jahren in Palästina lebte und als der Messias am Ursprung und im Zentrum des Christentums steht. Die historische Person Jesus wird dabei als „Sohn Gottes" und „Erlöser der Welt" betrachtet, welcher den Kreuzestod eines Verbrechers starb und anschließend durch die Macht Gottes von den Toten zu neuem Leben auferstanden ist. Der Glaube an die Wiederauferstehung ist dabei essentiell, da erst durch sie die Geschichte Jesus' von Nazareth eine bleibende und unüberbietbare Bedeutung gewonnen hat.[21]

Verlässliche Informationen zur historischen Person des Jesus gibt es, neben den Evangelien, kaum, jedoch wurde er vermutlich im Zeitraum 8 bis 4 v.u.Z. im Norden Israels geboren und im jüdischen Glauben erzogen. Später verkündete er das Reich Gottes und zog als Wanderprediger umher, sammelte Anhänger und vollbrachte Wunder. Genaue Daten hinsichtlich einzelner Ereignisse, wie dem letzten Abendmahl, lassen sich kaum rekonstruieren. Der Tod Jesus' wird jedoch auf etwa 30 u.Z., auf den Tag des Pessachfestes datiert. Nach Überzeugung seiner Anhänger ist er von den Toten auferstanden. Nach dem Tod Jesus' wird Paulus der theologische Interpret des Wirkens Jesus' und stößt eine Lehrentwicklung an, die in den Evangelien seinen Ausdruck findet.

Die Neuinterpretationen der Hebräischen Bibel (im Christentum als „Altes Testament" bezeichnet) durch das entstehende Christentum sowie die Annahme, dass der jüdische und christliche Gott nicht identisch sei, führten im 1. Jh. zur Trennung beider Religionen. Das Christentum bleibt jedoch immer auf das Judentum zurückgebunden, welches es als seine „Wurzeln" ansieht.[22] Bis ins 3. Jh. verbreitete sich das Christentum über Ägypten und Nordafrika ins östliche Syrien und nach Persien. Es entstand eine Vielfalt unterschiedlicher theologischer Positionen und Kirchen, da noch keine überregionale Kirchenordnung bestand. Der Prozess der „Vereinheitlichung der Dogmenbildung" begann im ausgehenden 4. Jh. Ein erster Streitpunkt

zwischen den verschiedenen theologischen Positionen bestand in der Frage des Verhältnisses der Gestalt Jesus' zu Gott Vater und dem Heiligen Geist.[23] Eine erste diesbezügliche theologische Positionierung wurde Ende des 4. Jh. im Konzil von Konstantinopel geschaffen, bei dem das Verhältnis des Sohnes zum Vater durch Begriffe wie „gezeugt“ und „Heiliger Geist“ als aus dem Vater „hervorgehend“ definiert wurde.

Aus dieser Definition ergab sich die Frage, wie es sich mit der menschlichen Natur verhält, wenn Jesus wesensgleich mit Gott ist. Die entstehende Diskussion prägte das 5. Jh. und wurde letztlich 451 im Konzil von Chalkedon geklärt: In Jesus seien die menschliche und göttliche Natur unvermischt, wobei Jesus mit dem Vater wesensgleich in Bezug auf die Gottheit und mit dem Menschen wesensgleich in Bezug auf die Menschheit sei. Dieser Beschluss war für das orientalische Christentum, welches die göttliche Natur in Jesus höher gewichtete, nicht tragfähig und es spaltete sich ab. Daraufhin entstand beispielsweise die westsyrische Kirche. Aufgrund theologischer Differenzen hinsichtlich der Trinitätslehre, insbesondere im Hinblick auf den Stellenwert des Heiligen Geistes, ebenso politischer Streitigkeiten um die Kirchenorganisation und dem Vorrecht Roms erster Bischofssitz zu sein, kam es im Jahre 1054 zum Bruch innerhalb des abendländischen Christentums, als dessen Folge sich die lateinische und die byzantinisch-orthodoxe Kirche ausbildeten.[24]

In diesem Zusammenhang bewertete sich die lateinische Kirche als die einzig wahre Form des Christentums, und bemühte sich aktiv, alle Christen zu dieser Auslegung zu bekehren. Dies geschah im Hinblick auf die islamische Welt durch die Kreuzzüge. Gleichzeitig nahmen die Spannungen und die Entfremdung der Gläubigen von einer, mit der weltlichen Macht verknüpften Kirche zu. Ab dem 15. Jh. setzten erste Reformbewegungen ein, die letztlich in der Lehre Martin Luthers Ausdruck fanden. Nach dieser wird der Mensch nur durch seinen Glauben, nicht jedoch durch seine Taten erlöst werden. Diese Auffassung stellte den besonderen Rang, welcher den Priestern seit dem Mittelalter zugestanden wurde, in Frage und betonte das allgemeine Priestertum aller Gläubigen. Verbunden wurde damit die Frage, ob ein Bischof überhaupt eine theologische Vorrangstellung beanspruchen könne, wenn alle Gläubigen teil am Priestertum haben und eine Erlösung nur durch Gottes Gnade möglich ist. Diese fundamentale Grundsatzfrage führte innerhalb der lateinisch-abendländischen Kirche zur Trennung der auf Luther zurückgehenden Tradition der protestantischen Kirchen von der römisch-katholischen Kirche. In den folgenden Jahrzehnten entstanden innerhalb des abendländischen Christentums weitere Untergruppen, wie etwa im 16. Jh. die anglikanische Kirche oder 1871 die Altkatholische Kirche.

Auf einen Blick

Zeittafel „Christentum“

Ca. 8 - 4 u.Z.	Geburt Jesus von Nazareth.
Ca. 27 - 30	Öffentliches Wirken von Jesus in Galiläa und Judäa.
Ca. 30	Prozess gegen Jesus und Tod am Kreuz / Kreuzigung.
70 - 100	Die vier Evangelien des Neuen Testaments werden verfasst.
Bis 3. Jh.	Ausbreitung des Christentums von Ägypten über Nordafrika nach Syrien und Persien.
380	Christentum wird Staatsreligion des römischen Reichs.
451	Konzil von Chalkedon: Göttliche und menschliche Natur sind in Jesus unvermischt; Trennung der orientalischen Kirche von der Kirche im römischen Kaiserreich.
Seit 637	Beginnende Islamisierung einstmals christlicher Gebiete im Vorderen Orient und in Nordafrika.
4. - 8. Jh.	Christianisierung der Germanen.
Bis 1000	Nahezu das gesamte Kontinental-Europa ist christianisiert.
1054	Spaltung zwischen lateinischen (West) und byzantinisch-orthodoxen (Ost-)Kirche.
1096-1270	Zeitalter der Kreuzzüge.
1517	Beginn der Reformation mit Thesenanschlag Luthers.
1534	Anglikanische Kirche wird gegründet.
1648	Westfälischer Friedensschluss beendet die europäischen Konfessionskriege.
1870/71	Erstes Vatikanisches Konzil und Entstehung der Altkatholischen Kirche.
1948	Gründung des „Ökumenischen Rates der Kirchen“.

c) Historischer Überblick über den Islam

Der Islam ist die jüngste der drei abrahamitischen Religionen und entstand im frühen 7. Jh. u.Z. Islam bezeichnet, neben der Religion, auch die spezielle Lebensweise der Gläubigen.[25] Der Begriff Islam (arab. إسلام) findet sich im Koran und leitet sich vom arabischen Verb „aslama“ ab. Das Verb umfasst zwei Bedeutungen, die ineinander übergehen: Einerseits drückt es die innere Hingabe bzw. Ergebenheit gegenüber Gott aus; andererseits bezeichnet es die Ausübung bzw. die Befolgung der Botschaft Mohammeds.[26] Die Bezeichnung „muslim“ leitet sich von „aslama“ ab und benennt jene, die in Gott den Ursprung erkennen, dies durch die dazugehörige Lebensweise bekennen und damit zu der ihm zugedachten Religiosität gefunden haben.[27]

Nach islamischer Vorstellung offenbart sich Gottes Wille im Koran und weist den Menschen in der Befolgung der darin formulierten Regeln den richtigen Weg. Die Offenbarung geht auf die noch unverfälschte Religion Abrahams zurück. Mohammed habe dabei Gottes letztgültige Offenbarung erhalten, deren Ziel es sei, Gottes Ordnung auf Erden zu verwirklichen. Die vielfältigen Themen des Koran lassen sich in zwei zentrale Überzeugungen zusammenfassen: Zum einen gibt es nur einen einzigen Gott, der sich verantwortlich gegenüber seiner Schöpfung verhält, im Gegenzug aber absoluten Gehorsam fordert.

Das bedeutet, dass der Islam streng monotheistisch ist. Zum anderen ist der Mensch über den Tod hinaus für seine Handlungen verantwortlich und wird für diese entsprechend von Gott gerichtet.[28] Entscheidend ist ebenfalls die einzigartige Stellung des Koran im Islam: Der Koran ist Gottes Wort in Reinform und wurde von Mohammed vorgetragen.[29] Die Bezugnahme und Neudeutung biblischer Figuren, wie etwa Ibrahim (Abraham), Musa (Mose), Isa (Jesus), Maryam (Maria), bildet die Grundlage für das enge Verhältnis des Islam zu den beiden anderen Buchreligionen.[30] Aus diesem Grund nehmen nach islamischem Glauben auch diese Religionen, als Buchreligionen, an Gottes Wahrheit teil, was nach islamischem Verständnis deren besondere Stellung legitimiert.

Historisch beginnt die Geschichte des Islam 570 u.Z. mit der Geburt des Propheten Mohammed in Mekka, im heutigen Saudi-Arabien. Nachdem Mohammed seine Berufung erkannte, trat er im Alter von 40 Jahren erstmals öffentlich als Prophet in Mekka auf. Die Verkündung des strikten Monotheismus stieß in der Bevölkerung zunächst auf starke Ablehnung. Aufgrund der zugespitzten Lage verließ Mohammed Mekka und zog nach Medina. Die Auswanderung nach Medina vollzog sich im Jahr 622, das als „Hidjra“ bezeichnet wird und den Beginn islamischer Zeitrechnung markiert. Die dortigen sowie in der Nachbarschaft befindlichen Stämme nahmen den Islam als Religion an und übertrugen Mohammed die Leitung der Gemeinde (arab. umma). In Medina avancierte er zum geistigen und politischen Führer und nahm im Jahr 630, nach mehreren kriegerischen Auseinandersetzungen, die Stadt Mekka ein. Während seines Wirkens wurde ihm im Zeitraum 610–622 abschnittsweise der Koran (arab. Qara’a,

lesen/rezitieren) offenbart. Er verstarb im Jahre 632 in Medina.[31]

Nach dem Tod Mohammeds stand der Islam vor gewaltigen Herausforderungen, da keine Vorkehrungen für die Zeit nach ihm getroffen waren. Dies zeigte sich konkret in zwei Bereichen: erstens in den Verhaltensvorschriften und zweitens in Frage der Nachfolgerregelung für die Leitung der islamischen Gemeinde bzw. des Staats. Des Weiteren reichten die im Koran beschrieben Vorschriften zur Klärung auftretender Fragen zwischenzeitlich nicht mehr aus. Daher wurden die Aussprüche des Propheten (arab. Hadith) sowie Berichte über seine Verhaltensgewohnheiten (arab. Sunna) gesammelt und als weitere legitime Rechtsquellen, neben dem Koran, anerkannt. Aus den verschiedenen Quellen entwickelten sich mehrere Textkorpora, so dass sich aus diesen im 8. und 9. Jh. die bis heute bestehenden vier Rechtsschulen ausbildeten: die hanbalitische, die hanafitische, die malikische und die schafiitische Rechtsschule.

Die ersten Jahrzehnte nach dem Wirken Mohammeds wurden maßgeblich durch Nachfolge- und Richtungskämpfe geprägt, welche letztlich die Grundlage für die inhaltliche Differenzierung des Islam bildeten.[32] Die Frage der Nachfolge in der Leitung des islamischen Staats bzw. Gemeinde führte zu einer noch heute wirksamen inneren Spaltung der Muslime. Die entscheidende Frage in diesem Streit war, ob der Nachfolger (arab. Khalif) aus der engen Familie Mohammeds entstammen müsse, oder ob es ausreichend sei, dem Stamm des Propheten anzugehören. Eine Gruppe, die Anhänger Alis, dem Cousin und Schwiegersohn Mohammeds, bestanden auf der Nachfolge gemäß der direkten Linie und formierten sich zur Partei Alis (arab. Shi'a Ali), wovon sich die Bezeichnung Schiiten ableitet. Im Nachfolgestreit setzte sich 661 jedoch die Umaijaden-Dynastie gegen die Partei Alis durch und es kam zur Spaltung. Die Schiiten finden sich bis heute nicht mit der erblichen Nachfolge der Umaijaden- Dynastie ab und sprechen daher deren Nachfolgern ihre Legitimität ab. Gegenwärtig ist die Mehrheit der Muslime (90%) sunnitisch geprägt, lediglich 10% der Muslime sind Schiiten welche hauptsächlich im Iran oder Ägypten anzutreffen sind.[33]

Die Ausbreitung des islamischen Reiches vollzieht sich innerhalb eines Jahrhunderts von Saudi-Arabien über Nordafrika nach Spanien sowie in den Vorderen Orient und Persien. Im Jahre 711 überquerten islamische Heere die Straße von Gibraltar und wurden im Jahre 732 in Franken durch Karl Martell gestoppt. In der Folgezeit festigte sich – von den Kreuzzügen bis zu den Türkenkriegen – die islamische Herrschaft, beispielsweise durch das Erringen der Vorherrschaft im Heiligen Land, die Eroberung Konstantinopels (1453) sowie das Vordringen der Türken bis nach Wien.[34] In den eroberten Gebieten wurde flächendeckend die islamische Religion und deren Rechts- und Verwaltungsprinzipien umgesetzt. Die muslimischen Herrscher förderten insbesondere die Wissenschaften, sodass bis zum 11. Jh. das gesamte griechische Schrifttum ins Arabische übersetzt und die einzelnen Wissensgebiete weiterentwickelt wurden.[35]

Seit dem Beginn des islamischen

Reichs im 7. Jh. lebten Juden und Muslime ununterbrochen zusammen. Die Behandlung der Juden innerhalb des islamischen Herrschaftsgebiets gründete sich auf deren Stellung als Schutzbefohlene (arab. Dimmī). Dabei verpflichteten sich die islamischen Herrscher, Schaden von ihnen fernzuhalten und ihnen Existenzrecht, Eigentum und Religionsausübung zu garantieren. Dies ermöglichte der jüdischen Bevölkerung, kulturell mit ihrer Umwelt in den Austausch zu gehen und dadurch eine eigene vielgestaltige Zivilisation zu erschaffen: Von den großen Zentren der islamischen Reiche in Spanien und im Irak ausgehend, entwickelten sich jüdischer Handel und jüdische Gelehrsamkeit. Ebenso erlernten Juden die arabische Sprache und gingen, beeinflusst von der arabischen Kultur, neue Wege im Studium ihrer Heiligen Schrift. Bis zum Einsetzten von Verfolgung, Zwangskonversion und schließlich der Vertreibung 1492 aus Spanien durch christliche Herrscher, entstand in den islamischen Siedlungen im ganzen Mittelmeerraum ein religiös, kulturell und wirtschaftlich florierendes Judentum, auch weil ihnen innerhalb der islamischen Gebiete eine Niederlassungs- und Reisefreiheit gewährt wurde, sowie die Möglichkeit, vielfältigen Tätigkeiten bzw. Berufen nachzugehen.[36]

Der heutige Islam wird maßgeblich geprägt von der Frage, in wie weit eine Anpassung an die (europäische) Moderne notwendig ist. Hierbei lässt sich die gegenwärtige Situation der islamisch geprägten Länder nicht ohne jenen Erfahrungshintergrund verstehen, die diese Staaten unter dem europäischen Kolonialismus und Imperialismus des 18 Jh. machten. In diesem Zusammenhang fielen die Reaktionen auf die vielfältigen Formen kolonialer oder halbkolonialer Herrschaft innerhalb der muslimischen Länder unterschiedlich aus. Sie reichten von einer vehementen Ablehnung, der Bereitschaft zur weitgehenden Anpassung, bis zur Aneignung einzelner Elemente europäischer Zivilisation, wie beispielsweise das Staatsrecht durch Kemal Atatürk in der jungen Türkei.[37] Der Unterschied im Umgang mit der europäischen Kolonialzeit wurde häufig durch eine Politisierung des Islam in den jeweiligen Ländern durch eben diese Erfahrungen begleitet.

Die Geschichte des Islam endet nicht mit dem ersten israelisch-arabischen Krieg, doch nimmt sie eine neue Dimension der sozio-politischen Komplexität an, welcher dieses Kapitel nicht gerecht werden könnte, weshalb die Geschichte des Islam ab 1948 hier mit dem Bestreben, in der Zukunft ein Kapitel, das der Fülle der Komplexität der islamischen Geschichte nach 1948 gerecht werden kann, ausgelassen wurde.

Auf einen Blick

Zeittafel „Islam“

um 570 u.Z.	Geburt des Propheten Mohammed.
610 - 622	Offenbarung des Korans an Mohammend; Wirken des Propheten in Mekka und Medina.
622	Auswanderung Mohammeds nach Medina.
630	Eroberung Mekkas.
632	Tod Mohammeds.
661	Durchsetzung der Umajaden-Dynastie gegen die Partei Alis im Nachfolgestreit; Innere Spaltung des Islam in Sunniten und Schiiten.
8./9. Jh.	Entstehung der vier Rechtschulen im Islam.
711	Überquerung der Straße von Gibraltar durch islamische Heere.
732	Expansion des islamischen Reichs wird durch Karl Martell in Franken gestoppt.
1096 - 1099	Erster Kreuzzug und Eroberung Jerusalems.
1492	Aufnahme jüdischer Vertriebenen aus Spanien; Entstehung jüdischer Siedlungen in islamisch dominierten Regionen des Mittelmeerraumes.
Ab. 18 Jh.	Beginn der Kolonialisierung islamischer Gebiete durch europäische Mächte.
1920	Einsetzung des britischen Mandats in Palästina.
1948	Proklamation des Staates Israel; erster israelisch-arabischer Krieg.

Kapitel 3: Judentum und Islam im Vergleich

Im Zentrum dieses Kapitels steht die Gegenüberstellung des Judentums und des Islams hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Beide Religionen werden dazu anhand verschiedener Dimensionen wie „Glaube und Gott“, „Gesetz und Ethik“, „Symbole und Zeichen“, „Gebet und Gottesdienst“ sowie „Festkultur“ miteinander verglichen. Darüber hinaus werden beide Sprachsysteme, also das Hebräisch des Judentums und das Arabisch stellvertretend für den Islam, kurz vorgestellt und beschrieben. Ziel ist es, einen Überblick bezüglich der spezifischen Glaubensinhalte beider Religionen zu ermöglichen sowie ein Orientierungswissen zu den dazugehörigen Sprachsystemen zu vermitteln. Durch die komparative Perspektive sollen die Verknüpfungen zwischen den Religionen deutlicher hervortreten und deren Nähe zueinander illustrieren, ohne bestehende Unterschiede zu nivellieren.

Zunächst werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen anhand der oben genannten Vergleichsdimensionen tabellarisch dargestellt, um einen besseren Überblick zu ermöglichen. Anschließend werden beide Sprachsysteme ebenfalls gegenübergestellt.

KAPITELÜBERSICHT

➢ Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubensinhalte

➢ Hebräisch und Arabisch im Vergleich

a) Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Glaubensinhalte

Glaube und Gott		
Kategorie	Judentum	Islam
Gottesname	JHWH Aussprache: Jahwe. Der Sinn des Wortes lässt sich nicht eindeutig ermitteln, jedoch wird es oftmals „sein“ hergeleitet. Exodus 3,14: „Ich bin der ich bin“. Alternativbezeichnungen wären etwa Adonai („Herr“) oder Elohim („Gott“).	Allâh Betonung auf der zweiten Silbe und leitet sich vom Appellativ al-ilâh „der Gott“ ab. Die islamische Tradition schreibt Gott traditionell 99 Bezeichnungen zu, wie al-Qâdir (der Allmächtige), al-Wahhâb (der reichlich Schenkende), al-Azîz (der Majestätische).[38]
Religionsstifter	Abraham Nach jüdischem Verständnis begründet sich die Religion auf einer zweifachen Erwählung durch Gott – der Erwählung von Abraham und dem Volk Israel. Abraham ist der Stammesvater des Volkes Israel, mit dem Gott zuerst den Bund schließt, der später mit Abrahams Nachkommen am Berg Sinai erneuert wird.[39]	Mohammed Nach islamischem Verständnis stiftete Mohammed nicht den Islam, sondern fungierte vielmehr als der letztgültige Mittler von Gottes Offenbarung.[40]
Hauptströmungen	Orthodoxie: Die Orthodoxie ist durch eine starke Treue zum Religionsgesetz und Glauben an die göttliche Inspiration sowohl der Bibel als auch des Talmuds gekennzeichnet. Sie lehnt Wandel der Traditionen ab. Konservatives Judentum: Das konservative Judentum positioniert sich zwischen Orthodoxie und Reformjudentum und verbindet den Glauben an den Offenbarungskern des Judentums, mit dem Bekenntnis zur historischen Entwicklung der Tradition. Reformjudentum: Das Reformjudentum sieht die Offenbarung nicht als singuläres Ereignis, sondern als kontinuierlichen Prozess. Einführung von Chor, Orgelspiel in die Synagoge und veränderte Liturgie.[41]	Sunniten: Die Sunniten stellen weltweit mit 85-90% aller Muslime die Hauptströmung innerhalb des Islam dar. Sie berufen sich auf Abu Bakr, den Schwiegervater Mohammeds, als dessen Nachfolger. Schiiten: Die Schiiten bilden die größte Minderheit innerhalb des Islam. Sie berufen sich auf Ali ibn Abi Talib, den Schwiegersohn Mohammeds als Nachfolger. Aleviten: Muslimische Minderheit deren Verehrung besonders Ali, dem Schwiegersohn Mohammeds, gebührt. Die Anfänge werden auf Anatolien und Nord-Iran des 13 - 16.Jh. datiert.[42]

Ausbreitung	Weltweit lebten 2018 ca. 14,5 Mio. Juden, davon etwa 6,55 Mio. in Israel, d.h. ca. 45% aller Juden. Die meisten Juden außerhalb Israels leben in den USA (5,7Mio.) und Frankreich (453.000). In Deutschland beträgt ihre Zahl ungefähr 100 000.[43]	Weltweit gibt es schätzungsweise mehr als 1 Milliarde Muslime, womit der Islam die zweitgrößte Religionsgemeinschaft bildet. In West- und Mitteleuropa leben ca. 15-20 Millionen Muslime. Das größte muslimische Land ist aktuell Indonesien mit 277 Mio. Einwohnern. In den traditionell arabischen Ländern leben insgesamt ca. 450 Mio. Muslime.[44]
Heilige Schrift	Torah (hebr. „Lehre, Gesetz“) Die Torah ist ein Teil der hebräischen Bibel, der Mikra und umfasst die fünf Bücher Mose. Sie ist in Hebräisch auf handgefertigtem Pergament, aus der Haut koscherer Tiere, verfasst.[45]	Koran (arab. Al-Qur’ân, „Rezitation“) Der Koran umfasst 114 Suren, die ihrer Länge nach geordnet sind, beginnend mit der längsten Sure. Der Koran ist auf Arabisch verfasst. Entscheidend ist, dass der Koran Mohammed durch den Erzengel Gabriel in arabischer Sprache offenbart wurde und als authentisches Wort Gottes gilt.[46]
Initiationsritus	<u>Beschneidung der männlichen Genitalien (hebr. Brit Mila):</u> Die Beschneidung findet am 8. Tag nach der Geburt statt und markiert den Eintritt in das jüdische Volk. Ebenso symbolisiert die Praxis den Bund zwischen Gott und den Juden. Unabhängig von der religiösen Überzeugung gilt dieses Gebot für alle Juden gleichermaßen.[47] <u>Bat Mizvah</u> („Tochter des Gebots“) und <u>Bar Mizvah</u> („Sohn des Gebots“) Im Alter von 12-13 Jahren werden Jungen und Mädchen nach jüdischem Recht zu Erwachsenen. Dadurch übernehmen sie alle religiösen Rechte und Pflichten eines Mitglieds der jüdischen Gemeinschaft. Die Kinder werden mit einem speziellen Unterricht darauf vorbereitet und lernen, den Gebetsschal umzulegen, einen Torah-Abschnitt zu lesen und die Tfillin zu legen. [48]	<u>Beschneidung der männlichen Genitalien:</u> Die Beschneidung findet je nach Region entweder am 7. Tag nach der Geburt oder im Alter zwischen 5 und 7 Jahren bzw. vor Pubertätsbeginn statt. Die Frage, ob es sich bei der Beschneidung um eine zwingende religiöse Pflicht oder einen kultischen Brauch handelt, wird innerhalb der islamischen Rechtsschulen unterschiedlich beantwortet.[49] Im Allgemeinen wird sie bei männlichen Gläubigen als unverzichtbar angesehen. Diese Praxis wird im Islam, ebenso wie im Judentum, auf Abraham zurückgeführt.[50]

Gesetz und Ethik		
Kategorie	Judentum	Islam
Speisegesetze	Der Verzehr von Speisen unterliegt im Judentum bestimmten Voraussetzungen. Diese werden unter dem Begriff Kaschrut zusammengefasst. Grundsätzlich wird im Judentum zwischen reinen (koscher), unreinen (taref) und neutralen (parwe) Lebensmitteln unterschieden. Koscher sind nur jene Säugetiere, die sowohl Wiederkäuer sind, als auch gespaltene Hufe haben. Demnach ist der Verzehr von Rind, Lamm, Ziege etc. erlaubt. Ebenso sind deren Produkte, etwa Milch sowie jegliches Geflügel erlaubt. Fische gelten als koscher, wenn sie sowohl Schuppen als auch Flossen haben. Als taref gelten beispielsweise Raubvögel, Raubfische, Meeresfrüchte und Schalentiere. Parwe sind Eier, Gemüse oder Früchte. Sie sind weder milchig noch fleischig und können zu beidem verzehrt werden. Der Genuss von Blut ist streng verboten, da „Blut die Seele des Tieres“ ist. Entsprechend müssen geschlachtete Tiere vollständig ausbluten, bevor sie verzehrt werden können. Um dies zu gewährleisten, werden Tiere geschächtet, d.h. die Luft- und Speiseröhre mit einem scharfen Schnitt durchtrennt. Dadurch wird das Tier betäubt und blutet gänzlich aus. Darüber hinaus ist der gemeinsame Verzehr von Milch- und Fleischprodukten nicht erlaubt. Dieses Verbot wirkt sich auch auf die Benutzung von Geschirr und Töpfen aus. Traditionelle Juden besitzen daher alle Kochutensilien doppelt, einmal für milchige und einmal für fleischige Speisen.[51]	Speisen bzw. Lebensmittel werden im Islam, ebenso wie im Judentum, in rein (halal) und unrein (haram) differenziert. Dabei beziehen sich die Verbote auf die Lebensmittel selbst sowie deren Herstellung, Lagerung, Zubereitung und Ausgabe. Darüber hinaus ist der Genuss von Alkohol strengstens verboten (Sure 5:3; 2:173). Die Liste verbotener Tiere ist je nach Rechtsschule etwas verschieden: So ist beispielsweise für Aleviten der Verzehr von Hasen verboten, wohingegen in der dschafaritischen Rechtsschule alle schuppenlosen Meerestiere verboten sind. Typische nicht erlaubte Lebensmittel im Islam sind Schweinefleisch und daraus hergestellte Produkte (z.B. Gelatine) sowie nicht-geschächtetes Fleisch, da der Genuss von Blut strengstens verboten ist.[52]

Fasten	Jom Kippur Die Hebräische Heilige Schrift bestimmt Jom Kippur als den Tag heiligster Ruhe, an dem das Heiligtum, Rabbiner und das gesamte Volk durch die Darbringung von Opfern gesühnt werden. Nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels und dem Ende des Opferkults, rückte der sittliche Aspekt des Fests stärker in den Vordergrund.[53] In dieser Hinsicht bildet Jom Kippur, als Versöhnungstag, den Höhepunkt der zehn vorhergehenden Bußtage. Er ist der wichtigste Festtag des jüdischen Jahres und wird am 10. Tischri gefeiert. Nach jüdischer Vorstellung wird an Jom Kippur das am Neujahrsfest gefällte Urteil Gottes besiegelt und bekommt dadurch Gültigkeit. Der Versöhnungstag dient dazu, dass Menschen die göttliche Vergebung für ihre Verfehlungen erlangen. Demnach ist dieser Festtag maßgeblich durch Reue, Buße und Umkehr geprägt. Jom Kippur ist ein strenger Fasttag. In der Zeit zwischen Beginn und Ende sind weder Essen noch Trinken erlaubt. Ebenso ist die Körperpflege, abgesehen vom Benetzen der Hände und Augen mit Wasser, untersagt.[54]	Das Ramadân-Fasten Das Fasten (arab. saum oder siyâm) ist in der Sure 2:183-187 als göttliches Gebot verankert. Dabei dient das Fasten, analog dem Judentum und Christentum, als Bußübung. Ursprünglich soll Mohammed seinen Anhängern nach jüdischem Vorbild (Jom Kippur) nur einen Fasttag, den sogenannten „Zehner“ (Âschûrâ) vorgeschrieben haben. Diese Vorgabe wurde jedoch später durch eine neuere Offenbarung korrigiert. Ramadân, der neunte Monat des islamischen Mondkalenders. Der Mondkalender ist um ca. 11 Tage kürzer als der gregorianische Kalender. Daher verschiebt sich der Ramadân jedes Jahr und kann also in jede Jahreszeit fallen. Beginn und Ende des Ramadans wird jedes Jahr durch die Sichtung des Neumonds bestimmt. Das Fasten im Ramadân dauert von Morgendämmerung bis Sonnenuntergang. In dieser Zeit dürfen dem Körper keinerlei Lebens- und Genussmittel zugeführt werden. Ausgenommen davon sind Kranke, Schwangere, Alte und Amme. Dafür müssen sie Almosen erbringen oder das Fasten nachholen, sofern es ihnen möglich ist.[55]

Symbole und Zeichen		
Kategorie	Judentum	Islam
Religiöse Hauptsymbole	Davidstern (hebr. Magen David „Schild Davids“) Der Davidstern ist kein originär jüdisches Symbol. Erst ab dem 17. Jh. wurde es an Synagogen verwendet und gegen Ende des 19. Jh. von der Zionistischen Bewegung aufgenommen. Im Nationalsozialismus wurde der Davidstern Juden als Stigma („Judenstern“) aufgezwungen. Heutzutage ist der Davidstern ein allgemein anerkanntes Zeichen des Judentums und auf der israelischen Flagge abgebildet. Menorah Die Menorah ist ein siebenarmiger Kerzenständer. Sie symbolisiert die Schöpfung der Welt in sieben Tagen, wobei der siebte Arm (die Achse) für den Schabbat steht. Auch die Menorah ist Teil des israelischen Staatswappens.[56]	Ursprünglich gab es kein spezifisches Symbol, durch das der Islam repräsentiert wurde. Grüne Farbe Die Farbe Grün, welche Mohammed bevorzugt getragen haben soll, symbolisiert zwischenzeitlich den Islam und ist die Farbe zahlreicher Nationalflaggen muslimischer Länder. Mondsichel (arab. hilāl) mit Stern. Zu Beginn des 19. Jh. wurden beide Motive auf rotem Grund als Flagge der Osmanischen Armee eingeführt. Seitdem gelten sie als Symbol des sunnitischen Islam. Schwert Alis (arab. Dhū l-faqār, türk. Zülfikar), Das Schwert Alis gilt vielen Schiiten als wichtiges Symbol, da der Prophet es seinem Schwiegersohn geschenkt haben soll. Das Schwert ist mit folgender Inschrift versehen: „Ali ist der Freund Allahs. Es gibt keinen Helden außer Ali. Es gibt kein Schwert außer Dhū l-faqār“.[57]

Kleidung	Allgemein ist die Kippa eine spezifisch jüdische Form der Kopfbedeckung. Darüber hinaus werden im Judentum noch breitkrempige und pelzbesetzte Hüte getragen. Die Kopfbedeckung beruht im Gegensatz zu den Gebetsriemen und dem Gebetsschal nicht auf der mosaischen Satzung und wurde im 19. Jh. stark diskutiert. Heute wird die Kippa im orthodoxen Judentum als Bekenntnis zur Religion angesehen, wohingegen sie im konservativen Judentum lediglich eine akzeptierte Regel darstellt. Im Reformjudentum ist dem Individuum überlassen, ob eine Kippa getragen wird oder nicht. Darüber hinaus sind verheiratete Frauen traditionell dazu verpflichtet, ihr Haar in Ticheln zu verhüllen, um Demut und Keuschheit zu demonstrieren. Diese Praxis stellt ein Pendant zur Kippa dar, die primär Männer betrifft. Seit dem ausgehenden 18. Jh. verbreitete sich[58] die Praxis wonach Frauen Perücken (hebr. Scheitl) tragen. Für das Gebet benötigt man neben der Kopfbedeckung die Tefillin („Gebetskapseln“) und den so genannten Tallit (Gebetsschal). Im orthodoxen Judentum werden beide Gegenstände nur von Männern angelegt, in nicht-orthodoxen Strömungen ist dies auch Frauen erlaubt. Der Tallit wird im Morgengottesdienst, am Schabbat sowie an Feiertagen angelegt. Gleiches gilt für das Vorlesen der Torah und ganztägig an Jom Kippur.[59]	Allgemein sollen im Islam sowohl Männer als auch Frauen „die Augen niederschlagen und ihre Scham bewahren“ (Sure 24:30). Ferner sollen Frauen „den Schmuck, den sie (am Körper) tragen nicht offen zeigen und ihren Schal über den Schlitz (des Gewands) ziehen“ (Sure 24:31). Das Tragen eines Kopftuchs galt lange Zeit als Zeichen der Vornehmheit und wurde zu Zeiten Mohammeds höchstwahrscheinlich nicht praktiziert. Im Koran selbst findet sich kein spezifischer Hinweis auf ein solches Bekleidungsgebot. Demgegenüber findet sich folgender Ausspruch: „Prophet! Sag deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, sie sollen etwas von ihrem Überwurf über sich herunterziehen. So ist am ehesten gewährleistet, dass sie (als ehrbare Frauen) erkannt und daraufhin nicht belästigt werden.“ (Sure 33:59) Das Interpretationsspektrum dieser Sure ist groß. Einige Kommentatoren interpretieren sie in der Form, dass Frauen sich bedecken sollen, sobald sie in der Dunkelheit austreten. Andere Exegeten entnehmen diesem Vers die Verpflichtung einer Ganzkörperbekleidung, oder gehen so weit, dass das Gesicht verhüllt sein müsse. Ob sich Frauen tatsächlich verschleiern müssen, ist unter muslimischen Theologen umstritten bzw. nicht abschließend geklärt.[60]

Gebete und Gottesdienste		
Kategorie	Judentum	Islam
Zentrale Gebete	Grundlegend für alle Gebete zu verschiedenen Tageszeiten ist das sogenannte „Achtzehngebet“ (hebr. Schmone Essre). Ursprünglich bestand das Gebet aus 18 Segenssprüchen, heute sind zumeist 19 üblich. Da das Schmone Essre stehend gesprochen wird, bezeichnet man es auch als „Amida“ (hebr. „Stehen“). Während des Morgen- und Abendgebets wird das Achtzehngebet noch zusätzlich vom „Schma Israel“, dem Glaubensbekenntnis der Juden, gerahmt.[61]	Das Ritualgebet (salât) bildet die zweite Säule des Islam. Es besteht nicht nur aus einem gesprochenen Text, sondern einer Abfolge bestimmter Körperhaltungen: Aufrechtstehen, Rumpfbeugung, Knien mit zweimaliger Berührung des Bodens mittels Stirn/Scheitel. Die Anzahl der Beugungen wechselt mit jedem der täglichen Gebete.[62] Dabei wird oftmals die Fâtiha, die 1. Sure des Korans, gesprochen. Das Gebet schließt mit einer Kopfwendung nach rechts und dann nach links.[63]
Glaubensbekenntnis	Das Gebet „Schma Israel“ ist gleichzeitig das jüdische Glaubensbekenntnis. Es lautet: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig“. Daran schließen sich die Verse 5 – 9, Deut. 11, 13 – 21 und Num. 15, 37 – 41 an. Darin bekennen sich die Juden zu ihrem einzigen Gott.[64]	Das islamische Glaubensbekenntnis (arab. schahâda) lautet: „Es gibt keinen Gott außer Gott, Muhammad ist sein Gesandter“ (lâ ilâha illâ ’llah, Muhammadun rasûlu ’llâh).[65] Damit bekennen sich Muslime zum strengen Monotheismus, zur prophetischen Sendung Mohammeds sowie dem Koran als das offenbarte Wort Gottes.[66]
Gebetsfrequenz	Im Judentum wird drei Mal täglich gebetet, d.h. am Morgen, am Nachmittag und am Abend. Am Schabbat sowie an Feiertagen wird zusätzlich ein weiteres Gebet (hebr. „Mussaf“, Zusatz) gehalten. Die Gebete ersetzen und erinnern dabei an die im Tempel dargebrachten Opfergaben. Das Nachmittagsgebet wird oftmals kurz vor dem Abendgebet gesprochen und so mit ihm vereinigt.[67]	Im Islam wird fünf Mal täglich gebetet: Die fünf Gebete heißen je nach Tageszeit fadschr (Morgengrauen), zuhr (Mittag), asr (Nachmittag), maghrib (Sonnenuntergang) und ischâ (Abend). Jedoch ist die genaue Anzahl der täglichen Pflichtgebete nicht im Koran verankert. Vielmehr sind die fünf Gebete sunna, d.h. sie gehen auf die Praxis des Propheten zurück.[68]

Gotteshaus	Synagoge (hebr. Bet Knesset) Bet Knesset bedeutet wörtlich „Versammlungsort“, da Synagogen immer auch dem sozialen Zusammenhalt dienen. Die Synagoge ist die Kerninstitution jeder jüdischen Gemeinde und dient auch dem Studium des religiösen Schrifttums. Zwar kann der gemeinschaftliche Gottesdienst auch unabhängig von der Synagoge stattfinden, doch wird das gemeinschaftliche Gebet bevorzugt.[69]	Moschee (arab. masdschid) Masdschid bedeutet wörtlich „Ort, an dem man sich niederwirft“. Die Moschee ist kein geweihter, d.h. sakraler Ort, sondern bildet eher den sozialen und religiösen Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Lebens. Nach strenggläubiger Auffassung bedarf es keines besonderen Ortes für das Gebet. Ebenso wird nicht in jeder Moschee das Freitagsgebet abgehalten. Die so genannten Freitagsmoscheen mit Minarett und Kanzel heißen dschâmi (türk. cami).[70]
Gebetsrichtung	Jerusalem	Mekka
Heiliger Tag	Schabbat (hebr. schavat, „ruhen“) Freitagabend bis Samstagabend.	Freitag
Gottesdienst-sprache	Hebräisch (Ivrit)	Arabisch, Türkisch (bei Aleviten)

Festkultur		
Kategorie	Judentum	Islam
Jahreszyklus	Die Namen der Monate: 1. Tischri (September - Oktober) 2. Cheschwan (Oktober - November) 3. Kislew (November - Dezember) 4. Tewet (Dezember-Januar) 5. Schwat (Januar - Februar) 6. Adar (Februar - März); im Schaltjahr wird hier ein zweiter Adar eingefügt 7. Nissan (März - April) 8. Ijar (April - Mai) 9. Siwan (Mai - Juni) 10. Tammus (Juni - Juli) 11. Aw (Juli - August) 12. Elul (August - September) Das jüdische Neujahrsfest findet am 1. und 2. Tischri statt. Es wird Rosch Haschanah (hebr. Kopf des Jahres) genannt. Dabei steht die Erinnerung an den Bund zwischen Gott und den Israeliten sowie dessen sittliche Verpflichtung im Mittelpunkt. An diesem Tag sollen die Menschen Rechenschaft über ihr tun vor Gott ablegen und ihrer moralischen Pflichten Bewusst werden.[71]	Die Namen der Monate 1. Muharram 2. Safar 3. Rabi al-auwal 4. Rabi ath-thani 5. Dschumada I-ula 6. Dschumada th-thaniya 7. Radschab 8. Schab an 9. Ramadan 10. Schauwal 11. Dhu I-Qa'da 12. Dhu I-Hiddscha Das islamische Neujahrsfest ist auf den Tag datiert, an dem Mohammed mit seinen Anhängern von Mekka nach Medina zog. Traditionell bildet der 16. Juli 622 den ersten Tag des ersten Jahres der islamischen Zeitrechnung.[72]

Zentrale Feste	Im Judentum gibt es drei zentrale Wallfahrtsfeste. Den Auftakt im jüdischen Festkalender macht das Pessach-Fest, gefolgt vom Schawuot und zuletzt dem Sukkot. <u>Pessach (hebr. Überschreitung).</u> Das Pessach-Fest wird acht Tage lang vom 15. bis zum 22. Nissan begangen und erinnert an die Befreiung aus der Sklaverei und den Auszug aus Ägypten. In der Bibel wird Pessach auch als Fest der Mazzot, der ungesäuerten Brote, bezeichnet. Der Name Pessach (Überschreitung) geht auf das in der Bibel gebotene Opfer eines Lammes zurück, welches vor dem Auszug aus Ägypten geschlachtet und gegessen wurde. Gemäß der Bibel hat Gott, als er alle Erstgeborenen in Ägypten tötete, die Israeliten verschont, indem er ihre Häuser überging. Daher wird dieses Fest und das geopferte Lamm Überschreitung genannt. Zu den zentralen Merkmalen des Festes gehört das strikte Verbot, Gesäuertes (hebr. chamez) zu genießen oder zu besitzen. Dabei werden unter Gesäuertem alle Getreideprodukte verstanden, die in irgendeinem Stadium einen Gärungsprozess durchlaufen haben. Daher findet vor Pessach ein gründlicher Hausputz statt, bei dem alles Gesäuerte entfernt wird. Eingeleitet wird Pessach von einem häuslichen Ritual, einer festlichen Mahlzeit, das nach einer festen Ordnung verläuft. Diese Zeremonie wird Seder (hebr. Ordnung) genannt. Neben dem Essen symbolischer Speisen, ist der wesentliche Inhalt des Seders die Verlesung spezieller Texte, die sich auf den Auszug aus Ägypten beziehen. Diese Texte sind in der sogenannten Pessach-Haggada zusammengestellt. Dabei soll derjenige, der den Seder leitet, die Texte nicht nur vortragen, sondern sie auch erklären.	Die beiden einzigen kanonischen Feste der Muslime sind das Opferfest (arabisch: id al-adha; türkisch: Kurban Bayramı) sowie das Fest des Fastenbrechens am Ramadan-Ende (arabisch: id al-fitr; türkisch: Ramazan Bayramı). <u>Das Opferfest (arab. id al-adha)</u> Der Opferfest wird am 10. Tag des Wallfahrtsmonats gefeiert. Es erinnert an die Bereitschaft Abrahams, einen der Söhne zu opfern. Im Koran wird jedoch nicht gesagt, welcher der beiden Söhne, Isaak oder Ismail, geopfert wurde. Am ersten Tag des Festes versammeln sich die Gläubigen in der Moschee, wo ein Festgebet gesprochen wird. Anschließend folgt die rituelle Schlachtung eines Opfertieres, welches mit dem Kopf Richtung Mekka gelegt und vom ältesten männlichen Familienmitglied geopfert wird.[74] Viele Familien lassen in der heutigen Zeit auch schlachten, da Hausschlachtungen immer mehr eingeschränkt sind. Darüber hinaus spenden viele Muslime mittlerweile an Hilfsorganisationen, ohne dass ein Tier geopfert wird. <u>Fest des Fastenbrechens (arab. id al-fitr)</u> Die Fastenzeit endet, wenn der erste Neumond des Monats Schawwal gesehen wird. Es ist neben dem Opferfest das bedeutendste islamische Fest. Zwar ist das Feiern dieses Festes keine religiöse Pflicht, gilt jedoch als verdienstvoll. Eingeleitet werden die Feierlichkeiten entweder durch Kanonenschüsse oder durch Feuerwerk. Anschließend ist eine große Waschung vorzunehmen und saubere Kleidung anzulegen. Ebenso ist eine Armenspende zu entrichten, andernfalls bleibt der Lohn des Fastens zwischen Himmel und Erde hängen. In der Türkei wird das Fest Ramazan Bayramı genannt, da vor allem Kinder Süßigkeiten erhalten, im Volksmund auch Şeker Bayramı.[75]

Zentrale Feste	<u>Schawuot</u> Am 6. und 7. Siwan findet das Wochenfest (Schawuot) statt, welches die Verkündung der Gesetzgebung am Berg Sinai feiert. Nach der Überlieferung des Talmuds ist Schawuot die Zeit der Verkündung der zehn Gebote, dem ersten Sittengesetz in der Geschichte der Menschheit, welches sich auf eine als ewig gesetzte Norm begründet. Auf der Anerkennung dieser Gesetze beruht der Bund zwischen Gott und dem auserwählten jüdischen Volk. Danach wurden die Israeliten auserwählt, um einen göttlichen Auftrag zu erfüllen, nämlich die göttlichen Gebote zu verfolgen und diese in der Welt zu verbreiten. Entsprechend stellt dieser Auftrag auch eine besondere Verpflichtung dar und bedeutet nicht ein Vorrecht der Juden gegenüber anderen Menschen. <u>Sukkot (hebr. Laubhüttenfest).</u> Im 15. Tischri beginnt das neun bzw. sieben Tage andauernde Sukkot. Es erinnert an die Wüstenwanderung nach dem Auszug aus Ägypten, als die Israeliten in Hütten lebten. Der achte Tag, das Schlussfest (hebr. schemini azeret), bildet einen selbstständigen Feiertag. Der neunte Tag, dass Torahfreudenfest (hebr. simchat Torah), schließt daran an und wird nur in der Diaspora begangen. Sukkot ist ein Dankesfest für das Einbringen der Obst- und Weinernte. Zugleich erinnert das Fest an die Wüstenwanderung und das Wohnen in unfesten Hütten während dieser Zeit. Symbolisiert wird die doppelte Bedeutung des Festes durch einen besonderen Feststrauß, der im Vormittagsgottesdienst verwendet wird, sowie dem Gebot, während dieser Tage in einer Hütte (Sukkah) zu wohnen.[73]	

Jahres-rechnung	Die Jahreszählung orientiert sich an der Schöpfung der Welt. Nach jüdischer Überlieferung fand diese im Jahre 3761 v.d.Z. statt. Der jüdische Kalender ist ein Lunisolarkalender, d.h. er richtet sich nach dem Mond. Zusätzlich wird der Kalender durch den regelmäßigen Einschub eines zusätzlichen Monats (Adar) korrigiert, sodass die einzelnen Monate jedes Jahres in die gleiche Jahreszeit fallen. Das Jahr 2024 des gregorianischen Kalenders entspricht dem Jahr 5784 jüdischer Zeitrechnung.[76]	Die islamische Zeitrechnung beginnt im Jahr 622 mit der Hidschra, der Auswanderung Mohammeds von Mekka nach Medina. Der islamische Kalender berechnet sich nach Mondjahren. Dies hat zur Folge, dass das islamische Jahr im Vergleich zum Gregorianischen Kalender 11 Tage kürzer ist (354 anstatt 365 Tage). Daher wandern islamische Monate durch das Sonnenjahr und der Anfang eines Monds bestimmt sich nach dem Neumond. Das Jahr 2024 des gregorianischen Kalenders entspricht dem Jahr 1445 islamischer Zeitrechnung.[77]

b) Hebräisch und Arabisch im Vergleich

<table>
<tr><th colspan="2">Sprachfamilie</th></tr>
<tr><td colspan="2">Sowohl Hebräisch als auch Arabisch gehören zur semitischen Sprachfamilie. Vorherrschend werden die semitischen Sprachen in Nordafrika und Südasien gesprochen. Ihre Entstehungsregion ist der sogenannte Nahe Osten. Im Laufe der Geschichte verbreiteten sich beide Sprachsysteme in weitere Regionen, insbesondere nach Asien und Europa.[78] In diesem Kontext stellt die Vertreibung der Juden durch die Römer ein entscheidendes Ereignis dar. Demgegenüber breitete sich Arabisch als „Sprache des Korans“ primär mit der Islamischen Expansion aus.[79]</td></tr>
<tr><th colspan="2">Anzahl der Sprecher und Ausbreitung</th></tr>
<tr><td>Bis in das Jahr 2018 bildeten Arabisch zusammen mit Hebräisch die Amtssprachen des Staates Israel. Gegenwärtig wird Hebräisch von ca. 5 Mio. Menschen als Erstsprache gesprochen.[80] Folglich ist der Sprecherkreis des Hebräischen außerhalb Israels relativ klein. Außerhalb Israels wird Hebräisch primär als Sprache der Religion gepflegt, gelernt und weitergegeben. Die zahlenmäßig größten Sprechergruppe außerhalb Israels lebt in den USA. Darüber hinaus ist Hebräisch in Polen als Minderheitensprache anerkannt.</td><td>Arabisch wird weltweit von etwa 240 Mio. Menschen als Erstsprache und weiteren 50 Mio. Menschen als Zweit- bzw. weitere Sprache gesprochen. Heute gehört Arabisch zu den am weitesten verbreiteten Sprachen auf der Welt, welche sich im Zuge der räumlichen Expansion des Islam über verschiedene Weltregionen wie Afrika, Asien und Süd-Europa ausbreitete. Dies spiegelt sich in der Vielfalt der Länder wider, in denen Arabisch als Amtssprache verwendet wird, wie beispielsweise Ägypten, Algerien, Bahrain, Dschibuti, Eritrea, Irak, Israel, Jemen, Jordanien, Katar, Kuwait, Libanon, Lydien, Mauretanien, Marokko, Oman, Palästina, Saudi-Arabien, Somalia, Sudan, Syrien, Tschad, Tunesien und die Vereinigten Arabischen Emirate.[81]</td></tr>
<tr><th colspan="2">Klassifikationen</th></tr>
<tr><td>Im Hinblick auf die Entwicklung der hebräischen Sprache werden drei Entwicklungsstufen unterschieden: Alt-, Mittel- und Neuhebräisch. In der Antike diente Althebräisch als Verkehrssprache der Israeliten und fand in der religiösen Literatur Verwendung. Als das berühmteste althebräische Dokument gilt die Hebräische Bibel, welche im christlichen Kontext auch als Altes Testament bezeichnet wird.[82]
Mittelhebräisch wurde nicht als gesprochene Sprache verwendet, sondern hauptsächlich in religiösen Texten rabbinischer Literatur verwendet.</td><td>Im Arabischen wird unterschieden zwischen dem modernen Hocharabisch, welches auf dem klassischen Arabisch des Korans beruht und dem gesprochenen Arabisch. Das moderne Hocharabisch unterscheidet sich sowohl hinsichtlich des Wortschatzes als auch der Aussprache vom klassischen Arabisch. Hocharabisch wird an den Schulen gelehrt und dient als Schriftsprache in Wissenschaft, Kunst und den Massenmedien. Darüber hinaus fungiert das Hocharabisch auch als überregionales Kommunikationsmittel. Das klassische Arabisch geht auf den Heimatdialekt Mohammeds zurück und veränderte sich in seiner grammatikalischen Struktur seit ca. 1300 Jahren kaum.[86]</td></tr>
</table>

In den folgenden beiden Jahrtausenden wurde Hebräisch, in Folge der Vertreibung aus Judäa und Zersplitterung des jüdischen Volkes in der Diaspora, nahezu ausgelöscht. In der Diaspora beschränkte sich die Verwendung des Hebräischen fast ausschließlich auf die sakrale Sphäre. Jedoch bildeten sich, bedingt durch die erzwungene Segregation bis ins später 19. Jh., zahlreiche neue jüdische Sprachen, wie etwa das Ladino Judezmo aus.[83] Die Entstehung des Neuhebräisch, als Wiederentdeckung und Erneuerung des Hebräischen, wird auf das späte 19. Jdh. datiert. Als säkulare Gemeinsprache setzte sich Neuhebräisch erst ab dem frühen 20. Jh. im Kontext der zionistischen Bewegung durch. Es basiert auf dem biblischen Hebräisch, das sprachlich modernisiert wurde. Neben Neuhebräisch wird auch die Bezeichnung „Ivrit“ verwendet.[84] Seit 1953 ist die Akademie für die hebräische Sprache in Jerusalem mit der fortlaufenden Aktualisierung der Sprache befasst. Hebräisch gilt weltweit als einzige antike Sprache, die nach Jahrhunderten, in denen sie nicht gesprochen wurde, in eine moderne Alltagssprache überführt und damit wiederbelebt werden konnte.[85]	Um das Jahr 700 wurde das klassische Arabisch zur offiziellen Verwaltungssprache bestimmt. Demgegenüber splittert sich das gesprochene Arabisch in zahlreiche Dialekte auf. Dies hängt zum einen mit dem noch vorhandenen Analphabetentum der Sprechenden zusammen, sodass viele dialektalen Varianten des Arabisch lediglich gesprochen werden. In Folge dessen entfernten sich die Dialekte immer stärker voneinander und durchliefen eigenständige Entwicklungen. Daher sind die Unterschiede zwischen den Dialekten so stark, dass eine Verständigung innerhalb der Sprechergruppen kaum möglich ist. So werden emotionale Äußerungen zumeist im Dialekt geäußert, da diese in der Hochsprache nicht adäquat wiedergegeben werden können.
Besonderheiten der Sprachsysteme	
Sowohl Hebräisch als auch Arabisch werden von rechts nach links geschrieben und gelesen. Das hebräische Alphabet besteht aus 22 Buchstaben, welche früher ebenfalls als Zeichen für Zahlen verwendet wurden. Das arabische Alphabet hingegen besteht aus 28 Buchstaben, deren Form sich in Abhängigkeit von der Position innerhalb eines Wortes verändert. In beiden Sprachen werden nur die Konsonanten verschriftlicht, wohingegen die Vokale zumeist durch diakritische Zeichen angezeigt werden: Im hebräischen werden Punkte verwendet[87], im Arabischen Punkte und Striche. Diese Zeichen sind wichtig für die Bedeutungserschließung des geschriebenen Wortes, da der Bedeutungsgehalt von diesen Zeichen abhängig ist.[88] Im Gegensatz zum Deutschen existiert weder im Hebräischen noch im Arabischen eine Groß- und Kleinschreibung.	

Kapitel 4: Das „Heilige Land“ in den verschiedenen Traditionen

Im Zentrum dieses Kapitels steht das so genannte „Heiligen Land“, welches im Folgenden aus unterschiedlichen Perspektiven näher beleuchtet wird: zunächst erfolgt eine Einführung in die geographische Lage des „Heiligen Landes“ sowie in die Regionalgeschichte dieses Gebietes. Verbunden damit ist eine Auseinandersetzung mit den verwendeten Begrifflichkeiten, um zum einen die evozierten geschichtlichen Zusammenhänge, zum anderen die damit verbundenen Legitimationsstrategien im Israelisch-Palästinensischen Konflikt zu verdeutlichen. Der thematische Schwerpunkt des Kapitels fokussiert den Stellenwert und die Bedeutung dieser Region für die drei abrahamitischen Religionen.

Die Darstellung der Rezeption des „Heiligen Landes“ in den verschiedenen Traditionen beginnt mit einer kurzen Begriffsklärung und den damit verbundenen Implikationen - unter Bezugnahme auf einschlägige, relevante Diskussionen. Die Geschichte der Region wird mittels einer Zeittafel veranschaulicht, um daran die Bedeutung des „Heiligen Landes“ in den drei Religionen differenzierter wiederzugeben.

KAPITELÜBERSICHT

➢ Die grundlegenden Begriffe und deren Tragweite

➢ Zeittafel der Geschichte des „Heiligen Lands“

➢ Das Heilige Land in jüdischer Tradition

➢ Das Heilige Land in christlicher Tradition

➢ Das Heilige Land in muslimischer Tradition

a) Die grundlegenden Begriffe und deren Tragweite

Den Ausgangspunkt der Begriffsklärung bildet die Annäherung an die als „Heiliges Land“ beschriebene Region. Sie liegt an der südöstlichen Küste des Mittelmeeres und umfasst, je nach religiösem bzw. politischem Standpunkt, die Region, auf dem sich gegenwärtig der Gazastreifen, das Westjordanland, Libanon, Jordanien, Teile Syriens und der Staat Israel befinden.[89] Dieses Gebiet zeichnete sich seit jeher als Durchgangsland für verschiedene Völker aus und wurde natürlicherweise zum Ort kultureller Begegnung und des Austauschs. Für lange Jahrhunderte kam der Region der Status zu, wie im Alten Ägypten, lediglich Provinz eines größeren Reichs zu sein. Dementsprechend häufig wechselten die Provinz-Namen, so wie die Zusammensetzung der Bevölkerung.

Die unterschiedlichen Bezeichnungen im Laufe der wechselhaften Geschichte für die Region machen es notwendig, die jeweiligen Perspektiven auf das „Heilige Land“ kritisch zu rezipieren. Häufig ist die vorherrschende Sichtweise in Europa auf das „Heilige Land“ durch „biblisch-historische[n] Assoziationen“ geprägt, welche auch die Darstellung der Landesgeschichte und den Umgang mit den dort lebenden Menschen beeinflusst.[90] Als Folge der Identifizierung dieses Gebiets mit dem „Land der Bibel“ werden in den entsprechenden Beschreibungen bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie etwa Christen oder Juden, in den Vordergrund gerückt, wohingegen andere Gruppen wie die Muslime im Hintergrund verbleiben. Hinsichtlich der verwendeten Begriffe ist daher festzuhalten, dass diese auch eine gewisse politische Tragweite entfalten, insofern als sie auf, aus der Geschichte abgeleitete, Rechte rekurrieren.[91] Im Folgenden sollen daher Bezeichnungen wie „Kanaan“, „Palästina“ und „Land Israel“ in ihrer jeweiligen Bedeutung und Geschichte kurz erläutert werden.

Als älteste Bezeichnung für diese Region gilt Kanaan. Sie geht auf das Alte Testament zurück, in dem die Israeliten die vor ihnen im Land lebende Bevölkerung als Kanaaniter bezeichnen; daher wird sie heute nur noch in religiösen Kontexten verwendet.[92] Über die eigentliche Bedeutung des Begriffs, über das so bezeichnete Volk sowie zur geographischen Ausdehnung des Reiches ist kaum etwas bekannt, außer dem Umstand, dass das Gebiet Kanaans ab der hellenistischen Zeit konsequent mit dem Küstenstreifen und Phönizien identifiziert wurde. Während der folgenden Jahrhunderte variierten Grenzziehungen und Herrschaft stark in dieser Region; sie stand im Zeitabschnitt Mitte des 16. Jh. bis ca. 12. Jh. v.u.Z. unter ägyptischer Herrschaft und bildete eine Provinz innerhalb des Groß-Reiches. In diese Zeit fallen auch die frühsten dokumentierten Bezeichnungen für eine neue Bevölkerungsgruppe in diesem Gebiet, den Hebräern bzw. Israeliten.[93]

Mit dem Einfall der seefahrenden Völker im 12 Jh. v.u.Z. wanderten die Philister in diesen Küstenstreifen ein und besiedelten es. Vom 12. Bis 10. Jh. v.u.Z. bildeten sie die politischen und militärischen Gegenspieler der Israeliten.[94] Der Begriff „Palästina“ leitet sich von „Philister“ ab; das griechische „Pa-

laistine“ wurde zur „Palaestina“ latinisiert und ging in dieser Form in den europäischen Sprachgebrauch ein.[95] Den Hintergrund für die begriffliche Identifizierung dieses Landstückes mit den Philistern bildete eine Anordnung eines römischen Kaisers, der, nach der Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba Aufstandes, die römische „Provincia Judaea“ in „Provincia Palaestina“ umbenannte.[96] Jahrhunderte später, d.h. in den 1970er Jahren, wurde der Begriff durch Yassir Arafat, dem ersten Präsidenten der palästinischen Autonomiegebiete, wieder aufgenommen, der damit die Begriffe „Palästina“ und „palästinensisch“ dezidiert für das neu entstandene Nationalbewusstsein der arabischen Bevölkerung verwendete. So erhielt die ehemals geografische Gebietsbezeichnung im Kontext der Entstehung palästinensischer Gebiete und der erwarteten Ausrufung des Staates Palästina eine ausschließlich politische Bedeutung.[97]

Eine dritte Bezeichnung für dieses Gebiet ist „Land Israel“ (hebr. Eretz Israel). Unter dem Begriff „Eretz Israel“ werden drei verschiedene Bedeutungsebenen zusammengefasst:

a) das „verheißene Land“ aus den biblischen Erzählungen, b) das tatsächlich von Israeliten besiedelte Gebiet und c) das nach jüdischem Recht, der Halakha, definierte Land.[98] Je nach bezuggenommener bzw. angesprochener Ebene ändern sich die geographischen Grenzen und die zugewiesene Bedeutung des Landes, wiewohl eine Schnittmenge innerhalb der Bedeutungsebenen festzustellen ist. Im Hinblick auf die entfaltete Tragweite der Begrifflichkeiten im Verlauf der Geschichte werden im Folgenden die einzelnen Bedeutungsebenen etwas konkretisiert:

Eretz Israel als „gelobtes Land“ bezieht sich eindeutig auf die biblische Erzählung der Patriarchen/Stammväter Abraham und Moses. Es umschreibt jenes verheißene Land, das nach jüdischer Überlieferung Abraham und seinen Nachkommen nach der Besiegelung des Bundes von Gott versprochen wurde. Später erneuerte Gott mit Moses den Bund. Gemeinsam ist den teils widersprüchlichen Bibelstellen, dass, neben dem Territorium des späteren Palästina, der gesamte Libanon sowie große Teile Syriens miteinbezogen sind. Kontrovers beleibt in der Auslegung, ob das Ostjordanland ebenfalls als zugehörig zu betrachten ist. Die Referenz auf die Verheißung führte im Laufe der Geschichte dazu, dass das Gebiet gemäß jüdischer Tradition von Gott dem Volke Israel gegeben und daher nach religiösem Recht als unveräußerlich angesehen wird. Historisch belegt ist, dass das „gelobte Land“ tatsächlich ab dem 13. Jh. v.u.Z. von Israeliten in Teilen besiedelt wurde.

Bezugnehmend auf das realhistorisch von Israeliten besiedelte Land bezeichnet „Eretz Israel“ jedoch nur eine Teilmenge des „gelobten Landes“; die Grenzen waren entsprechend variabel. Sehr wirkungsmächtig erwies sich die aus der Zeit des ungeteilten Königreichs Davids und Salomos (1000-928 v.u.Z.) stammende Formel „von Dan bis Beerseba“ (vgl. Könige 5,4-5). Das darin genannte Gebiet entsprach zum einen, was als israelisches Kernland bezeichnet werden könnte, zum anderen diente diese Formel als Grundlage für die Grenzmarkierung des britischen Mandatsgebietes 1917.

Die Vorstellungen über die definierten Landesgrenzen für „Eretz Israel“, gemäß dem jüdischen Gesetz, der Halakha, gehen auf den Makkabäeraufstand und das darauffolgende Herrschaftsgebiet der Hasmonäer zurück. Im Anschluss an den Makkabäeraufstand gegen die seleukidische Fremdherrschaft erlangte die jüdische Bevölkerung unter den Hasmonäern vorübergehend politische Eigenständigkeit und konnte die Grenzen des Herrschaftsgebiets bis in das Gebiet des Libanon ausdehnen. An den Grenzmarkierungen dieser Zeit-Epoche orientierten sich in den folgenden Jahrhunderten die Vorstellungen über die Ausdehnung von „Eretz Israel“ und beeinflussten so die Festlegung der Landesgrenzen durch die Halakha im 20. Jh..[99]

b) Zeittafel der Geschichte des „Heiligen Lands“

Wie bereits die Vielfalt der Bezeichnungen für das „Heilige Land“ verdeutlichte, beziehen sich die, von den jeweiligen Traditionen, benutzten Begriffe auf bestimmte Zeitabschnitte in der Geschichte. Analog dazu existieren auch unterschiedliche Lesarten der gemeinsamen Geschichte. Diese sollen zum einen die besondere Bedeutung des Gebiets für die jeweilige Tradition unterstreichen, zum anderen eigene geographische Besitzansprüche aus der Geschichte legitimieren.[100]

So wird der jüdische Anspruch auf das Gebiet als „Eretz Israel“ mit der biblischen Geschichte legitimiert. In dieser jüdisch- historischen Lesart wird auf die, trotz der gewaltsamen Vertreibungen durch die Römer oder während der muslimischen Herrschaft ununterbrochene Präsenz und Bindung des israelischen Volkes an dieses Land rekurriert. Die muslimische Lesart hingegen zieht eine kontinuierliche jüdische Präsenz im „Heiligen Land“ in Zweifel und verweist auf die geschichtliche Verwurzelung des muslimischen Volkes in Palästina, welche nur durch die unterschiedlichen Eroberungen seitens der Kreuzfahrer, dem Osmanischen Reich sowie der Kolonialmächte unterbrochen wurde. Nach dieser Geschichtsauffassung werden die Kanaanäer, welche die Region noch vor den Israelis besiedelten, als Vorfahren der muslimischen Bevölkerung reklamiert.[101] Beide Lesearten verdeutlichen, dass in den jeweiligen Geschichtsauslegungen unterschiedliche Ebenen (politisch, religiös und wirtschaftlich) bewusst miteinander verwoben werden.

Dieses Beispiel soll aufzeigen, dass es von zentraler Bedeutung ist, das verwendete Vokabular und die jeweilige Auslegung bzw. Leseart zu kennen und entsprechend historisch-politisch-religiös zu kontextualisieren, um ihren Ge- bzw. Missbrauch nachvollziehen und einordnen zu können. Dies gilt insbesondere für den Kontext des nahezu durchgehend als religiös-motiviert etikettierten israelisch-palästinensischen Konflikts. Folgende Geschichtstafel gibt einen komprimierten Überblick über wie wechselvolle Geschichte der Region – ausgehend von den historischen Anfängen in Kanaan bis hin zur Gründung des Staates Israel.

Seit 3000 v.u.Z.	Das Gebiet des historischen Palästinas, das so genannte „Heilige Land“, liegt an der südöstlichen Küste des Mittelmeeres und umfasst einzelne Regionen auf denen sich heute der Staat Israel, der Gazastreifen, das Westjordanland, Teile Syriens, des Libanon und Jordaniens befinden. Beginnend ab ca. 3300 v.u.Z. bevölkern die Kanaaniter, die ältesten bekannten Einwohner, das Gebiet. Die muslimische Lesart der Geschichte beruft sich auf diese als ihre Vorfahren.[102]
13. – 12. Jh.	Die Siedlung israelitischer Volksstämme in Palästina und in den umgebenden Regionen ist für die Zeit seit etwa 1250 v.u.Z. datiert.[103] Parallel werden Teile des Landes von seefahrenden Völkern, darunter den Philistern, eingenommen. Infolgedessen konkurrieren Kanaaniter, Hebräer und Philister um die Kontrolle der Region. Der Begriff Palästina leitet sich von der griechischen (Palaistine) und der lateinischen (Palaestina) Bezeichnung für die Philister, ab bzw. referiert auf diese. Später gehen diese Bezeichnungen in den Wortschatz verschiedener europäischer Sprachen ein.
11. – 9. Jh.	Um 1100 v.u.Z. werden die kanaanitischen Stadtstaaten durch israelitische Nomaden eingenommen. David herrscht als Oberhaupt der israelischen Stämme über das Königreich, mit Jerusalem als Hauptstadt. Später zerfällt das Königreich in ein Nordreich Israel und Südreich Judäa.
8. – 2. Jh.	Zunächst beherrschen babylonische Könige das Land; ihnen folgen persische, römische und griechische Regenten. Später herrscht Alexander der Große über das Land, dessen Reich nach seinem Tod zwischen den Ptolemäern und Seleukiden aufgeteilt wird.
167 – 143/2	Der Makkabäer–Aufstand: Die jüdische Bevölkerung lehnt sich gegen die seleukidische Fremdherrschaft auf und erlangt zeitweise politische Eigenständigkeit. In dieser Zeit wird unter den Hasmonäern das „Heilige Land“ „von Dan bis Beerseba“ ausgedehnt. An diesen Grenzmarkierungen orientiert sich später die Festlegung von „Eretz Israel“ gemäß dem jüdischen Gesetz, der Halakha.[104]
63 – 73 u.Z.	Von 63 u. Z. an wird das Gebiet durch die Römer besetzt und im Jahre 70 als Provinz in das Römische Reich eingegliedert. Im Zuge der jüdischen Rebellion gegen die römische Fremdherrschaft (66 - 70) wird der Zweite Tempel zerstört. Die westliche Stütz-Mauer am Tempelberg, auch Klagemauer genannt, gilt als ein Überrest jenes Tempels.
135	Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba-Aufstandes durch die Römer. In der Folgezeit werden die Juden aus der Region vertrieben und ihnen verboten, die Stadt Jerusalem zu betreten. Dies markiert den Beginn der jüdischen Diaspora. Zeitnah wird die ehemalige „Provincia Judea“ in „Provincia Palaestina“ umbenannt, deren Namensgebung sich an den ehemaligen Feinden Israels, den Philistern, orientiert.

Ab 6. Jh.	Araber muslimischen Glaubens besiedeln das Gebiet. Im Jahre 638 erobert Kalif Omar Jerusalem vom Byzantinischen Reich und erlaubt den Juden, wieder in Jerusalem zu wohnen. Unter Kalif Omar und Ab del-Malik werden die al-Aqsa-Moschee und der Felsendom (691) auf dem Tempelberg erbaut, die zu heiligen Stätten des Islam werden.
1099	Christliche Kreuzfahrer erobern Jerusalem und massakrieren sowohl die jüdische als auch die muslimische Bevölkerung. Jerusalem wird zur königlichen Hauptstadt des lateinischen Königtums von Jerusalem.[105]
1187	Der muslimische Feldherr Saladin besiegt die Kreuzfahrer, besetzt das Gebiet und erobert die Stadt Jerusalem zurück. Ab 1291 herrschen Mamlukische Dynastien über das Land.
1517	Das historische Palästina wird dem Osmanischen Reich einverleibt und bleibt bis zum Ersten Weltkrieg unter deren Herrschaft.
1887	Theodor Herzl gründet die Zionistische Bewegung in Zürich. Erklärtes Ziel ist die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in der Heimatregion des Judentums, jetzt Palästina. Beginn jüdischer Einwanderungswellen nach Palästina (1882).
1917/18	Nach dem Sieg über das Osmanische Reich erobern und besetzen britische Truppen Palästina.
1922	Der Völkerbund übergibt Großbritannien das Mandat über Palästina.
1933 – 1945	Die nationalistische Verfolgung in Deutschland verstärkt jüdische Einwanderungswellen in ihre historische Heimat Palästina. Bis 1945 wächst der jüdische Bevölkerungsanteil wieder auf 30 % an.
1936 - 1939	Die arabische Bevölkerung Palästinas rebelliert gegen das britische Mandat und gegen die jüdisch-zionistische Einwanderung. Die Rebellion wird von Großbritannien mithilfe jüdischer Siedler niedergeschlagen.
29.11.1947	Die UN-Vollversammlung schlägt die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat sowie die Internationalisierung Jerusalems vor. Diese Pläne werden von den jüdischen Vertretern angenommen, die Vertreter der palästinensischen Araber lehnen den Plan ab.[106]
14.05.1948	Israel erklärt seine Unabhängigkeit. David Ben-Gurion wird zum ersten israelische Ministerpräsident demokratisch gewählt.

c) Das Heilige Land in jüdischer Tradition

Wie bedeutsam das Heilige Land in der jüdischen Tradition und dem jüdischen Denken ist, steht außer Frage. Gemäß der hebräischen Bibel hat sich das Volk Israel bereits vor der Landnahme Kanaans konstituiert. Im Hinblick auf die Besiedelung Kanaans ist es bemerkenswert, dass in der Überlieferung die gewaltsame Vertreibung anderer Völker und die Einwanderung der Israeliten explizit betont wird. Die Rechtfertigung der Vertreibung wiederum wird mit der Schenkung des Landes an das Volk Israel durch Gott legitimiert. Nach dieser Auffassung wurde das Land den Israeliten als „ewiger Besitz“ von Gott (vgl. 1. Mose 17,8) gegeben. Es bedeutet, dass es unveräußerlich ist und daher an Nichtjuden weder verpachtet noch verkauft werden darf (vgl. 3. Mose, 25,23). Dementsprechend durfte bis ins 20 Jh. hinein durch den Jüdischen Nationalfond erworbenes Land an Nichtjuden nicht verpachtet oder verkauft werden.

Des Weiteren war die Landnahme mit der Vorstellung verbunden, dass die göttliche Macht und Gegenwart sich nur innerhalb eines festgelegten Territoriums manifestiert. Diese Verknüpfung eines realen Ortes mit einer religiösen Heilserwartung wird besonders im Begriff „Eretz Israel“ deutlich, welcher zuvor mit „Land Israel“ bzw. „Heiliges Land“ übersetzt wurde. Im strengen Wortsinn bedeutet „Eretz Israel“ eigentlich nicht „Heiliges Land“, sondern „Land (Boden, Stadt, Berg) des Heiligen“. Heilig ist dieses Land danach aus zwei Gründen: Erstens ist Gott der Besitzer des Landes und in ihm gegenwärtig. Zweitens ist das Gebiet rituell rein, weil Gottes Gesetz nur innerhalb dieser Landesgrenzen im gesamten Umfang gilt. Diese inhaltliche Verflechtung wird in zahlreichen Textstellen der hebräischen Bibel deutlich, etwa in jenen Passagen, die berichten, dass Gott in „seinem Land“, in „seiner Stadt“ oder auf „seinem Berg“ wohne (vgl. Psalm 48,2-4). Aus diesem Grund ist die räumliche Festlegung als Gottes (Wirkungs-)Raums nach dem jüdischen Gesetz so bedeutsam.

Während der Zeit des 2. Tempels erhielt Jerusalem innerhalb „Eretz Israel“ eine besondere Bedeutung. Sie wurde nach der Eroberung Davids, im Sinne der jüdischen Tradition, zur Königsstadt und zum religiösen Zentrum aufgewertet. Er benannte Jerusalem in „Stadt Davids“ um und ließ seinen Königspalast bauen. Die Aura des Heiligen wurde mit dem Tempelbau unter Salomo, dem Sohn König Davids, weiter gesteigert. In der Stadt waren zu diesem Zeitpunkt auch viele andere Bevölkerungsgruppen und Kulte präsent. Erst in der nachexilischen Zeit um 539 v.u.Z., als Juden die Rückkehr sowie der Wiederaufbau der Stadt und Tempel gestattet wurde, avancierte Jerusalem zum wichtigsten religiösen Zentrum. Nach dem babylonischen Exil vollzog sich eine Umorientierung des Narrativ vom „Land Israel“, das zwischenzeitlich mehrheitlich von Nichtjuden bewohnt wurde, hin zum „Volk Israel“, der Stadt Jerusalem und ihrem Tempel. Diese Orte schienen besser geeignet, dem verstreuten Volk in der Diaspora einen Bezugspunkt zu geben.

Auch nach der Zerstörung des 2. Tempels und der Eroberung des Reichs durch die

Römer 70 u.Z. behielt Jerusalem die Bedeutung, Symbol des jüdischen Volkes zu sein, bei und bot in der Folgezeit Anknüpfungsmöglichkeiten für verschiedene Visionen. Beispielhaft hierfür ist das Motiv des von Fremden („Heiden“) bedrohten Heiligtums zu nennen, welches bewaffnete jüdische Aufstände auslöste. Das Scheitern dieser Aufstände bewirkte eine Tendenz zur Spiritualisierung, was dem irdischen ein „himmlisches Jerusalem“ entgegenstellte. Die Vorstellung eines „himmlischen Jerusalem“ fand später auch Eingang in die christliche Tradition.

In den 500 Jahren zwischen der Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstands im Jahre 135 bis zur muslimischen Eroberung im Jahr 638, blieben die Juden aus Jerusalem und seinem Umfeld ausgeschlossen, mit Ausnahme des Jahrestages der Tempelzerstörung. An diesem Tag erhielten die Israeliten die Gelegenheit, ihren Verlust an der sogenannten „Klagemauer“ zu beweinen. Aus diesem Grund markiert die muslimische Eroberung Jerusalems und die damit einhergehende Wiederzulassung der Juden eine Zäsur. Unter muslimischer Herrschaft erfolgte, auf Bitten der Juden, die Reinigung des Tempelberges, welcher unter christlich- byzantinischer Herrschaft zur Müllhalde verkommen war und stellte in diesem Sinne einen Fortschritt für die jüdische Bevölkerung dar. Im 16 Jh. wurden unter Sultan Suleiman dem Prächtigen den Juden die Errichtung eines Gebetsraums an der Klagemauer erlaubt.

Auch in den langen Jahrzehnten nach der Zerstörung des 2. Tempels und ihrer Vertreibung blieben die Juden immer dem Land zugewandt, trotz der Tatsache, dass sie mehrheitlich außerhalb des „Heiligen Landes“ lebten. Als Beleg dafür sind beispielsweise die Ausrichtung der Synagogen nach Jerusalem sowie die Erinnerung an das „Heilige Land“ in Kunst, Literatur sowie in der Liturgie zu nennen. In den Pflichtgebeten werden Zion und Jerusalem als Synonym für „Eretz Israel“ angerufen; verbreitet war auch die Grußformel „Nächstes Jahr in Jerusalem“, als Zeichen der erhofften Rückkehr.

d) Das Heilige Land in christlicher Tradition

In der christlichen Tradition verbreitete sich die Bezeichnung des „Heiligen Landes“ (terra sancta) ab dem ausgehenden 4. Jahrhundert mit der Annahme und Verbreitung des Christentums als neue Religion im Römischen Reich. Im Zuge dessen kam es zu einer Aufwertung des Landes als Wirkungsstätte Jesu; die primäre Bezugnahme auf die heiligen Stätten des Alten und Neuen Testaments blieben jedoch bis zur Kreuzfahrerzeit leitend. Im Unterschied zu den Juden, war die christliche Mehrheit bis zur Zeit der Kreuzfahrer dem biblischen Land gegenüber eher gleichgültig eingestellt. Diese Haltung ist auch in den Evangelien widergespiegelt, welche Jerusalem sowie das „Heilige Land“ weder positiv, noch negativ bewerten.

Bemerkenswert in diesem Kontext ist die Trennung der Heilserwartung vom konkreten Raum und die Bedeutungsverschiebung auf ein abstraktes „himmlisches Jerusalem“ im Johannes-Evangelium. Das „himmlische Jerusalem“ bezieht sich nicht auf eine irdische Sphäre, sondern auf einen inneren Zustand. Damit wird der Einfluss der jüdischen Tradition an diesem Punkt offenbar. Im Verlauf der Geschichte erfuhr dieses Motiv vielfältige Deutungsverschiebungen: Die ersten Kirchenväter identifizierten das „himmlische Jerusalem“ mit der „gläubigen Seele“, wohingegen für Augustinus das Motiv auf die Gemeinschaft der Gläubigen verweist. Im Mittelalter wurden diese Deutungszugänge durch den Aufstieg neuer Institutionen, die nunmehr als Verkörperung christlicher Ordnung galten, verdrängt. In diesem Kontext bildeten die neuen Kathedralen die Herrlichkeit des „himmlischen Jerusalem“ ab.

Parallel dazu gewann das geographische Gebiet durch die schrittweise Übernahme des jüdischen Narrativ der Landverheißung in die christliche Lehre, immer mehr an Bedeutung. Eine entscheidende Rolle in diesem Prozess spielte die sogenannte „konstantinische Wende“ durch den römischen Kaiser Konstantin, der die Umwandlung Jerusalems in eine heilige christliche Stadt anstrebte. Erkennbar wurde dies am konstantinischen Bauprogramm, das sich an den vermeintlichen Wirkungsstätten Jesu orientierte. Beispielhaft hierfür sei der Bau der Grabeskirche am Fundort des Grabes Jesu anzuführen, dessen Weihe mit dem vermeintlichen Fund des Kreuzes verbunden wurde. Obzwar die frühste erhaltene Abbildung des christlichen Jerusalem aus dem 6. Jh. stammt, dauerte es bis zur Kreuzfahrerzeit, bis Jerusalem zum Mittelpunkt der (christlichen) Welt wurde. Diese zentrale Stellung blieb jedoch nur von kurzer Dauer, da zwischenzeitlich Rom als Papststadt zum neuen Zentrum der christlichen Welt aufstieg. So verschwand bereits im 15. Jahrhundert, also etwa 300 Jahre nach den Kreuzfahrern, Jerusalem als Mittelpunkt der Welt aus den Karten.

Ähnlich wie im Judentum, war im Christentum der „heilige Raum“ und die „heilige Stätte“ eng mit dem Ausschluss andersgläubiger Menschen verbunden. Ab dem 4. Jahrhundert traf dies auf die jüdische Bevölkerung zu; während der Hochzeit der Kreuzfahrer wurde der Ausschluss auch auf Musli-

me ausgeweitet. In diesem Zusammenhang wurde nach der Eroberung Jerusalems der Felsendom in eine christliche Kirche umgewandelt und die Aqsa-Moschee in „Tempel Salomos“ umbenannt. Beide Orte erhielten nach der muslimischen Rückeroberung durch Saladin ihre islamische Bestimmung zurück. Wirkungsgeschichtlich beeinflusste insbesondere die Idee des „Salomonischen Tempels“ den europäischen Kulturraum. So wurde dieser einerseits zum idealarchitektonischen Vorbild, etwa für den Bau der Sixtinischen Kapelle und der Hagia Sophia, andererseits erfuhr er im 18. Jahrhundert eine metaphorische Neudeutung als „tugendhafte Gemeinschaft“, was dazu führte, dass sich auch andere Städte, etwa Venedig, als „neues Jerusalem“ portraitierten.

e) Das Heilige Land in muslimischer Tradition

In der muslimischen Tradition war die Bezugnahme auf das „Heilige Land“ von Anfang an ambivalent. Die lokale muslimische Bevölkerung stand dem Land positiv gegenüber, wohingegen die Verehrung Jerusalems seitens der Theologen als unzulässige Neuerung bewertet wurde. Die Fülle, sowie die Interpretationszugänge ausgewählter Koranpassagen ermöglichten dennoch, dass unterschiedliche Vorstellungen von der Heiligkeit des Landes sich in der islamischen Tradition verankerten.

Es ist charakteristisch für die islamische Bezugnahme, dass diese im Vergleich zu den beiden anderen Offenbarungsreligionen, subtilere Formen der Einbeziehung und Abgrenzung aufweist: so reiht sich die muslimische Tradition einerseits in die religiöse Tradition des Judentums und Christentums ein, andererseits grenzt sie sich jedoch gegenüber deren bisherigen Vertretern ab, da nach diesem Verständnis der Koran als letztgültige göttliche Offenbarung die früheren Botschaften bereits bestehender Traditionen erneuert, ohne diese per se zu entwerten. Der Islam knüpft von Anbeginn an die abrahamitischen Religionen an, um der neu entstehenden Religionsgemeinschaft und ihrem Propheten Mohammed die Anerkennung der beiden Religionen zu sichern. Ein sichtbarer Ausdruck hierfür ist die Gebetsrichtung (qibla) der ersten Muslime, welche ursprünglich nach Jerusalem weist und erst später durch Mohammed zugunsten von Mekka geändert wird.

Die muslimischen Konzepte von der Heiligkeit des „Heiligen Landes“ stellen eine spezifisch islamische Weiterentwicklung von Elementen jüdischer und christlicher Tradition dar: So leitet sich die Heiligkeit des Landes sowohl von der jüdischen Verheißung, als auch von einem religiös bedeutsamen Erlebnis, der nächtlichen Himmelreise Mohammeds, ab, die mit Jerusalem verknüpft ist. Die religiöse Hochschätzung des Tempelbergs, der Stadt Jerusalem und des Gebiets Palästina wird durch bestimmte Koranstellen und die Sunna legitimiert. Das Konzept des „Heiligen Raumes“ umfasst, wie am Beispiel von Mekka, Raum, Zeit und Weihezustand. Die Weihe wiederum setzt eine rituelle Reinheit voraus, wodurch historisch der Ausschluss Andersgläubiger oder „unreiner“ Menschen legitimiert wurde. Aus diesem Grund waren zu unterschiedlichen Epochen Moscheen oder andere heilige Stätten für Nichtmuslime nicht zugänglich.

Die Bedeutung Jerusalems in der Zeit zwischen 636 und 638, der Phase der muslimischen Rück-Eroberung von den Christen, ist nicht präzise festzustellen, jedoch scheint Kalif Umar die Stadt besucht und die Reinigung des Tempelbergs veranlasst zu haben. Eine weitere Beachtung der Stadt lässt sich für diese Zeit nicht nachweisen, jedoch setzte sich schrittweise der Name al-quds (die Heilige, Heiligtum) oder bait al-maqdis (Haus des Heiligtums) als Bezeichnung für Jerusalem durch. Belegt ist, dass die umayyadischen Kalifen, welche die muslimische Zentralmacht zwischen 661 und 750 repräsentierten, Jerusalem und insbesondere dem Tempelareal hohen Wert beimaßen. Die Aufwertung zeigte sich an dem beeindruckenden Bauprogramm, wel-

ches sich wahrscheinlich in Konkurrenz zu den Christen entwickelte, die bereits prächtige Bauten in der Stadt hatten errichten lassen. Tatsächlich waren es anfänglich die religiösen Bauten, die den „Heiligen Bezirk“ (al-haram al-sharif) als einen islamischen Ort markierten.

Beispielhaft hierfür steht der vom umayyadischen Kalifen Abd Al-Malik ibn Marwan um 691 erbaute Felsendom (quabbat al-sakhra). Er wurde an jener Stelle errichtet, an der nach muslimischer Überlieferung Umar während seines Besuchs in Jerusalem das Gebet verrichtete, da er als Ort von Abrahams Opfer galt. Der Felsendom ist keine Moschee, sondern vielmehr ein Versammlungs- bzw. Wallfahrtsort für die Muslime und stellt laut Bauinschrift ein sichtbares Zeichen für den Triumph des Islam über Christen, Juden und andere Widersacher dar. In diesem Sinne wurden weitere biblische Orte, wie etwa Hebron mit den Grabstätten Abrahams (Ibrahims) und Sarahs für den Islam vereinnahmt und dadurch religiös aufgewertet. Dem gegenüber ist aus der Forschung zur Baugeschichte der Al Aqsa-Moschee, einer der wichtigsten Bauten im „Heiligen Bezirk“, vergleichsweise wenig bekannt, außer dass der Bau vermutlich zwischen 706 und 717 erfolgte.

Analog dazu entwickelte sich eine spezielle Literatur, welche Felsendom, Al-Aqsa-Moschee und die Stadt Jerusalem im Ganzen als heilige Stätte des Islam weiter festigte. Bereits in der umayyadischen Dynastiezeit wurde begonnen, bestimmte Koranstellen systematisch auf den „Heiligen Bezirk“, Jerusalem oder Palästina zu beziehen, obzwar die entsprechenden Stellen diesen Bezug nicht zwingend in sich trugen. So wird beispielsweise unter Bezugnahme auf die Sure 5:21 Palästina als „Heiliges Land“ (al-ard al-muqaddasa) angesehen, obwohl eigentlich Moses an dieser Stelle zu den Juden spricht und damit vom jüdischen „Heiligen Land“ die Rede ist. Als ein anderes Beispiel ist die Auslegung der Sure 30:03 anzuführen, welche von einer byzantinischen Niederlage im „nächstgelegenen Land“ (adna l-ard) berichtet. Jenes „nächstgelegene Land“ wurde zunächst auf Palästina bezogen und im weiteren Verlauf auf die Al-Aqsa-Moschee eingeengt.

Eine besondere Erzählung innerhalb dieser Literatur nimmt die bereits erwähnte nächtliche Himmelreise Mohammeds ein. In dieser sind zwei ursprünglich verschiedene Elemente miteinander verbunden, erstens die Nachtreise Mohammads (Sure 17:1) von der Ka’ba in Mekka zum „fernsten Gebetsplatz“ (al-masjid al- aqsa) und zweitens die Erzählung der Himmelsreise (isra', auch mi'raj), der zufolge Muhammad in die Gegenwart Gottes im Himmel aufstieg (Sure 53:1-18 & 81:19-25),. Die „nächtliche Himmelreise“ beschreibt die Reise Muhammads auf seinem wundersamen Pferd Buraq zu dem, auf dem Jerusalemer Tempelberg gelegenen, „fernsten Gebetsplatz“. Von diesem Felsen steigt er in die Himmel auf, wo er zum einen den Propheten Abraham, Moses und Jesus begegnet, zum anderen ihm die den Muslimen auferlegten Pflichtgebete offenbart werden. Im Laufe der Geschichte wurde diese Erzählung immer neu bzw. auf unterschiedli-

che Weisen interpretiert, womit deutlich wird, welche Bedeutung und Aufwertung Jerusalem mit dieser Erzählung erhielt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das „Heilige Land“ für die muslimische Tradition durch die Jahrhunderte hinweg ein Symbol mit hohem emotionalem Gehalt darstellt, an das immer wieder mit neuen Bedeutungsebenen angeknüpft wird.

Insgesamt lässt sich aus der Analyse der Bedeutungsebenen des „Heiligen Landes“ für die drei Offenbarungsreligionen konstatieren, dass die Vorstellungen über die „Heiligkeit“ dieses Gebietes wandelnden Geschichtsprozessen und Rahmenbedingungen unterliegen. Die chronologisch-schematische Beschreibung der jeweiligen Erzählungen um das „Heilige Land“ zeigt, wie eng die spezifischen Vorstellungen der drei abrahimitischen Religionen miteinander verflochten sind und die symbolischen, kulturellen oder religiösen Deutungsmuster der verschiedenen Religionen sich oftmals gegenseitig beeinflussen. Besonders anschaulich offenbaren sich diese Verflechtungen in der Analyse einzelner Motive, wie beispielsweise das „himmlische Jerusalem“ im Judentum und Christentum oder das Motiv der „rituellen Reinheit“ im Islam und Judentum. Dementsprechend lässt sich die Geschichte des „Heiligen Landes“ nicht auf ausschließlich eine religiöse Tradition bezogen, ohne auf die anderen Traditionen und deren Einfluss Bezug zu nehmen, erzählen. In diesem Sinne bilden die sich gegenseitig beeinflussenden Erzählungen eine gemeinsam geteilte Geschichte des „Heiligen Landes“.

Kapitel 5: Das Judentum unter islamischer Herrschaft

Im Zentrum dieses Kapitels steht die gemeinsame Geschichte des Islam und des Judentums in der europäischen „Diaspora“. Die umfassenden, sehr vielfältigen Verflechtungen beider Religionen auf dem europäischen Kontinent können an dieser Stelle nur exemplarisch angerissen werden. Zur Exemplifizierung des jüdisch-islamischen Zusammenlebens bietet sich die Nachzeichnung der gemeinsamen Geschichte auf der iberischen Halbinsel sowie im Osmanischen Reichs an. Ebenso richtet sich ein besonderer Fokus sich auf den Kulturtransfer zwischen „Orient“ und „Okzident“ und dessen Einfluss auf die europäischen Länder. Die jüdische Geschichte wird hauptsächlich am Beispiel des sephardischen Judentums in Spanien nachgezeichnet, da eine umfassende Darstellung der unterschiedlichen Strömungen des europäischen Judentums ansonsten den Umfang des Kapitels deutlich überschreiten würde.

Hinsichtlich des nahezu „symbiotischen“ Zusammenlebens beider Religionen und ihrem engen Austausch untereinander, erscheint eine Trennung zwischen einer „jüdischen Geschichte“ und einer „islamische Geschichte“ in Europa spätestens ab dem 15. Jahrhundert künstlich. Daher sollen in diesem Kapitel deren geschichtlichen Erfahrungen gemeinsam thematisiert werden. Es erfolgt zunächst eine Annäherung an die jüdisch-islamische Diaspora auf der iberischen Halbinsel, um anschließend die jüdisch-islamische Geschichte innerhalb des Osmanischen Reichs in den Blick zu nehmen.

KAPITELÜBERSICHT

➢ Die jüdisch-islamische Diaspora auf der iberischen Halbinsel

➢ Die jüdisch-islamische Diaspora im Osmanischen Reich

a) Die jüdisch-islamische Diaspora auf der iberischen Halbinsel

Die Anfänge einer jüdischen Besiedelung der iberischen Halbinsel reichen bis in die römische Zeit zurück. Nach dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches entstand auf der Halbinsel zunächst ein Reich der westgotischen Germanen (507 – 711), deren Herrscher im Jahr 587 zum Christentum konvertierten. In diesem Zusammenhang verschlechterte sich die Lebenssituation der jüdischen Bevölkerung zunehmend. Erst die Überquerung der Straße von Gibraltar seitens Tariq ben Ziyad im Jahr 711 und der sich daran anschließenden Eroberung weiter Teile Iberiens durch muslimische Araber bzw. Berber verschaffte eine Verbesserung ihrer Lage.[107] Die Epoche zwischen 711 bis 1146 wird als die „Goldene Epoche“ des Judentums im islamischen Spanien bezeichnet.[108] In dieser Zeit entwickelte sich das von Abd al Rahman I. gegründete Königreich (755) in Al-Andalus, das der muslimische Teil der iberischen Halbinsel war, zu einem bedeutenden jüdischen Zentrum. Ausdruck dafür waren die zahlreichen als Aljama bezeichneten jüdischen Gemeinden, die innerhalb des Königreichs entstanden. Die bedeutendsten befanden sich in Cordoba, Granada, Sevilla und Toledo. Die Juden lebten in den Städten innerhalb der Aljama als eine autonome Gruppe und es war ihnen erlaubt, eine Vielzahl unterschiedlicher Berufe wie etwa den des Arztes, des Wissenschaftlers, oder des Handwerkers auszuüben.

Im Zuge der christlichen Rückeroberung Spaniens, der sogenannten Reconquista, gehörten Juden zu den ersten Siedlern in den Grenzgebieten. Im Gegenzug wurde der jüdischen Bevölkerung bestimmte Privilegien gewährt. Insgesamt gestalteten sich die jüdisch- christlichen Beziehungen in dieser Zeit pragmatisch: Die jüdische Gemeinschaft wurde mit bestimmten Aufgaben betraut und dafür entlohnt. Auch wegen ihren Berufen blieben die christlichen Herrscher gegenüber Juden tolerant, ohne ihnen jedoch eine rechtliche Anerkennung zuzugestehen. Im muslimischen al-Andalus profitierten die jüdischen Gemeinden dagegen vom friedlichen Zusammenleben der Religionsgruppen, welche zeitweise in der Herrschaftszeit der Almoraviden im 11. Jh. und der Almohaden im 12. Jh. eine Unterbrechung erfuhr. Das harte Vorgehen almohadischer Herrscher gegenüber Juden bewirkte deren vermehrte Flucht in den christlichen Norden.

Die langen Phasen des weitestgehend ungestörten Kulturaustauschs zwischen den Religionen führte im muslimischen al-Andalus sowie im christlichen Norden Spaniens zu einer einzigartigen Blüte jüdischer Kultur. Einen Höhepunkt erreichte die jüdisch-arabische Symbiose im 10. und 11. Jahrhundert.[109] In dieser Zeit war es jüdischen Gelehrten möglich, sowohl in den muslimischen, als auch den christlichen Herrschaftsgebieten in einflussreiche Positionen aufzusteigen. Hierbei spielten ihre sprachlichen Kompetenzen sowie ihre transnationalen (Handels-)Beziehungen die ausschlaggebende Rolle und ermöglichten ihnen, Mittler- und Beraterfunktionen an christlichen Höfen zu übernehmen. Als ein bekanntes Beispiel ist Rabbi Samuel ibn Nagrela (993-1055/56) zu nennen, der unter den

maurischen Herrschern zum Wesir von Granada wurde und gleichzeitig als Repräsentant seines Volkes wirkte.

Im Hinblick auf die europäische Geschichte kann die kulturelle Mittlerfunktion zwischen der christlichen und islamischen Zivilisation zu den bedeutsamsten Leistungen der spanischen Juden gezählt werden.[110] Dies ermöglichte den Transfer zahlreicher wissenschaftlicher und künstlerischer Errungenschaften aus dem arabischen Raum ins christliche Europa. Es waren jüdische Gelehrte, die astronomische, medizinische oder philosophische Schriften aus dem Arabischen christlichen Gelehrten zugänglich machten, indem sie diese ins Lateinische übersetzten. Beispielhaft kann dies an der Philosophie Aristoteles' verdeutlicht werden, die im Zuge dieses Kulturtransfers nach Europa gelangte und dort die wissenschaftliche Revolution der Hochscholastik auslöste. Darüber hinaus spielten die Sepharden auch für die jüdische Tradition selbst eine herausragende Rolle. Das spanische Judentum übernahm die Führung „Babylons" in der Weiterentwicklung jüdischen Denkens und der Sprache, welche zur Entwicklung der umfangreichsten Grammatiken der hebräischen Sprache auf der Halbinsel führte. Die Reconquista beendete die Epoche des friedlichen Zusammenlebens in den christlichen Königreichen Nordspaniens, ebenso die jüdisch-islamische Symbiose in Al-Andalus.

Der Niedergang des spanischen Judentums vollzog sich in mehreren Etappen: Eine erste Ankündigung stellte das Massaker von 1066 im muslimischen Granada dar, bei dem etwa 1500 jüdische Familien ermordet und die Überlebenden zur Flucht gezwungen wurden. Unter der darauffolgenden Herrschaft der maghrebinischen Berber in Gestalt der Almoraviden (ab 1082) und der Almohaden (1145-1212) wandelte sich die gesellschaftliche Atmosphäre in Al-Andalus endgültig. Zwar gelang den Almoraviden, welche von den maurischen Herrschern um Hilfe gerufen wurden, die Rückeroberung der Region durch christliche Heere zu stoppen, doch nur unter der Preisgabe religiöser Toleranz.[111] Im Zuge der Verdrängung der Almoraviden durch die Almohaden im Jahr 1145 nahmen die Gewaltakte gegen die jüdische Bevölkerung weiter zu und veranlassten diese, im Norden Zuflucht zu suchen. Dort wurden die jüdischen Gemeinden zunächst von den spanischen Königen begünstigt, da sie diese in den von den Muslimen eroberten Gebieten dringend als Dolmetscher und Händler benötigten. Aufgrund dieser Fähigkeiten stiegen viele Juden als Verwaltungsbeamte auf bzw. wurden zu Wirtschaftsfunktionären berufen, wodurch an den christlichen Höfen eine Art „jüdische Aristokratie" entstand. Dennoch glich das gemeinsame Miteinander eher einer Koexistenz als einem jüdisch-christlichen Miteinander.[112]

Mit den voranschreitenden Erfolgen der Reconquista verschlechterte sich die Lage der jüdischen Bevölkerung weiter, auch weil die kirchlichen Ausgrenzungsnormen strikter durchgesetzt wurden. Schließlich kam es 1391, ausgelöst durch Gegner des jüdisch-christlichen Nebeneinander, zu einem Massaker an der jüdischen Gemeinde in Sevilla.

Dieses Ereignis markiert den offiziellen Beginn der Judenverfolgung, die sich schnell auf das ganze christliche Herrschaftsgebiet ausbreitete und die ansässigen Juden entweder zur Flucht oder zur Zwangskonvertierung zwang. Viele Konvertiten folgten den christlichen Riten jedoch nur äußerlich, weshalb sich die Kirche gezwungen sah, mit Zwangspredigten und ab 1480 mit der neugegründeten Inquisition gegen diese „Neuchristen“ vorzugehen. Mit der Vereinigung der christlichen Nordreiche und dem Zusammenbruch des letzten maurischen Stützpunkts in Granada im Jahr 1492, wurden Juden immer mehr als Gefahr für den homogenen, christlichen Staat angesehen, so dass auf Vorschlag der Inquisition ein königliches Edikt erlassen wurde, welches die Ausweisung der Juden anordnete. Viele Juden flohen ins benachbarte Portugal, von wo sie zwei Jahre später erneut vertrieben wurden. Es blieb ihnen einzig die Möglichkeit, ins Osmanische Reich, nach Nordafrika oder nach Italien auszuwandern.

Die Geschichte des Islams auf der Iberischen Halbinsel begann bereits 710, als ein erster Aufklärungstrupp unter Führung von Tarif ibn Malluk erstmals in Spanien landete. Daran anschließend erfolgte 711 eine weitere Militärexpedition, angeführt von Tarik ibn Ziyad, welcher über die Straße von Gibraltar nach Iberien übersetzte. Es gelang seinem Heer, die Westgoten, welche die iberische Halbinsel beherrschten, vernichtend zu schlagen und damit den Weg für die anschließende muslimische Eroberung Iberiens zu ebnen. Ab diesem Zeitpunkt stellte die iberische Halbinsel das Gebiet dar, wo der nahezu 800 Jahre anhaltende Konflikt zwischen dem „christlichen Abendland“ und dem „islamischen Orient“ ausgetragen wurde. Gleichzeitig kam es in dieser Epoche zu einem intensiven Kulturaustausch zwischen islamischer und christlicher Kultur bzw. zwischen arabischen und europäischen Einflüssen.

Nach dem Tod Alis, dem Cousin des Propheten im Jahr 661, beherrschte die umayadische Dynastie das gesamte islamische Reich. Doch die Unzufriedenheit unter den Untertanen wuchs, sodass es schließlich Mitte des 8. Jahrhunderts zu einer Revolution gegen die Dynastie kam, in deren Verlauf alle Umayaden, mit einer einzigen Ausnahme, ermordet wurden. Von diesem Zeitpunkt an übernahm die Abbasiden-Dynastie, welche nach dem Onkel des Propheten benannt ist, die Macht im islamischen Reich. Einzig dem Umayaden Ab dar- Rahman gelang die Flucht, welche ihn 754 ins spanische Almunecar führte. Dort übernahm er mithilfe loyaler Gefolgsleute 756 die Macht in Al-Andalus. In Folge der Machtübernahme durch Ab dar-Rahman begann die fast 300-jährige Periode der Umayaden: Al-Andalus wurde zum ersten formell unabhängigen islamischen Staat, welcher sich bewusst vom arabischen Weltreich unter Führung der Abbasiden abgrenzte. Zwar gehörte auch das unabhängige Emirat Al-Andalus dem arabisch-muslimischen Kulturkreis der islamischen Welt an, doch entwickelte sich auf der iberischen Halbinsel eine einzigartige europäisch-arabische Variante, welche noch immer die spanische Identität mitprägt.

Die weitere politische Entwicklung von Al-Andalus stand im Spannungsfeld der

Auseinandersetzungen und Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen. Einerseits musste die Herrschaft Ab dar-Rahmans weiter konsolidiert und das Reich innenpolitisch stabilisiert werden. Dies gelang, indem regionale Interessen berücksichtigt und auf die Durchsetzung eines einheitlichen Zentralstaats verzichtet wurde. Andererseits bestimmten die kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem christlichen Europa außenpolitisch maßgeblich die Geschichte des Islams auf der Halbinsel. Ein vorläufiger Höhepunkt der omayadischen Macht wurde unter Ab dar-Rahmen III. (912-961) erreicht, der das zerfallende Reich einte und siegreich gegen die Staaten des christlichen Nordens vorging. Doch bereits 939 versetzte die Reconquista den muslimischen Heeren bei Salamanca einen entscheidenden Rückschlag bzw. besiegte diese.

Die Niederlage war jedoch nur vorübergehend. Unter der Regentschaft von Muhammed ibn Abi Amir kam es zum Höhepunkt muslimischer Machtentfaltung und militärischer Erfolge. Insgesamt führte er mindestens 50 siegreiche Feldzüge an, wie etwa 985 die Einnahme Barcelonas. Nach seinem Tod im Jahr 1031 zerfiel das omayadische Reich und das muslimische Spanien versank im Chaos. Innere Unruhen und Bürgerkriege durchzogen das Land; es folgte eine Periode muslimischer Kleinstaaten, den sogenannten „Taifas“. Zwar war auch diese Epoche kulturell sehr fruchtbar, da die muslimischen Höfe in Al-Andalus wieterhin Anziehungspunkte für Gelehrte und Künstler darstellten, doch führte die politische Zersplitterung zur Schwächung der islamischen Herrschaft in Iberien. Infolgedessen drangen christliche Heere immer tiefer in die Gebiete des Al-Andalus vor. So lebten immer mehr Muslime als unterprivilegierte Bürger innerhalb des christlichen Herrschaftsbereichs.[113] Aufgrund ihrer Fähigkeiten blieben sie dennoch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor: Es befanden sich unter ihnen viele Kunsthandwerker und Baumeister, deren Baustile einen entscheidenden Einfluss auf das südliche Europa ausübten.[114]

Das zunehmende christliche Vordringen in muslimische Gebiete führte schließlich zur politischen Zuspitzung: In dieser Lage baten die muslimischen Kleinkönige, die in Nordafrika herrschenden Almoraviden um militärischen Beistand. Die Berber folgten dem Ruf und versetzen der Reconquista einen schweren Rückschlag; die christlichen Heere wurden 1086 bei Badajoz vernichtend geschlagen. Die Unterstützung der Berber läutete das Ende der muslimischen Kleinstaaten ein, so dass Al-Andalus unter den Almoraviden geeint wurde. Zwar gelang es den Almoraviden in der Folgezeit einige militärische Erfolge zu erzielen, wozu die Einnahme Barcelonas im Jahr 1115/1116 gehörte, doch konnten sie die Rückeroberung der Gebiete durch christliche Heere nicht aufhalten. Dies führte zum Niedergang der almoravidischen Macht, was erneut zur Bildung von einzelnen Kleinstaaten führte, welche in der Folgezeit sich den christlichen Rückeroberungen kaum widersetzen konnten. Es waren erneut berberische Heere aus Nordafrika, die sogenannten Almohaden, welche den Untergang abwendeten. Ab 1161 stießen sie nach Spanien vor und nahmen bis 1172 den gesamten muslimischen

Teil der iberischen Halbinsel ein. Wie bereits unter ihren Vorgängern, markierte die Herrschaftszeit der Almohaden ebenfalls eine Periode der kulturellen Blüte. Dennoch blieb die christliche Bedrohung für Al-Andalus präsent. Als den christlichen Heeren gelang, 1212 die Almohaden bei Las Navas de Tolosa militärisch zu besiegen, schien das Schicksal des Islam in Spanien endgültig besiegelt.

Die Niederlage läutete die letzte Epoche islamischer Herrschaft in Al-Andalus ein. Mit der Vereinigung der christlichen Nordreiche im Jahr 1230 formierte sich das entscheidende Machtpotential, um den Herrschaftsbereich des Islam auf der iberischen Halbinsel weiter einzuschränken. So fiel etwa 1236 Cordoba, die einstige Hauptstadt des muslimischen Herrschaftsbereichs, in christliche Hand. Die letzte muslimische Dynastie in Al-Andalus, die sogenannte Nasriden-Dynastie, verlegte daraufhin ihren Hauptsitz nach Granada und erhielt als arabisch-islamischer Staat eine relative Unabhängigkeit gegenüber dem erstarkenden christlichen Reich. Im Jahr 1246 erkannten die Nasriden schließlich den König des christlichen Nordreichs als Lehnherren an und schafften es dadurch, ihr Reich bis zur Endphase der Reconquista zu erhalten. Mit der Eroberung von Granada durch die Reconquista 1492 fiel die letzte islamische Macht auf der Halbinsel. Damit änderte sich die Lage der Muslime grundlegend; die ehemals vorherrschende Toleranz wich zunehmend der Unduldsamkeit. Es folgten, analog zur jüdischen Bevölkerung, Zwangsbekehrungen und Verfolgungen durch die Inquisition. Die christliche Vertreibungspolitik stand in starkem Kontrast zur, vergleichsweise toleranten, Politik muslimischer Herrscher gegenüber Christen unter muslimischer Herrschaft. Die etwa 800 Jahre umspannende Epoche islamischer Herrschaft auf der iberischen Halbinsel schuf eine entscheidende Voraussetzung für die weitere Entwicklung Europas und seiner Identität. Zwar war der religiös-machtpolitische Gegensatz zwischen den muslimischen und christlichen Herrschern auf der iberischen Halbinsel konstant von Konflikten bestimmt, jedoch verhinderte dies nicht, dass gemeinsame Handelsstraßen entstanden und ein reger Kulturaustausch stattfand. In diesem Sinne kam dem islamischen Al-Andalus eine Brückenfunktion zwischen die beiden Kulturkreisen Arabiens und Europas zu. Auf diesem Weg gelangten zahlreiche Güter, Techniken und Kenntnisse über das islamische Spanien nach Europa. Beispielhaft hierfür ist die Herstellung von Papier zu nennen, das ursprünglich in China erfunden wurde, aber durch florierende Handelsbeziehungen der Araber seit 757 im muslimischen Herrschaftsgebiet bekannt war. Ebenso waren sie an der Verbreitung des Schachspiels und am Baumwoll-Anbau beteiligt. Als ein weiteres Beispiel ist die Philosophie Aristoteles anzuführen, die aus dem arabischen Raum kommend nach Europa Eingang fand und von jüdischen Gelehrten übersetzt, der europäischen Geistesgeschichte zugänglich wurde.

b) Die jüdisch-islamische Diaspora im Osmanischen Reich

Während der Islam auf der iberischen Halbinsel im Zuge der voranschreitenden Reconquista immer mehr zurückgedrängt wurde, bis sich die gesamte Halbinsel schließlich in christlicher Hand befand, gewann der Islam im Osten unter türkisch-osmanischer Führung an Einfluss. Dabei markiert der Sieg der seldschukischen Türken gegen Byzanz bei Manzikert im Jahr 1071 eine entscheidende Zäsur: Von diesem Zeitpunkt an kam es zu einem stetigen Zustrom türkischer Bevölkerungsgruppen nach Kleinasien und dem Balkan, welche sukzessiv durchdrungen wurden.[115] Dies löste einen historischen Prozess aus, der zum einen mit dem Niedergang des byzantinischen Reiches endete, zum anderen eine Trendwende innerhalb der islamischen Welt einleitete, in deren Verlauf die osmanischen Herrscher die Araber als Hauptakteure der „islamischen Welt“ ablösten. Mit dem Aufstieg der Osmanen entstanden zahlreiche türkische Fürstentümer in Anatolien, dem östlichen Vorfeld des byzantinischen Machtbereichs. Hierbei spielte Osman I. (ca.1258 -1326) um 1300 eine herausragende Rolle: er bildete den personellen Beginn des sich entwickelnden Osmanischen Reichs, dessen Namensgeber er ist und welches bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestehen sollte. Der türkisch-osmanische Kleinstaat dehnte sich immer weiter auf Kosten von Byzanz und anderer Kleinstaaten aus, mit der Folge, dass das Byzantinische Reich zunehmend schrumpfte. Erstmals betraten die Osmanen im Jahr 1345, über die Dardanellen kommend, europäischen Boden und drangen bis auf den Balkan vor. Schließlich nahmen sie im Jahr 1365 die Stadt Adrianopel ein, welche unter dem Namen Edirne zur osmanischen Hauptstadt wurde. In den folgenden Jahren folgte die Eroberung weiterer Teile Südosteuropas, beispielsweise Bosnien (1386), Thessaloniki (1387), Bulgarien (1388) und schließlich Serbien im Jahr 1389.[116]

Nahezu zeitgleich mit der Endphase der Reconquista im 15. Jh. und der damit einhergehenden Vertreibung der Muslime erreichte die osmanische Machtentfaltung im östlichen Mittelmeer seinen ersten Höhepunkt. Konstantinopel, die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, wurde von osmanischen Truppen belagert und 1453 eingenommen. Mit der Eroberung Konstantinopels fiel das letzte „Bollwerk“ des Christentums gegen den Islam. Da dies den arabischen Heeren zuvor nicht gelungen war, hinterließ der türkische Sieg tiefen Eindruck und schürte in Europa die Angst vor einer ernsten Situation für die Christenheit (vgl. Kapitel 6). Die anhaltende Expansion des Osmanischen Reichs führte immer häufiger zu Konflikten mit den italienischen Handelsstaaten. Schließlich eroberten die Osmanen Mitte des 15. Jh. venezianische Besitzungen im Orient, wodurch das Handelsnetz Europas empfindlich eingeschränkt wurde. Es gelang den osmanischen Herrschern sukzessive den orientalisch- europäischen Handel unter ihre Kontrolle zu bringen und damit die Handelskontrolle als Instrument der Kriegsführung gegen Europa effektiv einzusetzen.

Im Zeitraum 1516/1517 drangen os-

manische Heere in die Kernländer der arabischen Welt vor und brachten die heiligen Stätten in Mekka unter ihre Herrschaft. Weitere militärische Erfolge gegen verschiedene europäische Mächte folgten, beispielsweise die Eroberung von Rhodos (1522) und von Ungarn (1526). 1529 standen die osmanischen Heere erstmals vor den Toren Wiens.

Trotz religiös-weltanschaulicher Differenzen kam es immer wieder zu muslimisch-christlichen Allianzen, wodurch das Osmanische Reich zu einem wichtigen Akteur in der europäischen Diplomatie aufstieg. Beispielhaft für solch eine Allianz ist das Bündnis der Osmanen mit dem französischen König Franz I. gegen die österreichischen Habsburger zu nennen. Solche Bündnisse ebneten den Osmanen den Weg, im 16. Jh. zu einer interkontinentalen Großmacht aufzusteigen, deren Territorium sich von der Donau über das schwarze und rote Meer bis an den Persischen Golf erstreckte. Dies führte zu einer Verlagerung des Mittelpunktes der islamischen Welt nach Istanbul, der Hauptstadt des Osmanischen Reichs. In der Folge entwickelte sich Istanbul zur kulturellen Metropole des Reichs und bildete einen internationalen Anziehungspunkt für Künstler, Dichter und Gelehrte.[117]

Um 1600 überschritt das Osmanische Reich den Höhepunkt seiner Machtentwicklung, was die territoriale Expansion beendete, wenngleich es seine Außengrenzen noch bis ins ausgehende 18. Jh. erfolgreich verteidigte. Die Schwächen im Herrschaftssystem zeigten sich immer deutlicher: Die ausgefochtenen Kriege wurden immer kostspieliger, wodurch es zu einer Abschwächung der Wirtschaftsleistung kam und die Bevölkerung durch strenge Sparpolitik immer stärker belastet wurde. Dies führte dazu, dass die Zentralregierung sukzessiv an Einfluss gegenüber lokalen Machthaben verlor.[118]

Die osmanische Herrschaft in den arabischen Ländern war zeitlich begrenzt. Die schwindende Macht des osmanischen Staates und dessen nachlassender Einfluss auf die arabischen Reichsteile eröffnete den Raum für den Einfluss der europäischen Kolonialmächte in dieser Region. Vor diesem Hintergrund wuchsen im 18. Jh. die Autonomiebestrebungen im arabischen Raum, insbesondere in Ägypten und in den Balkanländern. Im Zeitraum 1803 -1912 entstanden zahlreiche nationale Bewegungen, die sich gegen die osmanische Fremdherrschaft auflehnten. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen entstand, mit der Unterstützung europäischer Schutzmächte, beispielsweise ein autonomer griechischer Staat und 1830 das Fürstentum Serbien, das nominell jedoch weiterhin Teil des Osmanischen Reichs blieb.[119]

Die weltweite Expansion europäischer Kolonialmächte ab dem frühen 17. Jh. hatte zahlreiche Neuerungen und damit einhergehende politische Machtverschiebungen zur Folge. Es entstanden neue Verkehrswege, welche den Orient als Knotenpunkt des Welthandels ablösten und damit zu deren Bedeutungsverlust führten. In diesem Kontext wandelte sich auch die Sichtweise auf das Osmanische Reich: Stand das Osmanische Reich lange Zeit im Vordergrund europäischer Interessen und war der Angstgegner Europas, verdeutlichten die zahlreichen militärischen

Rückschläge im 18. Jh., dass die Türken keine ernsthafte Bedrohung mehr darstellten bzw. das Reich sich im Niedergang befand.

Als Reaktion auf die, immer offener zutage tretenden, Schwächen leiteten die osmanischen Sultane ab 1839 mehrere Reformperioden ein, mit dem Ziel der Modernisierung des Staates: Den Anfang bildete das Edikt Hatt-i Scherif von Gülhane, welches das Gleichheitsprinzip aller osmanischen Untertanen vor dem Gesetz einführte – ein revolutionärer Akt für die damalige Zeit. Einen Höhepunkt der Reformen stellte die sogenannte „konstitutionelle Phase“ zwischen 1876-1878 dar. In dieser Zeit wurde erstmals eine selbstgegebene Verfassung ausgearbeitet und in Kraft gesetzt. Um die zahlreichen Erneuerungen im Reich zu finanzieren, wurden zwischen 1854-1877 umfangreiche Auslandsanleihen aufgenommen, wodurch das Reich schleichend in eine Schuldenfalle geriet, was sich zum dringendsten Problem entwickelte. Um 1875 zeichnete sich letztlich ein Bankrott ab; die in der Folgezeit aufgenommen Anleihen dienten lediglich dazu, die vollständige Zahlungsunfähigkeit abzuwenden. Vor seinem völligen Zusammenbruch wurde das Osmanische Reiche nur durch die Unterstützung europäischer Mächte wie Frankreich, Österreich und Preußen bewahrt. Für die Europäer waren primär geopolitische Interessen handlungsleitend: Ziel war es, einen schwachen „Türkenstaat“ vor der Aufteilung zu bewahren, um so eine russische Kontrolle dieser strategisch wichtigen Region zu verhindern. Die geschichtliche Begründung für diese Haltung bildete der Russisch-Osmanische Krieg auf der Krim.

Erst im Jahr 1881 kam es zu einer Lösung des osmanischen Schuldenproblems. Es wurde eine von Europa kontrollierte Schuldenverwaltung eingerichtet, die starken Einfluss auf die weitere Finanz- und Wirtschaftspolitik des Staats ausübte. Dadurch geriet das Osmanische Reich jedoch immer stärker unter europäische Kontrolle, die wiederum eigene Interessen in der Region verfolgte. Beispielhaft zeigte sich dies an der Ausbeutung von Bodenschätzen sowie der Vereinnahmung des Ausbaus des Eisenbahnnetzes durch europäische Groß- Mächte. Darüber hinaus unterstand auch die Aufsicht über die osmanische Wirtschaftsproduktion und deren Ausfuhren der Kontrolle der Schuldenverwaltung, was letztlich zur völligen Abhängigkeit der osmanischen Wirtschaft von ausländischen Interessen führte. Im letzten Verfallsstadium sagten sich weitere arabische Staaten wie Ägypten sowie Balkanstaaten vom Reich los. Der endgültige Zusammenbruch wurde mit dem Eintritt des Osmanischen Reichs in den 1. Weltkrieg, an der Seite der europäischen Mittelmächte im Jahr 1914, eingeleitet.[120]

Die Geschichte des spanischen Judentums im Osmanischen Reich beginnt mit deren Vertreibung von der iberischen Halbinsel im Jahr 1492 und ihrem anschließenden Versuch, einen Neuanfang im Osmanischen Reich zu wagen. Die Flucht nach Portugal hatte die spanischen Juden nicht davor bewahren können, dass ihnen auch mit Ausweisung sowie Zwangstaufen begegnet wurde. Dementsprechend schien es für viele Juden sicherer, sich vom christlichen Europa ab- und dem

aufstrebenden Osmanischen Reich zuzuwenden. Deren Herrscher stand der jüdischen Bevölkerung sehr wohlwollend gegenüber und gewährte ihnen Aufnahme, auch um von den beruflichen Fähigkeiten jüdischer Immigranten zu profitieren. Dabei sollten vor allem medizinisches und kaufmännisches Wissen sowie Erfahrungen im interkulturellen Austausch für den aufstrebenden osmanischen Staat nützlich sein. So entwickelten sich Istanbul, Edirne und vor allem Saloniki zu bedeutenden Zentren des spanischen Judentums im osmanischen Herrschaftsgebiet.

Innerhalb des Reiches existierten neben den Sepharden bereits drei weitere jüdische Gemeinschaften: Im damaligen Kerngebiet des türkischen Raumes, auf dem Balkan und in Kleinasien lebten vor allem griechischsprachige Juden, die Romanioten. In Ägypten sowie in Istanbul waren es primär karäische Gemeinschaften; in den Levanten des Reichs siedelten arabische Juden. Ende des 16. Jh. verdrängten die spanischen Juden die Romanioten, weshalb man ab diesem Zeitpunkt von einer weitgehend homogenen judeo-spanischen Kultur im osmanischen Staat sprechen kann.[121] Innerhalb des Reichs waren die jüdischen Gemeinden weitestgehend autonom. Der Umgang mit der jüdischen Minderheit richtete sich nach den Prinzipien der Dhimma, was bedeutete, dass Sondersteuern erhoben wurden und im Gegenzug Religionsfreiheit gewährt wurde. Eben jene administrativen Rahmenbedingungen führten zu einer kulturellen und ökonomischen Blüte des osmanischen Judentums. In dieser Zeit bildeten die Juden eine Art merkantilisches und sprachliches Bindeglied zwischen den Osmanen und Europa.

Im 17 Jh. setzte der langsame Verfall des Osmanischen Reichs ein, dass immer weniger seine Macht in entlegenen Regionen gegenüber den europäischen Mächten behaupten konnte. Dazu kam der ökonomische Wettbewerb mit den Kolonialmächten Spanien, Portugal und England, dem der türkische Staat kaum etwas entgegenzusetzen hatte. Die wirtschaftliche Not führte zur rücksichtslosen Konfiszierung jüdischen Besitzes, um die brachliegende Staatskasse zu sanieren. Als die aufstrebenden europäischen Staaten begannen, ihre Handelsrouten neu zu organisieren und auf griechische Mittler für ihre Geschäfte mit den Türken auszuweichen, bedeutete dies eine ökonomisch-politische Krise für die Juden.

Im Laufe des 19 Jh. kam es zu einer wachsenden Westorientierung im Osmanischen Reich und europäische Ideale gewannen an Einfluss. Im Zuge dieser Entwicklung wurde nichtmuslimischen Bewohnern im Jahr 1856 eine rechtliche Emanzipation gewährt und ein einheitliches osmanisches Staatsrecht geschaffen, welches die Religionszugehörigkeit zur privaten Angelegenheit erklärte. Diese Erneuerungen stießen bei der Mehrheit muslimischer Traditionalisten auf Widerstand und führen zum Erstarken nationaler Kräfte. Auch im Bereich von Bildung und Kultur machte sich der europäische Einfluss bemerkbar: So kam es 1860 zur Gründung der Alliance Israelite Universelle, die Schulen nach westeuropäischem Modell organisierte und gleichzeitig als Träger sozialer und kultureller

Werte fungierte. Oftmals ging mit zunehmender Westorientierung im Bildungswesen ein sozialer Aufstieg einher, der zur Entfremdung jüdischer Gemeinden von der osmanischen Mehrheitsgesellschaft beitrug.

Der verlorene Erste Weltkrieg besiegelte das Schicksal des Osmanischen Reiches. Die jüdische Bevölkerung wurde einerseits mit jungen Nationalstaaten wie Bulgarien, Serbien und Griechenland konfrontiert, andererseits musste sie sich innerhalb der neu entstehenden türkischen Republik orientieren. Diese gesellschaftlichen Umbrüche gestalteten sich für die jüdische Minderheit als äußerst schwierig, auch weil die nationalen Selbstfindungsprozesse stellenweise von antisemitischen Übergriffen begleitet wurden. Vor diesem Hintergrund wurden die Juden des ehemaligen Osmanischen Reichs zunehmend aus der Gesellschaft verdrängt und waren darüber hinaus einer antisemitischen Grundstimmung ausgesetzt.

Kapitel 6: Erfahrungen als religiöse Minderheit in Europa

Im Zentrum dieses Kapitels stehen die diskriminierenden Erfahrungen von jüdischen und muslimischen Bevölkerungsgruppen in Europa. Diese werden vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung des modernen Antisemitismus sowie der Islamfeindlichkeit thematisiert und innerhalb dessen eingeordnet. Ein besonderer Fokus ist auf die Darstellung zunehmender virulent werdende Verschwörungsnarrative sowie deren historische Entstehungskontexte und ihr Einfluss auf das europäische Selbstbild gerichtet.

Die Rezeption unterschiedlicher Erfahrungen von religiösen Minderheiten beginnt mit der Annäherung an Begrifflichkeiten, die im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs verwendet werden. Dabei wird insbesondere auf das zugrundeliegende Verständnis der Phänomene abgezielt. Abschließend werden die geschichtlichen Entwicklungen des modernen Antisemitismus und der Islamfeindlichkeit schlaglichtartig bzw. in konzentrierter Form nachgezeichnet und mit gegenwärtigen Entwicklungen in Bezug gesetzt.

KAPITELÜBERSICHT

➢ Annäherung an die grundlegenden Begrifflichkeiten

➢ Das Judentum und der europäische Antisemitismus bis 1945

➢ Der Islam und die europäische Islam bzw. Muslimfeindlichkeit

a) Annäherung an die grundlegenden Begrifflichkeiten

Im öffentlichen Diskurs wird eine Vielzahl unterschiedlicher Begriffe verwendet, um die Feindschaft gegenüber Juden und Muslimen zu benennen. Exemplarisch hierfür wären etwa die Fachtermini „Islamophobie“, „Islamfeindlichkeit“ oder auch „Muslimfeindlichkeit“ zur Bezeichnung einer Feindschaft gegenüber Muslimen. Hinsichtlich der Gefahr einer politischen Instrumentalisierung ist es daher besonders wichtig, die verwendeten Begriffe, deren Bedeutungsebenen und Rezeptionen eingehender zu beleuchten. Im Folgenden werden die geläufigsten Termini, konkret „Antisemitismus“ und „Islamophobie“ bzw. „Muslimfeindlichkeit“, näher betrachtet und definiert.

Der Begriff „**Antisemitismus**“ wurde um 1879 vom deutschen Journalisten Wilhelm Marr maßgeblich geprägt und stand für eine, sich wissenschaftlich verstehende, säkular begründete Ablehnung gegenüber Juden und grenzte sich damit von der vorherrschenden religiös begründeten Antipathie ab. Das Wort „Semitismus“ bezog sich auf den „Geist“ der semitischen Völker. Dieser wurde als Unterschied zum „Geist“ der indogermanischen Völker verstanden und in abwertendem Sinne verwendet.[122] Entscheidend in diesem Kontext ist die vorgenommene begriffliche Einengung: Zwar handelt es sich auch bei Arabisch, Aramäisch und Äthiopisch um semitische Sprachen, jedoch wurde der Terminus Antisemitismus ausschließlich für judenfeindliche Einstellungen und Handlungen verwendet.[123]

Die Einengung rekurriert eng auf den historischen Entstehungskontext: Der Antisemitismus formierte sich im 19. Jh. als politische Ideologie gegen die, im Nationalstaat als zersetzendes Element wahrgenommenen Juden und versuchte, deren staatsbürgerliche Gleichstellung aktiv zu verhindern bzw. zu widerrufen. Folglich handelt es sich beim Antisemitismus nicht nur um gewöhnliche soziale oder religiöse Vorurteile, die lediglich darauf abzielen, eine Distanz zur jeweiligen Fremdgruppe zu schaffen, sondern im Antisemitismusbegriff kommt eine antiliberale und antimoderne Weltanschauung zum Ausdruck, die in der so genannten „Judenfrage“ die Ursache aller gesellschaftlichen, politischen, religiösen und kulturellen Probleme sieht. Die Verbindung zwischen den genannten Problemen und den Juden erschloss sich jedoch nicht ohne Weiteres, sondern musste aktiv von Menschen mit antisemitischen Anschauungen konstruiert werden.

Daneben offenbart sich im Begriff „Antisemitismus“ auch ein Wahrnehmungswandel gegenüber Juden: Wurden sie zuvor primär anhand ihrer Religionszugehörigkeit definiert, fasste man sie nun zu einem Volk bzw. als eine eigenständige „Rasse“ zusammen, denen negativ besetzte „Rasseneigenschaften“ zugeschrieben wurden.[124] In diesem Punkt unterscheidet sich der moderne Antisemitismus substanziell von früheren Formen der Judenfeindlichkeit, da angebliche „biologische Eigenschaften“ - im Unterschied zu religiösen Bekenntnissen - unveränderlich sind. Diese Position mündete in eine neue Form der Judenfeindschaft in Gestalt des rassistisch und sozialdarwinistisch argumentierenden Antisemitismus, der sich als wissenschaftliche Erkenntnis legitimierte.[125]

Gegenwärtig wird der Begriff „Antisemitismus“ als übergreifender Terminus für jede Art von Judenfeindschaft verwendet, auch wenn die genauen Abgrenzungen umstritten bleiben. Die jeweiligen Erscheinungsformen werden wiederum über Beifügungen spezifiziert, beispielsweise wird etwa von „antikem“, „christlichem“, „völkischem“, „rassistischem“, „sekundärem" oder „islamischem“ Antisemitismus gesprochen. Die inhaltliche Ausdehnung ist allerdings nicht unproblematisch, da sie der Gefahr anheimfällt, eine historische Kontinuität und scheinbare Allgegenwart der Judenfeindschaft zu suggerieren und infolgedessen die Beziehungen der Juden zu anderen Völkern ausschließlich auf eine Verfolgungsgeschichte zu reduzieren.[126]

Bezüglich der Diskriminierungserfahrungen von Muslimen werden im politischen sowie im wissenschaftlichen Diskurs unterschiedliche Begriffe zur Erfassung des Phänomens verwendet, ohne dass diese hinreichend präzisiert wurden. Dabei reicht das Bedeutungsspektrum von einer aufklärerisch-menschenrechtlichen Islamkritik bis zur fremdenfeindlich-hetzerischen Muslimenfeindlichkeit. Dabei werden etwa Bezeichnungen wie „Islamophobie“, Islamfeindlichkeit“ oder auch „Muslimenfeindlichkeit“ oftmals synonym verwendet.[127] Im Folgenden werden die einzelnen Begriffe kurz angesprochen, jedoch wird für eine präzise Beschreibung des Phänomens die Bezeichnung „Muslimenfeindlichkeit“ favorisiert.

Der Terminus „**Islamophobie**“ hat durch die Forschungen zu „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ (GMF) des Bielefelder Institut für Konflikt- und Gewaltforschung größere Bekanntheit erreicht. Dabei steht „Islamophobie“ für eine grundsätzlich ablehnende Einstellung gegenüber muslimischen Personen und allen Richtungen, Symbolen und religiösen Praktiken des Islam. In diesem Verständnis kommt es jedoch zu einer problematischen Vermischung zweier Ebenen: So lässt sich die Ablehnung von Muslimen als Muslime zwar als eine Art der Menschenfeindlichkeit verstehen, jedoch muss dies nicht zwangsläufig für die Ablehnung der Symbole und Praktiken des Islam gelten. Ebenso deutet der Begriff „Islamophobie“ auf eine Angst gegenüber dem Islam hin, da „phobia“ das altgriechische Wort für Angst ist. Entsprechend drückt die Bezeichnung eher ein auf den Islam oder die Muslime bezogene Angst aus und legt dadurch irreführend nahe, dass der Grund für die Ablehnung eher in der „Angst“, denn einer Feindlichkeit liegt. Daher ist dieser Begriff für die Bezeichnung feindlicher Einstellungen gegenüber Muslimen unseres Erachtens nicht angemessen bzw. inhaltlich nicht treffend.[128]

Von diesem zu unterscheiden ist der Terminus „**Islamfeindlichkeit**“. „Islamfeindlichkeit“ steht für eine unbedingte und undifferenzierte Ablehnung des Islam als Religion und dessen pauschale Deutung als eine Bedrohung, welche zur Wahrung des jeweils Eigenen bekämpft werden müsse.[129] Doch ist nicht jede rigorose Ablehnung des Islam, die beispielweise vernunftfeindliche Züge der Religion behauptet, extremistisch oder muslimenfeindlich motiviert? Folglich wäre „Islamfeindlichkeit“ begrifflich von einer aufklärerisch-menschenrechtlichen „Islamkritik“ abzugrenzen, welche einzelne Auslegungen der Religion und deren Wirkung in der Gesellschaft kritisch hinterfragt.[130] Ausschlaggebend für die Abgrenzung sind somit die begriffli-

che Präzisierung und konkrete Benennung von Motiven sowie Zielen.

Darüber hinaus ist anzumerken, dass die bisher beleuchteten Begriffe sich primär auf den Islam als Religion beziehen und nicht auf die Muslime als dessen Anhänger. Diese Unterscheidung ist wichtig, da islamfeindliche Einstellungen zwar mit einer Feindschaft gegenüber Muslimen verbunden sein können, dies aber nicht notwendigerweise der Fall sein muss. So ist es durchaus denkbar, dass jemand den Islam rigoros als rückwärtsgewandt ablehnt, ohne dies gleichzeitig mit einer (rechtlichen) Diskriminierung gegenüber Muslimen zu verbinden. Dies lässt sich auch empirisch nachweisen: So lehnten in der Studie zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF-Studie) von 2003 etwa 69,9 Prozent der Befragten die Aussage „Die muslimische Kultur passt durchaus in unsere westliche Welt“ ab. Gleichzeitig wurde die Aussage "Bei Personen muslimischen Glaubens bin ich misstrauischer“ ebenso deutlich mit 65,6 Prozent abgelehnt. Eine Trennung beider Ebenen, also zwischen Religion und Anhängern, erscheint den Studienteilnehmenden somit notwendig.

Aufgrund der zuvor dargelegten Sachlage erscheint es zentral, für die Beschreibung von Diskriminierungserfahrungen von Muslimen den Begriff „**Muslimenfeindlichkeit**“ zu verwenden. Er bezieht sich unmittelbar auf Muslime bzw. auf die muslimische Religionsgemeinschaft als Träger menschenrechtlicher Ansprüche.[131] „Muslimenfeindlichkeit“ erfasst dabei nach Pfahl-Traughber (2019) „eine Feindschaft gegen Muslime als Muslime, das heißt: Eine Ablehnung und Diskriminierung von Einzelnen oder Gruppen erfolgt primär aufgrund deren islamischen Glaubens“.[132] Entscheidend ist, dass hierbei nicht nur ein negatives Bild im Sinne einer öffentlichen Diskreditierung angestrebt wird, sondern ebenso eine rechtliche Benachteiligung im Sinne eines niedrigeren Rechtsstatus Ziel ist. Den zentralen Orientierungspunkt bilden somit die Muslime als zu bekämpfende Gruppe und erst sekundär ihre Praktiken bzw. Symbole, wie etwa das Kopftuch oder die Moschee.[133]

b) Das Judentum und der europäische Antisemitismus

Die Geschichte des europäischen Antisemitismus beginnt mit dem konflikthaften Ablösungsprozess der ersten Christen vom Judentum, welcher durch einen Konkurrenzkampf bezüglich des wahren Glauben, der Anhänger sowie Anerkennung geprägt war.[134] In der zeitlichen Periode zwischen der Anerkennung des Christentums als römische Staatsreligion im 3. Jh. u.Z. und dem Mittelalter äußerte sich die Feindschaft ausschließlich[135] in religiösen Vorbehalten. Aus christlicher Perspektive waren die Juden aufgrund des Festhaltens am eigenen Glauben, der Verweigerung der Taufe und dem Unverständnis für die christliche Erlösungsidee „rückständig". Darüber hinaus galten die Juden nach zeitgenössischer christlicher Lehrmeinung als „Gottesmörder", woraus sich ein dauerhaft manifestes Stereotyp der Judenfeindlichkeit entwickelte. Das religiöse Unverständnis legitimierte die christliche Forderung nach Trennung von den Juden und deren Ausgrenzung.

Im frühen 11. Jh. intensivierte sich in Europa die religiöse Ablehnung und kulminierte in Gewaltexzessen gegen die jüdische Minderheit. Als Beispiel dafür ist der erste Kreuzzug im Jahr 1096 zu nennen, welcher zwar vordergründig auf die „Befreiung des Heiligen Landes" abzielte, jedoch zunächst gegen Juden in Mitteleuropa geführt wurde. Zur Legitimation der Gewaltexzesse wurden ab dem 12. Jh. in England und Frankreich, später auch in Deutschland und in weiteren europäischen Länder, zahlreiche Diffamierungen[136] über die Juden verbreitet. Eine der bis heute wirkungsmächtigsten Verleumdungen ist jene des „jüdischen Ritualmordes". Gemäß diesem begehen Juden, unter Anleitung ihrer Rabbiner, alljährlich einen Ritualmord an einem unschuldigen christlichen Kind, um ihrem Hass auf das Christentum Ausdruck zu verleihen und gleichzeitig Jesus Leiden zu verhöhnen. Zu einem späteren Zeitpunkt kam als zweites Motiv die so genannte „Blutlegende" hinzu, wonach Juden ihren Opfern zu magischen Zwecken Blut entziehen. Darüber hinaus wurden Juden auch gesellschaftliche Übel angelastet, so etwa im 14. Jh., als sie für die Pestepidemie verantwortlich gemacht wurden, die durch, von Juden vergiftete Brunnen, ausgelöst worden wäre. Diese Narrative führten dazu, dass die jüdische Minderheit an die Stelle anderer Stigmatisierter, wie den Aussätzigen oder den als Ungläubige angesehenen Muslimen, trat. Sie wurden vielfach auch von Priestern verbreitetet und legitimierten, zusammen mit dem „Ritualmord"-Narrativ, bis ins 20. Jh. hinein die jüdische Verfolgung.

Die Marginalisierung der jüdischen Bevölkerung im Mittelalter durch weltliche Herrscher wurde von Seiten der christlichen Kirchen unterstützt: So beschloss das Laterankonzil 1215 die Absonderung der jüdischen Bevölkerung von den Christen und führte die Vorschrift ein, dass sich Juden als Ungläubige mittels eines gelben Flecks an der Kleidung oder durch das Tragen eines „Judenhuts" äußerlich zu erkennen geben müssten. Diese Beschlüsse markieren den Beginn der städtischen Ghettoisierung und der Einschränkung einer Teilnahme am öffentlichen Leben mit-

hilfe diskriminierender Vorschriften bzw. Gesetze. Die vollständige Trennung zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung wurde 1267 auf der Synode von Breslau beschlossen, demgemäß Juden nur noch in für sie bestimmten Vierteln wohnen durften.[137]

Wegen zahlreicher religiöser Vorschriften und der durch das Christentum definierten Ordnung wurde die jüdische Minderheit weitestgehend auch vom Wirtschaftsleben ausgeschlossen. Dies zwang sie - sowohl in sozialer als auch ökonomischer Hinsicht - in eine Außenseiterrolle und beschränkte ihre Erwerbstätigkeit zunehmend auf den Geldhandel gegen Zins.[138] Schnell entwickelte sich die Pfandleihe zu einem jüdischen Monopol, da das Zinsnehmen gemäß der kirchlichen Dogmatik gegen die göttliche Lehre verstieß und daher den Christen verboten wurde. Dieses Monopol hatte weitreichende Konsequenzen, denn einerseits liehen sich Fürsten von kapitalkräftigen jüdischen Unternehmern Geld für die Finanzierung kostspieliger Unternehmungen bzw. Kriege und gewährten der jüdischen Bevölkerung dafür Schutz und Niederlassungserlaubnis, andererseits verurteilten Kirchenobere diesen als „jüdischen Wucher" gebrandmarkten Geldhandel und leisteten dadurch dem Hass christlicher Schuldner gegenüber ihren jüdischen Gläubigern Vorschub. Damit verfestigte sich das Bild des jüdischen Wucherers zu einem epochenüberdauernden antijüdischen Stereotyp. Die jüdische Minderheit wurde wegen verschiedener christlicher Feindbildstereotypen und den vermeintlich daraus abgeleiteten Eigenschaften wie Raffgier oder Feigheit stigmatisiert und der Verfolgungsgefahr ausgesetzt. Erst nach langwierigen gesellschaftlichen Debatten ergaben sich für die jüdische Bevölkerung in den 1860er Jahren Emanzipationsmöglichkeiten im Sinne der Befreiung aus bestehenden sozialen und rechtlichen Schranken. Dieser Fortschritt wurde jedoch von gleichzeitig zwei Wellen pogromartiger Ausschreitungen begleitet, die als Ausdruck der Mehrheitsgesellschaft gegenüber den jüdischen Emanzipationsansprüchen gelesen werden können. In dieser Phase wandelte sich die bis dato primär religiös motivierte Judenfeindschaft fundamental: Die „klassische" Judenfeindschaft wich einem rassistisch und sozialdarwinistisch argumentierenden modernen Antisemitismus, der sich als Resultat wissenschaftlicher Erkenntnis „legitimierte". Von nun an wurden Juden anhand negativer „Rasseneigenschaften" definiert, welche im Unterschied zur religiös motivierten Judenfeindschaft, nicht durch den Wechsel des Glaubensbekenntnisses veränderbar waren. Die antiemanzipatorische Bewegung richtete sich gegen die generelle Modernisierung der gesellschaftlich-politischen Perspektive sowie gegen den politischen Liberalismus und instrumentalisierte den Antisemitismus. Als Beispiel dafür sind die zahlreichen antisemitische Schriften Karl-Eugen Dührings (1833-1921) anzuführen, in denen sich Dührings Ablehnung der Sozialdemokratie mit Wahnideen einer jüdischen Weltmacht verbindet und schließlich in der „Empfehlung" zur „Ausrottung" der Juden gipfelt. In diesen Zeitraum fällt auch die Geschichte des politisch organisierten Antisemitismus, die 1879 mit Wilhelm

Marr und dessen Antisemitenliga ansetzt. Das politische Programm dieser Bewegung bestand aus einem Konglomerat konservativer, antikapitalistischer und sozialdemagogischer Ideologiefragmente, die von antiliberalen Ideologen propagiert wurde. Obzwar die Antisemiten zu Zeiten des Kaiserreichs keinen nennenswerten politischen Einfluss erlangten, entfaltete ihre Propaganda eine umso stärkere Wirkung: Juden wurden ausschließlich mit schlechten Eigenschaften belegt, deren Ursache, gemäß den Antisemiten, in ihrer „Rasse" begründet war.[139]

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurden Juden in Deutschland durch antisemitische Propaganda zu Schuldigen für die Folgen der demütigenden Kriegsniederlage erklärt. Damit erlebten bestehende antisemitische Vorbehalte erneute Verstärkung: Es entstand das Narrativ der „jüdischen Drückebergerei", wonach Juden nicht am Krieg teilgenommen hätten. Zum anderen wurde der antisemitische Stereotyp des „jüdischen Wucherers" wiederbelebt und Juden zu Kriegsgewinnern erklärt, die sich an der Not des Vaterlandes bereichern würden. Antisemitismus wurde damit das ideologische Bindemittel für die völkischen und nationalistischen Parteien. Allen voran hatte der Antisemitismus für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) und den sich später entwickelnden Nationalsozialismus eine konstitutive Bedeutung. So übernahmen die Ideologen der NSDAP die traditionellen Stereotype, wie beispielsweise das jüdische Streben nach Weltherrschaft oder den großen Einfluss der Juden auf die Wirtschaft, und propagierten diese Themen mithilfe der rassistischen Konstrukte des 19. Jahrhunderts.

Mit der Machtergreifung der NSDAP im Jahr 1933 wurde Antisemitismus in Form einer systematischen Verdrängung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben, der Wirtschaft, der Gesellschaft und schließlich aus dem deutschen Staatsgebiet zum Staatsziel. Die Realisierung erfolgte durch gesetzliche Maßnahmen, wie den „Nürnberger Gesetzen" von 1935. Diese erklärten Juden zu Staatsangehörigen ohne politische Rechte und bedeuteten in der Konsequenz die endgültige Rücknahme ihrer gesellschaftlichen und politischen Emanzipation. Der Übergang von der Ausgrenzung zur systematischen Verfolgung jüdischer Bürger/innen wird durch die Novemberpogrome von 1938 markiert, als deren Folge das öffentliche Leben der jüdischen Minderheit gänzlich zum Erliegen kam. Der gesellschaftliche Druck zur Auswanderung nahm stetig zu, die Bewegungsfreiheit wurde immer weiter eingeschränkt. Das Auswanderungsverbot für deutsche Juden und der Zwang zur Kennzeichnung mit dem Judenstern ab 1941 bereiteten die letzte Phase vor – die Vernichtung in den Konzentrationslagern. Die Ideologie der Nationalsozialisten gipfelte in der Shoah, die 6 Millionen Menschen das Leben kostete.

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes war der Antisemitismus in Deutschland und auch in Europa nicht besiegt: Stalin begründete auf Verschwörungstheorien den antizionistischen Antisemitismus, der zunächst durch die Sowjetunion und die Kommunistische Partei verbreitet wurde und sich dann in der

Welt verteilte. In Deutschland entwickelte sich innerhalb der Gesellschaft eine neue Art der Judenfeindlichkeit, der so genannte „sekundäre Antisemitismus“. Er speist sich aus einer Judenfeindschaft aus dem Motiv der Erinnerungsabwehr heraus, d.h. der Abwehr von Schuld- bzw. Schamgefühlen hinsichtlich der Shoah. Der gegenwärtige Antisemitismus äußert sich zumeist verbal, wobei sich auch Hass häufig in Form von Vandalismus gegen jüdische Friedhöfe oder Kultstätten richtet. Auch zukünftig wird Antisemitismus ein Problem der hiesigen Gesellschaft bleiben, wie der rechtsextremistisch motivierte Anschlag von Halle im Jahr 2019 sowie der anhaltende „politische Antisemitismus“ eindrucksvoll belegen. Zeitgleich wirken weitere verschiedene Strömungen des Antisemitismus, beispielsweise israelbezogener Antisemitismus in Deutschland und der Welt, welche ebenfalls unter sekundären Antisemitismus fallen und in vermehrt auch aktiv gewalttätigen Übergriffen auf jüdische Menschen ausarten.

c) Islam- und Muslimfeindlichkeit in Europa

Die Ursprünge der Islam- und Muslimfeindlichkeit in Europa gehen auf die Konstruktion des „modernen“ Europas und seine Selbstdarstellung als „christliches Abendland“ zurück.[140] In Abgrenzung zum Islam und dem Judentum, die als nicht zu Europa zugehörig angesehen wurden, bildete sich das Bild eines in sich geschlossenen europäischen Kulturraums heraus. In diesem Prozess kam dem Islam in der europäischen Wahrnehmung, im religiösen wie im politischen Sinne, stets die Rolle des Gegenbilds zur eigenen Identität und dessen Werten zu.[141] Die doppelte Abgrenzung gegenüber Judentum und Islam ist demnach ein konstitutives Element für das moderne Selbstverständnis Europas.[142]

Historisch lässt sich diese Entwicklung bis in das 7. Jh. u.Z. zurückverfolgen, einer Zeit in der es dem sich ausbreitenden Christentum gelungen war, zur Staatsreligion des Römischen Reiches aufzusteigen. In den drei folgenden Jahrhunderten wurden nahezu alle Teile der damals bekannten Welt christianisiert und die christlichen Kirchen befanden sich auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Vor diesem Hintergrund wurde die Verkündung einer neuen Heilslehre durch den Propheten Muhammad in Mekka Anfang des 7. Jh. in den christlichen Zentren kaum bemerkt. Die sich herausbildende muslimische Bewegung und binnenmuslimische Auseinandersetzungen wurden daher zunächst als inner-arabische Stammesfehden ohne große Bedeutung bewertet. Dies änderte sich jedoch, als muslimischen Heere die christlich-byzantinischen Armeen in mehreren Schlachten besiegten und Jerusalem eroberten. Innerhalb eines Jahrhunderts dehnte sich das muslimische Herrschaftsgebiet zu einem Weltreich aus, das sich nunmehr von den Grenzen Indiens über Arabien bis nach Spanien erstreckte. In Folge dieser Expansion verloren die Kirchen innerhalb weniger Jahrzehnte nahezu alle für das Christentum bedeutsame Gebiete, wie Syrien, Palästina, das Zweistromland sowie Nordafrika.

Die rasante Ausbreitung eines bisher unbekannten Gegners wurde von den herrschenden Mächten in Byzanz und Rom nunmehr als existenzielle Bedrohung wahrgenommen. Die Reaktion darauf erfolgte nach biblischen Deutungsmustern: In der christlichen Bibel gilt Ismael, der erstgeborene Sohn Abrahams mit der ägyptischen Sklavin Hagar, als Stammvater der nordarabischen Völker. Demgegenüber wurde Isaak, Sohn Abrahams und Sarahs, zum Stammesvater der Juden. Im Neuen Testament wird die Stammesgeschichte dahingehend gedeutet, dass Gottes Segen und Heil allein den Kindern Sarahs zukommt, während Ismael als Sklavin-Sohn davon ausgeschlossen bleibt (vgl. Gal 4,21- 31). Dementsprechend verband sich die Angst vor dem politisch überlegenen Gegner mit der Angst vor dem von Gott „verworfenen“ Sohn. In diesem Sinne wurde die islamische Expansion als „Angriff der Söhne Ismaels“ auf die Festung des Christentums gedeutet. Über das Selbstverständnis des Islam wusste man in Europa bis zu diesem Zeitpunkt wenig und bezeichnete die Muslime daher zunächst als Ismaeliten, d.h. Söhne Ismaels oder als Haga-

renen, d.h. Nachkommen Hagars.

In dieser Zeit entstand erstmals das Narrativ eines „Islam auf dem Vormarsch“, welches bis heute ein wirkungsmächtiger Bestandteil der europäischen Wahrnehmung ist. So blieb die europäische Geschichtsschreibung bis weit ins 20. Jh. vom Feindbild eines aggressiven Islam dominiert, dessen einziges Ziel die gewaltsame Verbreitung des Glaubens unter dem Diktum eines „Heiligen Krieges“ sei.[143] Entstanden ist dieses Bild durch die ideologisch verzerrte Darstellung der Frühgeschichte des Islam durch den englischen Historiker Edward Gibbon (1737-1794), in dessen Darstellung Mohammed mithilfe von Schwert und Koran seinen Thron auf den Trümmern von Christentum und Rom errichtet.

Das frühmittelalterliche Europa im Zeitraum 8. bis 11. Jh. hatte kaum Kontakt mit der islamischen Welt, so dass beide Glaubensgruppen ihre eigenen Gebiete dominierten und sich wenige Belege für einen tiefgreifenden Gegensatz zwischen dem Christentum und dem Islam finden lassen.[144] Unter der Führung der muslimischen Kalifen der Omayyaden- und Abbassiden-Dynastien entwickelte sich ein stabiles Weltreich, dass über fünf Jahrhunderte Bestand hatte. Im späten 14. Jh. wurden die arabischen Dynastien von den türkischen Osmanen abgelöst und es entstand eines der mächtigsten islamischen Großreiche, das bis 1923 existierte. In der nahezu tausend Jahre andauernden Epoche mit starken islamischen Weltreichen bildeten der Islam bzw. Muslime permanente Angstgegner für die militärisch zunächst unterlegenen europäischen Mächte. Doch gleichzeitig stellte der islamische Kulturraum einen Entwicklungsmotor dar, der die europäische Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft maßgeblich beeinflusste: Islamische Gelehrte machten die Europäer mit wichtigen Schriften der griechischen Philosophie und Wissenschaft, der Medizin und Mathematik, die bis dahin nur in arabischen Bibliotheken zu finden waren, bekannt.

Die Europäer kamen mit dem nahöstlich-arabischen Raum erstmals in der Zeit der Kreuzzüge in näheren Kontakt. Die Bewertung der Kreuzzüge, welche für das europäische Selbstverständnis der Neuzeit lange bestimmend war, lässt sich ebenfalls auf die Darstellung des Historikers Edward Gibbon zurückverfolgen. Gibbon interpretierte die Kreuzzüge als Ausdruck eines großen weltgeschichtlichen Streits bzw. Überlebenskampfes zwischen Christentum und Islam. Diese Lesart wird jedoch von zeitgenössischen Quellen beider Seiten konterkariert und erweist sich als neuzeitliche Erfindung Europas.[145] In zeithistorischen europäischen Quellen werden die Kreuzzüge nicht als „Heiliger Krieg“ gegen die islamische Religion an sich beschrieben, sondern sie dienen primär dazu, den Muslimen die heiligen Stätten zu entreißen und dort eine christliche Herrschaft zu errichten. Zeithistorisch arabische Quellen machen darüber hinaus deutlich, dass die religiöse Komponente dieser Kriege nicht als dominierend angesehen wurde, sondern die Araber die Kämpfe als territoriale Auseinandersetzungen mit dem byzantinischen Reich bewerteten. An dieser Position wird deutlich, dass die Kreuzzüge

sich sehr viel stärker im europäischen Bewusstsein und Denken verankert haben als in der arabischen Welt.[146]

Die Kreuzzüge ermöglichten den Europäern jedoch den unmittelbaren Kontakt mit der islamischen Welt und deren Philosophie; es kam zu einem regen Kulturaustausch, dessen Nutznießer vor allem Händler und Universitäten wurden. So lässt sich die Renaissance im 15. und 16. Jh. ohne diese Kulturbegegnung nicht verstehen, auch weil die Europäer die Welt der Antike mittels arabischer Wissenschaftler kennenlernten. Trotz Kulturaustausch blieben die militärisch überlegenen islamischen Reiche Gegner europäischer Herrscher. Eine besondere Rolle spielten dabei die türkischen Osmanen, die im 15. und 16. Jh. große Gebiete Südosteuropas einnahmen und für lange Zeit unter ihrer Herrschaft hielten. Die frühneuzeitlichen Medien dieser Zeit zeichneten ein umfassendes Schreckensbild der Osmanen und ihrer vermeintlichen „Gräueltaten". Im Unterschied zu der nahezu unbeachteten islamischen Expansionsphase im 7. und 8. Jh. wurde die Eroberung Konstantinopels 1453 zum Ausgangspunkt antimuslimischer Propaganda, welche die Türken in der Folgezeit zu „Unmenschen" stilisierte.[147] Vor diesem Hintergrund fand in den damaligen Medien der Begriff der „Türkengefahr" eine breite Verwendung, wobei „Türke" bis ins 18. Jh. hinein als Oberbegriff für Muslime genutzt wurde und nicht nur die Bürger des Osmanischen Reiches bezeichnete.[148]

Parallel zur europäischen Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Reich, begann im 16. und 17. Jh. das Zeitalter der europäischen Seefahrt. Diese bildete das Fundament für die territoriale Expansion europäischer Staaten in den folgenden Jahrhunderten, wodurch auch die Umgehung der Einflussgebiete des Osmanischen Reiches möglich wurde. Mehrere europäische Großmächte stiegen zu Weltmächten auf, während der weltpolitische Einfluss des Osmanischen Reiches stetig erodierte. Damit einhergehend wandelte sich die europäische Sichtweise auf den Islam erneut: Die ehemals religiösen Vorbehalte wurden schrittweise durch politische, geschichtsphilosophische und moralische Vorurteile ersetzt. Ebenfalls erstarkte die Überzeugung, dass Europa allen nicht-europäischen Kulturen und insbesondere dem Islam überlegen sei, welches das bis dahin dominierende Angst- bzw. Bedrohungs-Narrativ ablöste. Beispielhaft für diesen Wahrnehmungswandel ist der sich seit der Aufklärung entwickelnde Fortschrittsglaube anführen. Danach lässt sich die Weltgeschichte in eine Abfolge von Entwicklungsstufen einteilen, an deren Spritze das europäische Christentum als universelle „Vernunftreligion" sitzt. Zwar wird in den Geschichtswissenschaften langsam die Bedeutung des islamischen Einflusses auf das europäische Mittelalter anerkannt, doch wird der zeitgenössische Orient im Hinblick auf die technologische und wissenschaftliche Hegemonie Europas weiterhin als rückständige Kulturstufe betrachtet. Dieses Denken bestärkt das immer wiederkehrende Argument, wonach der Islam als Religion für Armut, Despotismus und Rückständigkeit verantwortlich ist, wohingegen das Christentum der Ga-

rant des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts darstellt.

Im ausgehenden 19. bzw. Anfang des 20. Jh. schien sich dieses Narrativ aus europäischer Perspektive bewahrheitet zu haben: Europa befand sich auf dem Höhepunkt politischer und technologischer Machtentwicklung, während das ehemalige Osmanische Weltreich auf einen Bruchteil seines einstigen Einflussbereichs schrumpfte. Angesichts dieser Entwicklung kam der europäische Überlegenheitsgestus immer offener zum Ausdruck und zeigte sich am deutlichsten in den Romanen Karl Mays, welche das Orient- und Islambild im deutschsprachigen Raum nachhaltig prägten.[149] In diesen erscheinen Mohammed bzw. die Muslime allgemein, ähnlich der mittelalterlichen Propaganda, zumeist als gewalttätig, rückständig und ketzerisch. Ebenso wird der Koran als ein Konglomerat christlicher, jüdischer und heidnischer Gedanken dargestellt. In diesem Sinne können Karl Mays Erzählungen auch als eine Verbindung des zeitgenössischen Absolutheitsanspruches des Christentums mit politisch-ökonomischen Überlegenheitsbehauptungen europäischer Mächte „gelesen“ werden.

Die gegenwärtige Wahrnehmung des Islam und der Muslime wird noch von diesen historisch gewachsenen Denkmustern mit beeinflusst: So kam eine 2006 veröffentlichte Allenbach-Umfrage zu dem Ergebnis, dass ca. 83 Prozent der Befragten der Aussage zustimmte, wonach der Islam fanatisch sei; 62 Prozent bezeichneten ihn als rückwärtsgewandt und 71 Prozent als intolerant. Ebenso gaben 91 Prozent der Befragten an, beim Stichwort „Islam“ zuerst an die Benachteiligung von Frauen zu denken. Das Bielefelder Institut für Konflikt- und Gewaltforschung zeigte in einer Langzeitstudie zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) auf, dass nahezu 75 Prozent der Befragten der Ansicht waren, die Islamische Kultur passe nicht oder zumindest eher nicht in die westliche Kultur. Diese Ergebnisse lassen sich auch für andere europäische Länder replizieren bzw. durch Studien absichern.[150]

Kapitel 7: Diversitätsgeprägte Gesellschaften im 21. Jahrhundert

Deutschland wurde nach dem 2. Weltkrieg in Folge der europäischen Einigung sowie durch Arbeitskräfteeinwanderung und Flüchtlingsbewegungen zu einer vielfältigen Gesellschaft, welche das Land im 20. Jahrhundert entscheidend prägten. Mit der Wiedervereinigung 1990 gewann es als nunmehr bevölkerungsreichstes Land in Europa neues Selbstbewusstsein und steigerte damit seine Attraktivität im Ausland, was weitere Zuwanderung zur Folge hatte. Besonders viele Migranten zogen aus den Ländern der europäischen Union zu oder kamen aus Osteuropa, unter ihnen viele jüdische Kontingentflüchtlinge. Ebenso ziehen seit der Jahrtausendwende vermehrt junge Israelis als Startup-Gründer in die deutschen Metropolen.

KAPITELÜBERSICHT

- ➢ Jüdisches Leben im heutigen Deutschland
- ➢ Der Islam und muslimisches Leben im heutigen Deutschland
- ➢ Aktuelle Herausforderungen des Islam
- ➢ Religiöse Symbole und Praktiken – Verhältnis Staat zu Religion
- ➢ Diskriminierungserfahrungen
- ➢ Gelingensbedingungen transkultureller und interreligiöser Koexistenz

a) Jüdisches Leben im heutigen Deutschland

Judentum und jüdisches Leben sind weder in Europa noch Deutschland etwas Fremdes, sondern seit über 1700 Jahren Teil des hiesigen kulturellen Gedächtnisses. Nach der Verfolgung und beinahe Auslöschung von „allem Jüdischen“ zwischen 1933 - 1945, erfolgte in der jüngeren Vergangenheit das schrittweise Wiederaufleben und Wiedererstarken.

Die jüdische Bevölkerungsgruppe war zwischenzeitlich Veränderungen ausgesetzt und wurde in ihrer Zusammensetzung höchst heterogen: neben der kleinen Zahl an deutschen Juden, welche die Shoah überlebt haben, wird sie von Menschen jüdischen Glaubens aus osteuropäischen Ländern wie Polen, Russland und Ukraine sowie Neu-Zuwandernden aus Israel gebildet. Diese sprachliche, religiöse und kulturelle Binnen-Diversität stellt eine herausfordernde Aufgabe für die zahlenmäßig erstarkenden und sichtbar werdenden jüdischen Gemeinden dar, die gefordert sind, eine gemeinsame „jüdische Identität“ und Sprache zu entwickeln.

b) Islam und muslimisches Leben im heutigen Deutschland

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Deutschland mit dem Begriff „Muslime“ lange Zeit das Bild von Gastarbeitern aus der Türkei sowie von Schutzsuchenden aus dem Nahen Osten (Iran, Palästina) assoziiert; somit blieb der Islam als eine „Gastarbeiter-Religion“ den Einheimischen weitestgehend fremd. Als die (muslimischen) Gastarbeiter nicht in ihre Herkunftsländer zurückkehrten und zu „Mit-Bürger“ wurden, bedeutete dies, dass sie in ihrer „neuen Heimat“ um Sichtbarkeit, Anerkennung und Emanzipation kämpfen mussten. Es brauchte beinahe ein halbes Jahrhundert, bis muslimische Migranten und ihre Glauben-/Religionsräume aus den Industrie-Hinterhöfen in Repräsentativbauten in Innenstadtlagen umziehen konnten. Die 2008 einberufene „Deutsche Islamkonferenz (DIK)“ stellte zum ersten Mal Islam und Muslime in den Fokus der Regierungspolitik, was rückblickend als der Beginn eines „deutschen Islam“ bezeichnet werden kann, auch weil im Rahmen verschiedener DIK-Tagungen Fragen der Institutionalisierung (Stichwort: Ausbildung von Imamen, Seelsorgern und Lehrkräften), der Repräsentation (Stichwort: Ansprechpartner für den Staat), des rechtlichen Status (Stichwort: Körperschaft des öffentlichen Rechts) und des schulischen Unterrichts (Stichwort: bekenntnisorientierter Islamischer Religionsunterricht) diskutiert und Handlung-/Umsetzungsoptionen formuliert wurden.

Mittlerweile kennzeichnet sich die muslimische Bevölkerung in Deutschland durch eine hohe ethnische und sprachliche Vielfalt sowie eine zunehmende Ausdifferenzierung in verschiedene religiöse Konfessionen (Sunniten, Schiiten und Aleviten), wozu ab 2015, als Folge von Fluchtmigration, über eine Million Geflüchtete muslimischen Glaubens (Syrien, Irak) beitrugen. Die Gastarbeiter-Nachkommen wachsen in dritter und vierter Generation in Deutschland auf und sind längst deutsche Staatsbürger und damit „muslimische Deutsche“ geworden. Wie selbstverständlich finden in vielen Moscheen und Gebetshäusern die Predigten in deutscher Sprache statt. Zu ihnen stießen ab 2015 Schutzsuchende, die ebenfalls im Land bleiben und damit die muslimi-

sche Bevölkerung mit konstituieren werden.

c) Aktuelle Herausforderungen des Islam

Die muslimischen Emanzipierungsbestrebungen nach Anerkennung und gesellschaftlicher Partizipation halten gegenwärtig unvermindert an. Gleichzeitig ist die muslimische Bevölkerung seit dem Syrienkrieg verstärkt mit dem Phänomen des religiös motivierten Extremismus, konkret Islamismus bzw. Salafismus, konfrontiert. Unter den jungen Erwachsenen, die ab Mitte der 2010er Jahre in den Nahen Osten ausreisten, um sich der Terrorgruppe IS (Islamischer Staat) anzuschließen, befanden sich viele Nachkommen von ehemaligen Gastarbeitern und Schutzsuchenden. Dieser Umstand offenbarte in dramatischer Weise die Empfänglichkeit eines Teils der muslimischen Jugend für religiös motivierten Extremismus, was gleichzeitig die Notwendigkeit einer Gegenreaktion in Form von De- Radikalisierungskonzepten aufzeigte.

Eine weitere Realität, mit der sich die muslimische Gemeinschaft auseinandersetzen muss, ist die Zunahme von Antisemitismus, insbesondere innerhalb der jungen Generation. Obzwar die Ursachen hierfür multifaktoriell sind, zählt zu den gewichtigsten politischen Gründen die Solidarisierung mit den Palästinensern und ihrem „Kampf gegen die Unterdrückung durch Israel“, was sich zahlenmäßig in deren großen Präsenz auf Anti-Israel- Demonstrationen wie dem Al-Quds-Marsch zeigt.

d) Religiöse Symbole und Praktiken – Verhältnis Staat zu Religion

Das Verhältnis des deutschen Staates zu religiösen Symbolen und religiösen Praktiken des Islam und des Judentums ist als ambivalent zu bezeichnen und befindet sich in der Aushandlungsphase. Beispielhaft sei auf die politischen wie auch juristischen Diskurse hinsichtlich des Kopftuchtragens im Staatsdienst durch Lehrerinnen und Richterinnen hingewiesen. Während ein Bundesverfassungsgerichts-Urteil das Tragen sicherstellt, sofern der Schulfrieden nicht gestört werde, verweigert das Land Berlin per Gerichtsbeschluss und mit Verweis auf sein Neutralitätsgesetz weiterhin die Präsenz religiöser Symbole (wie Kopftuch Kippa und Kreuz) im Staatsdient und damit in der Schule und im Richteramt. Ähnliche politische und juristische Unstimmigkeiten gab es in der Vergangenheit in der Frage der religiösen Beschneidung von muslimischen und jüdischen Jungen, bei dem das gerichtliche Verbotsurteil nach großen Protesten aus den jüdischen Gemeinden wieder aufgehoben wurde. Als ein weiteres Beispiel sind die Diskussionen hinsichtlich des Schächtens anzuführen, eine Praxis, die sowohl im Judentum (koscher) als auch im Islam (halal) religiös konstituierend ist. Im Jahr 2020 nahm der Europäische Gerichtshof hierzu Stellung; er fällte kein eindeutiges Urteil, sondern bestärkte die bestehende Meinungspluralität innerhalb der Mitgliedsstaaten und erlaubte diesen, je nach eigener nationaler Rechtslage zu entscheiden.

Die skizzierten Beispiele verdeutlichen, dass mit einer Zunahme der religiösen Vielfalt

neue gesellschaftliche Fragen des Miteinanders aufgekommen sind, die eine zeitnahe Aushandlung anmahnen, da sie zentrale Aspekte von Akzeptanz und Repräsentanz in der Bürgergesellschaft tangieren.

e) Diskriminierungserfahrungen

In Deutschland sind Juden wie Muslime häufig Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen ausgesetzt, wobei die Abwertungsnarrative gegenüber beiden Gruppen stellenweise gewisse Ähnlichkeit zeigen (z.B. Tier-Motiv: „Judensau“ gegenüber Juden und das Ablegen von abgetrennten Schweineköpfen vor Moscheetüren). Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen bedeuten für Angehörige beider Religionsgruppen nicht selten, ihre Herkunft als Bürde zu sehen und diese verschleiern zu müssen, da Aushandlungs- und Anerkennungsdiskurse (religiöse Symbole/Kleidung, Beschneidung, Essensvorschriften/Schächten) seitens der „Mehrheitsgesellschaft“ teilweise vehement geführt und durch emotionsgeladene öffentliche Debatten begleitet werden. Es überrascht daher wenig, dass seit Jahren repräsentative Studien für Deutschland die Zunahme von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit innerhalb der „Mehrheitsgesellschaft“ belegen. Angesichts dieser Situation ist dringender politischer als auch pädagogischer Handlungsbedarf geboten, damit zum einen eine konsequentere Verfolgung und Ahndung entsprechender Straftaten durchgesetzt werden kann, zum anderen die flächendeckende Realisierung einer diversitätssensiblen und diskriminierungskritischen Pädagogik in allen Bildungseinrichtungen, beginnend mit dem Kindergarten, erfolgt.

f) Gelingensbedingungen transkultureller und interreligiöser Koexisenz

Die hiesige Gesellschaft hat sich in ihrer Zusammensetzung nach dem Zweiten Weltkrieg in einem sich beschleunigenden Tempo ausdifferenziert. Dies bedeutet, dass muslimisches und jüdisches Leben künftig eine stärkere Rolle in gesellschaftlichen Transformationsprozessen spielen werden. Es kommt den Bürgern muslimischen und jüdischen Glaubens die Aufgabe zu, in Zukunft in noch stärkerem Maße ihre Stimme zu erheben, um in Diskussionen sicht- und hörbarer zu werden. Dies impliziert auch die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen (auch religiösen) Identität und die Ausbildung einer Haltung, sich nicht ausschließlich über Stigma oder Diskriminierungserfahrungen zu definieren, sondern pro-aktiv aus der Opferrolle herauszutreten, um die Chance zu ergreifen, (gerade auch religiöse) Vielfalt als Stärke und als Zeichen des Zusammengehens gegen jedwede Diskriminierung und Rassismus in der Gesellschaft zu demonstrieren. Damit verbunden ist das Selbstverständnis, jüdisches und muslimisches Leben als Teil der gesellschaftlichen Normalität und damit als selbstverständlicher Teil der hiesigen Gesellschaft anzunehmen.

Insbesondere im Hinblick auf das Judentum ist in den hiesigen Schulbüchern eine andere Darstellung der jüdischen Geschichte in Europa bzw. Deutschland überfällig, damit die Verengung des jüdischen Lebens auf die Zeit 1933-1945 überwunden wird. Die nachwachsenden Generationen müssen in schulisch-unterrichtlichen Kontexten lernen, dass das Judentum bereits seit 1700 Jahren europäische und deutsche Kultur entscheidend mitprägt – und auch nach 1945 weiter präsent geblieben ist.

Eine zentrale Rolle nimmt für Muslime und für Juden gleichermaßen die Frage des kritischen Umgangs mit der eigenen kulturellen, sprachlichen und religiösen Binnen-Diversität ein, verbunden mit dem Ziel, eine ehrliche und kritisch-konstruktive Diskussion um unterschiedliche Meinungen, Kontroversen und Widersprüche zu führen. In einem solchen Vorgehen steckt die Chance, mit dem Binnen-Blick Diskriminierungen und Rassismen innerhalb der eigenen (Glaubens-)Gemeinschaft zu erkennen und sich diesen zu stellen. Die Überwindung von Vorurteilen und Diskriminierungen, die Bekämpfung von Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Rassismus ist nur durch ein besseres Verständnis zwischen den Glaubens- und Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Dies muss durch gegenseitigen Respekt sowie dem aufrichtigen Wunsch nach Austausch geleitet sein. Benötigt werden künftig Anlässe und Räume für inter-religiöse bzw. inter-konfessionelle Begegnungen. Anstatt in der Position des wir-ihr zu verharren bzw. darüber zu diskutieren, welche Gruppe stärker Opfer von Diskriminierung wird, ist der Fokus auf ein gemeinsames „Wir“ zu richten, dessen Fundamente auf demokratisch freiheitlichen Werten wie Anerkennung und Entfaltung gesellschaftlicher Pluralität in politischer, kultureller und religiöser Perspektive stehen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Deutschland als starke Demokratie weiterhin auf die friedliche Koexistenz aller im Land lebenden Menschen angewiesen ist. Dieser Frieden kann nur über die Beteiligung und Teilhabe aller Gruppen an gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen erzielt werden. Juden und Muslime werden zukünftig in Deutschland mehr Verantwortung übernehmen und ihren Beitrag für ein gelingendes Miteinander aller leisten müssen. Beispielhaft und vorbildlich wird diese Haltung bereits in Dialogformaten und Projekten wie dem „Jüdisch-Islamischen Dialog“ oder die „Jüdisch- muslimische Kulturtage“ umgesetzt.

Weiterführende Literaturhinweise

Printquellen:

Ebeling, Klaus (Hrsg.). (2010). *Orientierung Weltreligionen*. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN: 978-3-17-021504-7; S. 214

Das Buch bietet ein leicht verständliches, gut strukturiertes und fundiertes Orientierungswissen zu den Weltreligionen (Judentum, Islam, Christentum, Hinduismus und Buddhismus). Dazu wird jede Weltreligion wird hinsichtlich ihrem Grundverständnis, Ethischen Profil, Ethische Orientierungen und möglichen interreligiösen Perspektiven aufgeschlüsselt. Darüber hinaus ist jedes Kapitel mit weiterführenden Literaturhinweisen versehen.

Hutter, Manfred (2005). Die *Weltreligionen*. München: Beck. ISBN: 978-3-406-50865-3; S. 140

Das Buch bietet einen kompakten und sachlichen Überblick zu den Weltreligionen. Es eignet sich sehr gut, um sich schnell Grundwissen zu erarbeiten. Im Detail werden Buddhismus, Judentum, Christentum, Daoismus, Islam, Hinduismus sowie Baha'i beschrieben. Die Einzeldarstellungen sind in vier Abschnitten gegliedert und mit Zeittafeln versehen: Die Entstehungsgeschichte, historische Entwicklung, Praxis und Lebensgestaltung und kulturelle Prägekraft. Insbesondere die Perspektive auf die kulturelle Prägekraft der Religionen kann das Herstellen von Verknüpfungen zu anderen Schulfächern oder Kontexten erleichtern.

Halm, Heinz (2007). *Der Islam. Geschichte und Gegenwart*. München: Beck. ISBN: 978-3-406-51917-8, S. 101.

Das Buch bietet eine konzise und sachlich fundierte Einführung in die grundlegenden historischen Entwicklungen des Islams und seiner vielfältigen religiösen Strömungen. Darüber hinaus werden die die zentralen Begriffe seiner Lehre erklärt und aufgezeigt, wie der gegenwärtige Islam im Alltag ausgelebt wird. So werden im ersten Teil des Buchs die historischen Grundlagen entwickelt, wohingegen im zweiten Teil der Fokus auf dem Islam im Alltag liegt.

Schubert, Kurt (2017). *Jüdische Geschichte*. München: Beck. ISBN: 978-3-406-44918-5, S. 144

Das Buch bietet eine leicht verständliche und gut strukturierte Einführung in die wichtigsten Stationen der jüdischen Geschichte von den Tagen Davids bis in die Gegenwart. Dabei werden insbesondere die vielfältigen religiösen und kulturellen Verflechtungen mit dem Christentum und Islam näher beschrieben. Gleichzeitig werden die wichtigsten Entwicklungslinien vom antiken Antijudaismus bis zum modernen Antisemitismus nachgezeichnet.

Spuler-Stegemann, Ursula (2014). *Die 101 wichtigsten Fragen - Islam.* München: Beck. ISBN: 978-3-406-66437-3, S. 160.

Das Buch bietet eine leicht verständliche, wissenschaftlich ausgewogene und praxisnahe Einführung in den Islam. Entlang von 15 Themenkomplexen werden die verschiedenen Facetten des Islam eingehender beleuchtet: Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung werden die Bereiche „Wie Muslime sich selbst betrachten“, „Verbreitung und Ausprägungen des Islam“, „Entstehung des Islam“, „Zentrale Glaubensaussagen der Muslime“, „Der Koran und die Sunna“, „Alltagsleben“, „Frauen und Männer“, „Moschee“, „Islamische Mystik“, „Volksislam“, „Scharia“, „Islam und Gesellschaft“, „Islam und Toleranz“, „Islam und der Westen“ und „Islam in Deutschland“ anhand von Alltagsfragen kenntnisreich erläutert.

Brämer, Andreas (2020). *Die 101 wichtigsten Fragen - Judentum*. München: Beck. ISBN: 978-3-406-76590-2, S. 155.

Das Buch bietet eine leicht verständliche und praxisnahe Einführung in das Judentum. Entlang von neun Themenkomplexen werden die verschiedenen Facetten des Judentums näher beleuchtet: Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung werden die Bereiche „Bibel und jüdische Literatur“, „Glaube und Gott“, „Gesetz und Ethik“, „Symbole und Zeichnen“, „Gebet und Gottesdienst“, „Schabbat und Festkultur“, „Lebenszyklus und Geschlechte“, „Einheit und Vielfalt“ und „Israel und Diaspora“ anhand von Alltagsfragen erläutert.

Schlicht, Alfred (2008). *Die Araber und Europa*: 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte. Stuttgart: Kohlhammer. ISBN: 978-3-17-019906-4, S. 226

Das Buch bietet eine leicht verständliche, gut strukturierte und sachlich fundierte Einführung in die gemeinsame Geschichte des Okzidents und des Orients. Dazu wird die historische Entwicklung der wechselseitigen Austauschbeziehungen von der Antike bis in die Gegenwart dargestellt. Insbesondere wird ein Fokus daraufgelegt, wie sich beide Kulturkreise gegenseitig beeinflussten und prägten. Auch wird auf gängige Stereotype, Vorbehalte und Vorurteile hingewiesen und diese kritisch im historischen Kontext diskutiert.

Onlinequellen:

Bundeszentrale für politische Bildung (BpB)

Die Arbeit der Bundeszentrale für politische Bildung zentriert sich um die Förderung von politischer Bildung, des Verständnisses für politische Zusammenhänge und der politischen Partizipation. Darüber hinaus werden aktuelle und historische Themen im Rahmen eines breit gefächerten Bildungsangebots (Print, Online, Veranstaltungen, Weiterbildungen) aufgegriffen. Die Bundeszentrale für politische Bildung arbeitet unabhängig und unparteiisch.

Sehr empfehlenswert für Praktiker/innen und Lehrkräfte sind die themenbezogenen Newsletter der Bundeszentrale: Schulnews, Infodienst Radikalisierungsprävention und Werkstatt.bpb.de praxisbezogene Hintergrundinformationen und Materialien.
Link: https://www.bpb.de/; https://www.bpb.de/die-bpb/ueber-uns/service/newsletter/

Landeszentrale für politische Bildung

Neben der BpB auf Bundesebene gibt es die Landeszentralen für politische Bildung. Diese agieren auf Landesebene unabhängig voneinander und fördern lokale Projekte sowie Kooperationen im Bereich politischer Bildung.

Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg
Lautenschlagerstraße 20
70173 Stuttgart
Tel.: 0711/16 40 99-0
https://www.lpb-bw.de/

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
Englschalkinger Straße 12
81925 München
Tel.: 089/2186-2172
https://www.blz.bayern.de/

Berliner Landeszentrale für politische Bildung
Hardenbergstraße 22-24
10623 Berlin
Tel.: 030/90227-4966
https://www.berlin.de/politische-bildung/

Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung
Heinrich-Mann-Allee 107
14473 Potsdam
Tel.: 0331/866 3541
https://www.politische-bildung-brandenburg.de/

Landeszentrale für politische Bildung Bremen
Birkenstrasse 20/21
28195 Bremen
Tel.: 0421/36 12 922
https://www.lzpb-bremen.de/

Landeszentrale für politische Bildung Hamburg
Dammtorstr. 14
20354 Hamburg
Tel.: 040/42823 4826
https://www.hamburg.de/politische-bildung/

Hessische Landeszentrale für politische Bildung
Taunusstraße 4-6
65183 Wiesbaden
Tel.: 0611/324051
https://hlz.hessen.de/

Landeszentrale für politische Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Jägerweg 2
19053 Schwerin
Tel.: 0385/30209-0
https://www.lpb-mv.de/

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung
Georgsplatz 18/19
30159 Hannover
Tel.: 0511/120-7500
https://demokratie.niedersachsen.de/startseite/

Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf
Tel.: 0211/837- 4200
https://www.politische-bildung.nrw.de/

Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
Am Kronberger Hof 6
55116 Mainz
Tel.: 06131/16 29 70
https://www.politische-bildung.rlp.de/

Landeszentrale für politische Bildung im Saarland LPM
Beethovenstr. 26
66125 Saarbrücken
Tel.: 06897/7908-176
https://www.saarland.de/lpb/DE/Home/home_node.html

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung
Schützenhofstr. 36
01129 Dresden
Tel.: 0351/85318-0
https://www.slpb.de/

Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt
Leiterstraße 2
39104 Magdeburg
Tel.: 0391/567 64 63
https://lpb.sachsen-anhalt.de/

Landesbeauftragter für politische Bildung Schleswig-Holstein
Karolinenweg 1
24105 Kiel
Tel.: 0431/988 1646
https://www.politische-bildung.sh/

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Postfach 102151, 99021 Erfurt
Regierungsstr. 73,
99084 Erfurt
Tel.: 0361/3792-701
https://www.lztthueringen.de/

Zentralrat der Juden

Der Zentralrat der Juden fungiert seit seiner Gründung im Jahr 1950 als Ansprechpartner für die Politik auf Bundes- und Länderebene im Hinblick auf die Themen, welche die jüdische Gemeinschaft betreffen. Dabei vereinigt der Zentralrat der Juden 23 Landesverbände und 105 jüdische Gemeinden unter sich. Darüber hinaus nimmt der Zentralrat der Juden auf eine beratende Funktion in den Bereichen Wissenschaft, Bildung und Kultur war. Die Internetseite des Zentralrats der Juden bietet ein umfangreiches Informationsangebot rund um das Judentum. Sehr empfehlenswert sind Themenseiten bezüglich einzelner Aspekte jüdischen Lebens, beispielsweise Feste oder Rituale.

Link: https://www.zentralratderjuden.de/

Ufug.de

Ufug.de ist einer anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und in der politischen Bildung und Prävention zu den Themen Islam, antimuslimischem Rassismus und universeller Islamismusprävention aktiv. Ufug.de bietet vielfältige Arbeitsmaterialien für Praktiker/innen und Lehrkräfte zum Themengebiet Islam, Islamismus und antimuslimischen Rassismus an. Diese sind in der Onlinebibliothek der Website freiverfügbar. Ebenso werden weiterführende Beratungs- und Fortbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte von Ufug.de angeboten. Gefördert wird der Träge unter anderem vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, die Bundeszentrale für politische Bildung, das Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

Link: https://www.ufuq.de/

Literaturverzeichnis

[1] Statistisches Bundesamt (2020). *Bevölkerung nach Religionszugehörigkeit 2012 bis 2019*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft- Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-religion.html#fussnote-3- 372166 [Letzter Zugriff: 26.03.2021].

[2] Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (k.D.) *Islam in Deutschland.* Verfügbar unter: /www.bmi.bund.de/DE/themen/heimat-integration/staat-und-religion/islam-in-deutschland/islam-in-deutschland-node.html [Letzter Zugriff: 26.03.2021]

[3] Bundeszentrale für politische Bildung (2019). *Formale Religionszugehörigkeit, Anteile an der Bevölkerung in Prozent, Daten zum Zeitraum 2006 bis 2015*. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/70539/themengrafik-religionszugehoerigkeit. [Letzter Zugriff: 26.03.2021]

[4] Feil, E. (1998). *Religion*. Zum Begriff. In H. D. Betz (Hrsg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Brill. Verfügbar unter: https://referenceworks-brillonline-com.ubproxy.ub.uni- heidelberg.de/entries/religion-in-geschichte-und-gegenwart/religion- COM_024579?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.religion-in-geschichte-und-gegenwart&s.q=religion. [Letzter Zugriff: 26.03.2021]

[5] Hock, K. (2006). *Was ist Religion? I*n K. Hock (Hrsg.), Einführung in die Religionswissenschaft (S. 10-22). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

[6] Ahn, G. (1998). *Monotheismus und Polytheismus. Religionswissenschaftlich*. In H.D. Betz (Hrsg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Brill. Verfügbar unter: https://referenceworks-brillonline-com.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/entries/religion-in- geschichte-und-gegenwart/monotheismus-und-polytheismus- COM_14411?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.religion-in-geschichte-und- gegenwart&s.q=monotheismus. [Letzter Zugriff: 26.03.2021]

[7] Grünschloß, A. (1998). *Glaube*. Zum Begriff. In H. D. Betz (Hrsg.), Religion in Geschichte und Gegenwart. Brill. Verfügbar unter: https://referenceworks-brillonline- com.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/entries/religion-in-geschichte-und-gegenwart/glaube- COM_08687?s.num=0&s.f.s2_parent=s.f.book.religion-in-geschichte-und-gegenwart&s.q=glaube. [Letzter Zugriff: 26.03.2021]

[8] ebd.

[9] Hock, K. (2006). *Ursprung und Entwicklung von Religionen.* In K. Hock (Hrsg.), Einführung in die Religionswissenschaft (S. 38-44). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

[10] Bangert, K. (2016). *Die Entstehung von Religionen.* In K. Bangert (Hrsg.), Muhammad. Eine historisch-kritische Studie zur Entstehung des Islams und seines Propheten (S. 13-29). Wiesbaden: Springer VS.

[11] Brocke, M. (1996). *Judentum*. In P. Antes (Hrsg.), Die Religionen der Gegenwart. Geschichte und Glauben (S. 14-44). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[12] Homolka, W. (2010). *Judentum*. In K. Ebeling (Hrsg.), Orientierung Weltreligionen (S. 15-43). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[13] ebd.

[14] Brocke, M. (1996). *Judentum*. In P. Antes (Hrsg.), Die Religionen der Gegenwart. Geschichte und Glauben (S. 14-44). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[15] Homolka, W. (2010). *Judentum*. In K. Ebeling (Hrsg.), Orientierung Weltreligionen (S. 15-43). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[16] ebd.

[17] ebd.

[18] Hutter, M. (2005). *Judentum*. In M. Hutter (Hrsg.), Die Weltreligionen (S. 36-52). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[19] Antes, P. (2006). *Judentum*. In P. Antes (Hrsg.), Grundriss der Religionsgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart (S.80-90). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[20] Schuster, J. (2010). *Christentum – in katholischer Sicht.* In K. Ebeling (Hrsg.), Orientierung Weltreligionen (S.44–71). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[21] ebd.

[22] ebd.

[23] Hutter, M. (2005). *Christentum*. In M. Hutter (Hrsg.), Die Weltreligionen (S. 53 – 71). München: Verlag C.H. Beck.

[24] ebd.

[25] Antes, P. (1996). *Islam*. In P. Antes (Hrsg.), Die Religionen der Gegenwart. Geschichte und Glauben (S. 66 - 87). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[26] Gardet, L. and J. Jomier, "*Islām*", in: Encyclopaedia of Islam, Second Edition, Edited by: P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Verfügbar unter: http://dx.doi.org.ubproxy.ub.uni-heidelberg.de/10.1163/1573-3912_islam_COM_0387. [Letzter Zugriff: 14.04.2021]

[27] Nagel, T., "*Muslim*", in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Verfügbar unter: http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_SIM_14625. [Letzter Zugriff: 06.02.2023]

[28] Conermann, S. (2010). *Islam*. In K. Ebeling (Hrsg.), Orientierung Weltreligionen (S. 98-132). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[29] Antes, P. (1996). *Islam*. In P. Antes (Hrsg.), Die Religionen der Gegenwart. Geschichte und Glauben (S. 66-87). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[30] Hutter, M. (2005). *Islam*. In M. Hutter (Hrsg.), Die Weltreligionen (S. 87-104). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[31] ebd.

[32] ebd.

[33] Antes, P. (1996). *Islam*. In P. Antes (Hrsg.), Die Religionen der Gegenwart. Geschichte und Glauben (S. 66-87). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[34] ebd.

[35] Conermann, S. (2010). *Islam*. In K. Ebeling (Hrsg.), Orientierung Weltreligionen (S. 98-132). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[36] Nagel, T., Ende, W., Radtke, B., Rudolph, U., Krawietz, B., Paul, J., Endreß, G., Barrucand, M., Bobzin, H., Nielsen, J.S. et al., "*Islam*", in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Verfügbar unter: http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_10590. [Letzter Zugriff: 06.02.2023]

[37] ebd.

[38] Halm, H. (2007). *Der Islam. Geschichte und Gegenwar*t. München: Verlag C.H. Beck.; hier S. 10.

[39] Vgl. Homolka, W. (2010). *Judentum*. In K. Ebeling (Hrsg.), Orientierung Weltreligionen (S. 15-43). Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

[40] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 13.

[41] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 15.

[42] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 32.

[43] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 141.

[44] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 15.

[45] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 17.

[46] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam.* München: Verlag C.H. Beck; hier S. 44 f.

[47] Zentralrat der Juden (k.D.). *Geburt und Beschneidung – Der Beginn des Lebens*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/geburt-und-beschneidung-der- beginn-des-lebens/ [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[48] Zentralrat der Juden (k.D.). *Bar Mizwa und Bat Mizwa – Die Religiöse Mündigkeit von Mädchen und Jungen.* Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/bar- mizwa-und-bat-mizwa-die-religioese-muendigkeit-von-maedchen-und-jungen/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[49] Deutsche Islam Konferenz (2012). *Zur religiös motivirten Beschneidung von Jungen und Männern.* Verfügbar unter: https://www.deutsche-islam- konferenz.de/SharedDocs/Standardartikel/DE/Infothek/Archiv/beschneidung-grundlagen- inhalt.html?nn=598216. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[50] Bundeszentrale für politische Bildung (k.D.) *Beschneidung*. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/islam-lexikon/21342/beschneidung/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[51] Zentralrat der Juden (k.D.) *Kaschrut – Die jüdischen Speisevorschriften*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/kaschrut-die-juedischen- speisevorschriften/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[52] Landeszentrum für Ernährung Baden-Württemberg (2019). *Ernährung – auch eine Frage des Glaubens*. Verfügbar unter: https://landeszentrum-bw.de/,Lde/Startseite/wissen/Ernaehrung+auch+eine+Frage+des+Glaubens [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[53] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum.* München: Verlag C.H. Beck; hier S. 87.

[54] Zentralrat der Juden (k.D.): *Feiertage*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/feiertage/ [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[55] Halm, H. (2007). *Der Islam.* Geschichte und Gegenwart. München: Verlag C.H. Beck.; hier S. 69.

[56] Zentralrat der Juden (k.D.) *Symbole*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/symbole/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[57] Haus der kleinen Forscher. Service-Portal Integration (2017). *Islam*: Verbreitung, Symbole, Bezeichnungen. Verfügbar unter: https://integration.haus-der-kleinen-forscher.de/themen/interkulturalitaet/islam- verbreitung-symbole-bezeichnungen. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[58] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 64 f.

[59] Zentralrat der Juden (k.D.) *Gebet und Gottesdienst – Die jüdische Form des Betens*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/gebet-und-gottesdienst-die- juedische-form-des-betens/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[60] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 58 f.

[61] Zentralrat der Juden (k.D.) *Gebet und Gottesdienst – Die jüdische Form des Betens*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/gebet-und-gottesdienst-die- juedische-form-des-betens/ [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[62] Halm, H. (2007). *Der Islam. Geschichte und Gegenwart.* München: Verlag C.H. Beck.; hier S. 64.

[63] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 51.

[64] Zentralrat der Juden (k.D.) *Gebet und Gottesdienst – Die jüdische Form des Betens.* Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/gebet-und-gottesdienst-die- juedische-form-des-betens/ [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[65] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam.* München: Verlag C.H. Beck; hier S. 51.

[66] Halm, H. (2007). *Der Islam. Geschichte und Gegenwar*t. München: Verlag C.H. Beck.; hier S. 62.

[67] Zentralrat der Juden (k.D.) *Gebet und Gottesdienst – Die jüdische Form des Betens*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/gebet-und-gottesdienst-die- juedische-form-des-betens/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[68] Halm, H. (2007). *Der Islam. Geschichte und Gegenwart.* München: Verlag C.H. Beck.; hier S. 64.

[69] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 78.

[70] Spuler-Stegemann, U. (2019). *Die 101 wichtigsten Fragen – Islam*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 74.

[71] Zentralrat der Juden. (k.D.) *Feiertage*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/feiertage/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[72] Amipur, Katajun. (k.D.). *Islamisches Neujahr*. Verfügbar unter: https://www.hamburg.de/feiertage-islam/3911566/islamisches-neujahr/ [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[73] Zentralrat der Juden. (k.D.) *Feiertage*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/feiertage/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[74] Amirpur, K. (k.D.). *Islamisches Neujahr*. Verfügbar unter: https://www.hamburg.de/feiertage- islam/3911998/id-al-adha/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[75] Amirpur, K. (k.D.) *Id al-fitr (Fest des Fastenbrechens).* Verfügbar unter: https://www.hamburg.de/feiertage-islam/3911996/id-al-fitr/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[76] Zentralrat der Juden. (k.D.) *Feiertage*. Verfügbar unter: https://www.zentralratderjuden.de/judentum/feiertage [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[77] Amirpur, K. (k.D.). *Islamisches Neujahr.* Verfügbar unter: https://www.hamburg.de/feiertage- islam/3911998/id-al-adha/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[78] Britannica, T. Information Architects of Encyclopaedia (k.D.). *Semitic languages.* Encyclopedia Britannica. Verfügbar unter: https://www.britannica.com/facts/Semitic-languages. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[79] El Baghdadi, H. (2013). *Sprachbeschreibung Modernes Standard-Arabisch.* Verfügbar unter: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/sprachbeschreibung_arabisch.pdf. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[80] Klar, N. & McTaggart, J. (2015). *Sprachbeschreibung Hebräisch*. Verfügbar unter: https://www.unidue.de/imperia/md/content/prodaz/sprachbeschreibung_hebr%C3%A4isch.pdf. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[81] ebd.

[82] Brämer, A. (2010). *Die 101 wichtigsten Fragen – Judentum*. München: Verlag C.H. Beck; hier S.134 a.

[83] ebd., S. 135.

[84] ebd., S.135.

[85] Klar, N. & McTaggart, J. (2015). *Sprachbeschreibung Hebräisch*. Verfügbar unter: https://www.unidue.de/imperia/md/content/prodaz/sprachbeschreibung_hebr%C3%A4isch.pdf. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[86] Hirschfeld, U. & Aoussine, S. (k.D.). *Arabisch*. Verfügbar unter: https://research.uni-leipzig.de/agintern/phonetik/Downloads/Arabisch.pdf. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[87] Klar, N. & McTaggart, J. (2015). *Sprachbeschreibung Hebräisch*. Verfügbar unter: https://www.unidue.de/imperia/md/content/prodaz/sprachbeschreibung_hebr%C3%A4isch.pdf. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[88] El Baghdadi, H. (2013). *Sprachbeschreibung Modernes Standard-Arabisch*. Verfügbar unter: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/sprachbeschreibung_arabisch.pdf [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[89] Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (k.D.). *Die Geschichte Palästinas.* Verfügbar unter: https://www.lpb-bw.de/geschichte-palaestinas. [Letzter Zugriff: 20.06.2021]

[90] Krämer, G. (2015). *Grenzen und Namen.* In G. Krämer (Hrsg.) Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel (S. 12). (6.Auflage). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[91] ebd.

[92] Vieweger, D. (2015). *Der Konflikt – worum geht es eigentlich?* In D. Vieweger (Hrsg.), Streit um das Heilige Land. Was jeder über den israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte (S. 27). (5. Auflage). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

[93] Krämer, G. (2015). *Grenzen und Namen.* In G. Krämer (Hrsg.) Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel (S. 14). (6. Auflage). München: Verlag C.H. Beck oHG.

[94] Vieweger, D. (2015). *Der Konflikt – worum geht es eigentlich?* In D. Vieweger (Hrsg.), Streit um das Heilige Land. Was jeder über den israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte (S. 27). (5. Auflage). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus; hier S. 31.

[95] Krämer, G. (2015). *Grenzen und Namen*. In G. Krämer (Hrsg.) Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel (S. 14). (6. Auflage). München: Verlag C.H. Beck; hier S. 15.

[96] Vieweger, D. (2015). *Der Konflikt – worum geht es eigentlich?* In D. Vieweger (Hrsg.), Streit um das Heilige Land. Was jeder über den israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte (S. 27). (5. Auflage). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus; hier S. 34.

[97] ebd., S. 76.

[98] Krämer, G. (2015). *Grenzen und Namen*. In G. Krämer (Hrsg.) Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel (S. 14). (6. Auflage). München: Verlag C.H. Beck; hier S. 16.

[99] ebd., S. 28.

[100] ebd., S. 12.

[101] ebd., S. 15.

[102] Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (k.D.). *Die Geschichte Palästinas*. Verfügbar unter: https://www.lpb-bw.de/geschichte-palaestinas. [Letzter Zugriff: 20.06.2021]

[103] Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (k.D.) *Die Geschichte Israels*. Verfügbar unter: https://www.lpb-bw.de/geschichte-israels. [Letzter Zugriff: 20.06.2021]

[104] Krämer, G. (2015). *Grenzen und Namen*. In G. Krämer (Hrsg.) Geschichte Palästinas. Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel (S. 14). (6.Auflage). München: Verlag C.H. Beck; hier S. 24.

[105] Vieweger, D. (2015). *Der Konflikt – worum geht es eigentlich?* In D. Vieweger (Hrsg.), Streit um das Heilige Land. Was jeder über den israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte (S. 27). (5. Auflage). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus; hier S. 37.

[106] Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. (k.D.) *Die Geschichte Israels.* Verfügbar unter: https://www.lpb-bw.de/geschichte-israels. [Letzter Zugriff: 20.06.2021]

[107] Galley, S. (2006). *Mittelalter: Juden unter islamischer Herrschaft.* In S. Galley (Hrsg.), Das Judentum (S. 74 – 97). Frankfurt am Main: Campus-Verlag; hier S. 79.

[108] Schubert, K. (2018). *Das Judentum auf der Iberischen Halbinsel.* In K. Schubert (Hrsg.), Jüdische Geschichte (S. 63 – 76). München: Verlag C.H. Beck; hier S. 64.

[109] ebd., S. 67.

[110] Galley, S. (2006). *Mittelalter: Juden unter islamischer Herrschaft.* In S. Galley (Hrsg.), Das Judentum (S. 74 – 97). Frankfurt am Main: Campus-Verlag; hier S. 82.

[111] ebd., S. 84.

[112] Schubert, K. (2018). *Das Judentum auf der Iberischen Halbinsel*. In K. Schubert (Hrsg.), Jüdische Geschichte (S. 63 – 76). München: Verlag C.H. Beck; hier S. 68.

[113] Schlicht, A. (2008). *Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsame Geschichte*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.; hier S. 38.

[114] ebd., S. 41.

[115] ebd., S. 99.

[116] Kreiser, K. (2008). *Politische Geschichte in Grundzügen.* In L. Gall, K-J. Hölkeskamp & H. Jakobs (Hrsg.), Der Osmanische Staat. Von 1300 bis 1922 (S.19 – 52). München: R. Oldenburgverlag; hier S. 20.

[117] Schlicht, A. (2008). *Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsame Geschichte.* Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.; hier S. 103.

[118] Krämer, G. (2005). *VII. Reichsgründungen.* In G. Krämer (Hrsg.), Die Geschichte des Islam (S. 203 – 262). München: Verlag C.H. Beck; hier S. 225.

[119] Faroqhi, S. (2015). *Das längste Jahrhundert des Reiches* (von Küçük Kaynarca bis zum Ende des Ersten Weltkrieges). In S. Faroghi (Hrsg.), Geschichte des Osmanischen Reichs (S. 81 – 108). München: Verlag C.H. Beck; Hier S. 89 f.

[120] Schlicht, A. (2008). *Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsame Geschichte.* Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.; hier S. 133.

[121] Galley, S. (2006). *Neuanfänge des sefardischen Judentums.* In S. Galley (Hrsg.), Das Judentum (S. 116 – 128). Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

[122] Bergmann, W. (2020). *Geschichte des Antisemitismus*. München: Verlag C.H. Beck; hier S. 7.

[123] Bergmann, W. (2006). *Was heißt Antisemitismus?* Verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/37945/was-heisst-antisemitismus/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[124] Bergmann, W. (2020). *Geschichte des Antisemitismus.* München: Verlag C.H. Beck; hier S. 7.

[125] Benz, W. (2011). *Antisemitismus: Geschichte und Gegenwart der Judenfeindschaft.* In W. Benz (Hrsg.), Antisemitismus und „Islamkritik". Bilanz und Perspektive. (S.13 – 55). Berlin: Metropol Verlag; hier S.21.

[126] ebd. S. 8.

[127] Pfahl-Traughber, A. (2019). *Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik – ein Wegweiser durch den Begriffsdschungel*. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit- islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[128] ebd.

[129] ebd.

[130] Logvinov, M. (2017). *Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit – was bedeuten die Begriffe?* In M. Logvinov (Hrsg.), Muslim- und Islamfeindlichkeit in Deutschland. Begriffe und Befunde im europäischen Vergleich (S. 3-10). Wiesbaden: Springer VS.

[131] ebd.

[132] Pfahl-Traughber, A. (2019). *Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik – ein Wegweiser durch den Begriffsdschungel*. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit- islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel/ [Letzter Zugriff: 19.05.2022].

[133] Logvinov, M. (2017). *Islamophobie, Islamfeindlichkeit, Muslimfeindlichkeit – was bedeuten die Begriffe?* In M. Logvinov (Hrsg.), Muslim- und Islamfeindlichkeit in Deutschland. Begriffe und Befunde im europäischen Vergleich (S. 3-10). Wiesbaden: Springer VS.

[134] König, J. (2006). *Judenfeindschaft von der Antike bis zur Neuzeit*. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/37951/judenfeindschaft-von-der- antike-bis-zur-neuzeit/?p=0. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[135] Benz, W. (2011). *Antisemitismus: Geschichte und Gegenwart der Judenfeindschaft.* In W. Benz (Hrsg.), Antisemitismus und „Islamkritik". Bilanz und Perspektive. (S.13-55). Berlin: Metropol Verlag; hier S.13.

[136] König, J. (2006). *Judenfeindschaft von der Antike bis zur Neuzeit.* Verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/37951/judenfeindschaft-von-der- antike-bis-zur-neuzeit/?p=0. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[137] ebd.

[138] ebd.

[139] Benz, W. (2006). *Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert.* Verfügbar unter: https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/37948/antisemitismus-im-19-und- 20-jahrhundert/. [Letzter Zugriff: 19.05.2022]

[140] Bühl, A. (2010). *Islamfeindlichkeit in Deutschland. Ursprünge| Akteure| Stereotype. Hamburg*: VSA Verlag; hier S. 92.

[141] Naumann, T. (2010). *Feindbild Islam – Historische und theologische Gründe einer europäischen Angst*. In T. G. Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen zwischen der Kritik verschwimmen (S. 19 -36). Wiesbaden: Springer VS.

[142] Bühl, A. (2010). *Islamfeindlichkeit in Deutschland. Ursprünge| Akteure| Stereotype. Hamburg*: VSA Verlag; hier S. 92.

[143] Naumann, T. (2010). *Feindbild Islam – Historische und theologische Gründe einer europäischen Angst.* In T. G. Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen zwischen der Kritik verschwimmen (S. 19 -36). Wiesbaden: Springer VS.

[144] Bühl, A. (2010). *Islamfeindlichkeit in Deutschland. Ursprünge| Akteure| Stereotype.* Hamburg: VSA Verlag; hier S. 15.

[145] Naumann, T. (2010). *Feindbild Islam – Historische und theologische Gründe einer europäischen Angst*. In T. G. Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen zwischen der Kritik verschwimmen (S. 19 -36). Wiesbaden: Springer VS; hier S. 28.

[146] Bühl, A. (2010). *Islamfeindlichkeit in Deutschland. Ursprünge| Akteure| Stereotype.* Hamburg: VSA Verlag; hier S. 15.

[147] ebd. S. 22.

[148] ebd. S. 37.

[149] Naumann, T. (2010). *Feindbild Islam – Historische und theologische Gründe einer europäischen Angst.* In T. G. Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen zwischen der Kritik verschwimmen (S. 19 -36). Wiesbaden: Springer VS.

[150] Bielefeldt, H. (2010). *Das Islambild in Deutschland. Zum öffentlichen Umgang mit der Angst vor dem Islam.* In T.G. Schneiders (Hrsg.), Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen zwischen der Kritik verschwimmen (S. 173 – 206). Wiesbaden: Springer VS; hier S. 174.

Havva Engin; Lukas Pfister

Judentum und Islam im Kontext von Religionsgeschichte, Glaubenspraxis und aktueller Beziehungen

Handreichung für die schulisch-pädagogische Praxis

Praxisteil mit Unterrichtsbeispielen

Pädagogische Hochschule HEIDELBERG University of Education

Stiftung EVZ Erinnerung Verantwortung Zukunft

Einführung in den Praxisteil der Handreichung 1

a) Grundlegende Überlegungen zum thematischen Aufbau des Praxisteils 1
b) Bezüge zu Bildungsplänen der Fächer 1

Kapitel 2: Die abrahamitischen Religionen – Judentum – Christentum – Islam 3

a) Fokus des Kapitels 4
b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule 4
c) Kompetenzbereiche 5
d) Die Unterrichtseinheit: Historische Genese von Judentum, Christentum und Islam 6
e) Materialvorschläge 6

Kapitel 3: Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Judentum und Islam 18

a) Fokus des Kapitels 19
b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule 19
c) Kompetenzbereiche 19
d) Die Unterrichtseinheit: Historische Genese von Judentum, Christentum und Islam 20
e) Materialvorschläge 20

Kapitel 4: Nahöstlich-jüdisch-islamische Geschichte 33

a) Fokus des Kapitels 34
b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule 34
c) Kompetenzbereiche 34
d) Die Unterrichtseinheit: Historische Genese von Judentum, Christentum und Islam 35
e) Materialvorschläge 35

Kapitel 5: Das Judentum unter islamischer Herrschaft 50

a) Fokus des Kapitels 51
b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule 51
c) Kompetenzbereiche 51
d) Die Unterrichtseinheit: Das Judentum unter islamischer Herrschaft 53
e) Materialvorschläge 53

Kapitel 6: Erfahrungen als religiöse Minderheit in europäischen Ländern 59

a) Fokus des Kapitels 60
b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule 60
c) Kompetenzbereiche 61
d) Die Unterrichtseinheit: Erfahrungen als religiöse Minderheit in europäischen Ländern 62
e) Materialvorschläge 62

Einführung in den Praxisteil der Handreichung

Die vorliegende Handreichung ist im Rahmen des Projektes „Jüdisch-muslimische Beziehungen“ entstanden. In ihr werden jüdisch-muslimische Beziehungen entlang ausgewählter Themenbereiche in diachroner Perspektive aufbereitet.

a) Grundlegende Überlegungen zum thematischen Aufbau des Praxisteils

Ein grundsätzliches Ziel der vorliegenden Handreichung besteht darin, multiperspektivische Zugänge hinsichtlich Religions-/Glaubensvielfalt in einer demokratischen, migrationsvielfältigen Gesellschaft aufzuzeigen und die nachwachsenden Generationen darin zu stärken, auf der Basis des Gleichbehandlungsgrundsatzes, vielfältige Meinungen und Positionen anzunehmen.

Im Vordergrund der inhaltlich-thematischen Ausarbeitung steht das Verbindende zwischen beiden Religionsgruppen, das sowohl in aktuell-politischen Diskursen als auch in schulpädagogischen Konzeptionalisierungen zu kurz kommt, wodurch im Themenkomplex „jüdisch-islamische Beziehungen“ das Trennende in den Fokus gerückt wird. Die vorliegende Handreichung versteht sich als Korrektiv dieser konfliktorientierten Sichtweise.

Im Praxisteil der Handreichung wird exemplarisch aufgezeigt, wie Themenschwerpunkte didaktisch aufbereitet und damit Lehrkräften unterschiedlicher Fächer, Schulformate zur Verfügung gestellt werden können. Konkret enthält der Praxisteil Umsetzungsbeispiele für folgende Themenkomplexe: Vorstellung der drei abrahamitischen Religionen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Judentum und Islam, die Bedeutung des „Heiligen Landes“ für die abrahamitischen Religionen, Interreligiöse Wechselwirkungen zwischen Judentum und Islam unter islamischer Herrschaft sowie die Erfahrungen von Juden und Muslimen als religiöse Minderheit.

b) Bezüge zu Bildungsplänen der Fächer

Die Handreichung orientiert sich nicht an einem konkreten Bildungsplan, sondern versteht sich als Ergänzung zu den vorliegenden Bildungsplänen verschiedener Fächer. Lehrkräfte bzw. Lehrende werden ausdrücklich aufgefordert, zu überprüfen, für welche Themenkomplexe verschiedener Schulfächer die Inhalte der vorliegenden Handreichung anschlussfähig sind. Sicherlich bieten die Religionsfächer, ebenso wie Ethik, Philosophie oder Lebenskunde die größten inhaltlich-thematischen Schnittmengen. Darüber hinaus ist eine Anschlussfähigkeit für die Fächer Geschichte, Politik und Erdkunde gegeben, ebenso wie für das Fach Deutsch/Literatur; hier könnten Erzählungen aus muslimischer oder jüdischer (Lebens-/Erfahrungs-)Perspektive den Unterrichtsgegenstand bilden. Mithilfe der zusammengestellten Linklisten kann auf umfangreiches Material (Fachbeiträge, Handreichungen, Filmdokumentationen) zugegriffen werden, welches für den Unterrichtseinsatz ebenfalls geeignet ist.

Die Autoren ermuntern Lehrkräfte und Lehrende, von der Handreichung rege Gebrauch zu machen und die vorgestellten Unterrichtsvorschläge – ergänzend zu bereits im Einsatz befindlichen Materialien – zu erproben. Rückmeldungen – auch kritische – sind erwünscht und werden bei den weiteren Arbeitsschritten berücksichtigt. Bitte richten Sie Ihre Anmerkungen an folgende Mailadresse: mail@hei-mat-online.de

Kapitel 2:
Die abrahamitischen Religionen – Judentum – Christentum – Islam

Vorschläge und Materialien für die Unterrichtsplanung

a) Fokus des Kapitels

Das vorrangige Ziel des Kapitels besteht darin, die Person Abraham kennenzulernen, der in den drei Religionen Judentum, Christentum und Islam als „Stamm-Vater“ verehrt wird.

Von besonderer Relevanz ist hierbei der Umstand, dass die Kontextualisierung von Abraham und seiner Familie - je nach Religion - unterschiedlich gewichtet und erzählt wird. Für das Judentum speist sich seine Bedeutung aus der Tatsache, dass Gott mit ihm den Bund eingegangen ist; Muslime führen ihre Stammeslinie über Ismail, dem gemeinsamen Sohn mit der Sklavin Hagar, auf Abraham zurück.

Ausgehend von der Gestalt des Abraham lernen die Schüler*innen die Geschichte der drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam - kennen. Hierbei sollen – neben den drei Religionsstiftern – auch die wichtigsten religiösen Persönlichkeiten sowie die historischen Orte der Religionen vorgestellt werden.

b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule

<u>Inhalte der Unterrichtseinheit:</u>

- Die abrahamitischen Religionen – Abraham als Stammvater
- Geschichte des Judentums
- Geschichte des Christentums
- Geschichte des Islam

<u>Ziele der Unterrichtseinheit:</u>

- Konzentration auf die wichtigste „religionsgeschichtliche“ Person – Abraham – und die Erzählung von „Abraham als Stammvater“ aus drei religiösen Perspektiven;
- Ziel ist es aufzuzeigen, dass sich die drei Abraham-Erzählungen, trotz inhaltlicher Unterschiede, einander ähneln und die Figur Abraham verehren.

c) Kompetenzbereiche

Sach- und Fachkompetenz:

Die Schüler …

- kennen die Person Abraham als Stammvater der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam;
- wissen um die drei unterschiedlichen religiösen Perspektiven auf Abraham;
- kennen die wichtigsten Fakten zur Entstehungsgeschichte von Judentum, Christentum und Islam;
- können die religiösen Symbole der drei abrahamitischen Religionen benennen und jeweils korrekt zuordnen.

Methodenkompetenz:

Die Schüler …

- können aus dem Unterrichtsmaterial eigenständig zentrale Aussagen erkennen und altersangemessen mit eigenen Worten wiedergeben;
- tauschen in Partner-/Gruppenarbeit ihr Vorwissen aus;
- können die wichtigsten Informationen zur Entstehungsgeschichte der Religionen in einem Lückentext zuordnen.

Handlungs- und Urteilskompetenz:

Die Schüler …

- reflektieren, an welchen Orten sie in ihrem Alltag auf religiöse Symbole und Elemente der abrahamitischen Religionen treffen;
- wissen, dass für viele Menschen Religion eine zentrale Rolle im Leben einnimmt;
- wissen, dass Gläubigen aller Religionen mit Respekt zu begegnen ist.

d) Die Unterrichtseinheit: Historische Genese von Judentum, Christentum und Islam

Stunde	Thema / Inhalt	Kommentar
1. Doppelstunde	Abraham als Stammvater - Die abrahamitischen Religionen	Im Fokus steht Abraham als historisch wirkmächtige Figur und sein Platz in den Erzählungen der drei Religionen
2. Doppelstunde	Geschichte des Judentums	Erarbeitung des historischen Hintergrundes anhand markanter Ereignisse und Personen
3. Doppelstunde	Geschichte des Christentums	Erarbeitung des historischen Hintergrunds anhand markanter Ereignisse und Personen
4. Doppelstunde	Geschichte des Islam	Erarbeitung des historischen Hintergrunds anhand markanter Ereignisse und Personen
5. Doppelstunde	Quiz; Wiederholung: wichtigste Daten und Personen	Der Abschluss dient dazu, noch bestehende Unklarheiten und ggf. Missverständnisse zu lösen

e) Materialvorschläge

Dieses Kapitel beinhaltet sechs Arbeitsblätter, von welchen die ersten vier doppelseitig sind.

Name:	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Abraham als Stammvater	Datum:

Abraham als Stammvater von Juden, Christen und Muslimen

Abraham wird von den drei großen Religionen Judentum, Christentum und Islam als Urvater, das heißt als Religionsgründer verehrt. Er gilt als der erste Mensch, der an den einzigen Gott glaubte (Monotheismus) und den zu seiner Zeit herrschenden Glauben der Viel-Götterei (Polytheismus) bekämpfte. Es gibt keine historischen Belege, die zweifelsfrei nachweisen, ob und wann Abraham gelebt hat. Jedoch spielt er in den Religionsbüchern – Torah / Altes Testament (Judentum), Bibel (Christentum) und Koran (Islam) eine große Rolle. Die Religionsgründer Moses (Judentum), Jesus (Christentum) und Mohammed (Islam) führen ihren Stammbaum direkt auf Abraham zurück, d.h. sie alle verstehen sich als seine Nachkommen. Um diese Abstammungslinie zu verdeutlichen, werden die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam auch als „abrahamitischen Religionen“ bezeichnet. Trotz der Tatsache, dass sich alle drei Religionen auf Abraham berufen, wird seine Geschichte und die seiner Nachkommen im Judentum, Christentum und Islam unterschiedlich erzählt und ausgelegt.

Die Geschichte von Abraham und seiner Familie im Judentum

In der jüdischen Erzählung wird Abraham als Nomade in der Stadt Ur geboren und lehnt bereits als Kind den Viel-Götter-Glauben seines Vaters ab und betont, dass es nur einen Gott geben könne. Als Belohnung zeigt sich ihm Gott und fordert ihn auf, nach Kaanan zu gehen, um dort mit seinen Nachkommen ein großes Volk zu bilden. Abraham und seine Frau Sarah können keine Kinder bekommen. Trotzdem geben sie die Hoffnung nicht auf und werden erst im sehr hohen Alter Eltern. Besonders wichtig für die jüdische Glaubensgeschichte ist sein Sohn Isaak, den er als Zeichen seiner Gottesergebenheit opfern soll. Kurz bevor er dies tut, verschont Gott Isaak und sendet einen Widder als Opfertier. Isaak selbst bekommt auch Kinder. Jakob ist einer von ihnen. Gott ändert seinen Namen zu Israel. Dieser wiederum hat zwölf Söhne, welche die Zwölf- Stämme Israels gründen. Einer dieser Söhne, es ist Josef, wird als Sklave nach Ägypten verkauft und lebt dort mit seiner Gemeinde in der Sklaverei. Erst Moses, einer seiner Nachkommen, erhebt sich gegen den Pharao. Er erlöst die Juden aus der Knechtschaft und führt sie zurück ins Heilige Land. Moses erhält von Gott die Zehn Gebote.

Die Geschichte von Abraham und seiner Familie im Christentum

Die Abraham-Erzählung im Christentum ist mit der des Judentums identisch, da sich beide auf das Alte Testament / Torah beziehen. Die Opferungsgeschichte von Isaak spielt im christlichen Glauben ebenfalls eine zentrale Rolle. Die Christen sehen große Ähnlichkeit zwischen der Opferung von Isaak und der Kreuzigung von Jesus: in beiden Fällen wird der Sohn geopfert, als Zeichen des unerschütterlichen Vertrauens in Gottes Entscheidungen. In der Bibel wird im Neuen Testament an mehreren Stellen auf Abraham Bezug genommen. So verweist der Apostel Paulus darauf, dass es – wie im Falle von Abraham - allein auf den unerschütterlichen Glauben an Gott ankomme. Der Evangelist Lukas sagt, dass in der Gestalt Abrahams das Erbarmen und die Güte Gottes deutlich werde, weil dieser Gott immer um Unterstützung angebetet habe - und schließlich auch erhört wurde.

Die Geschichte von Abraham und seiner Familie im Islam

Im Koran heißt Abraham „Ibrahim“ und an mehreren Stellen wird von ihm berichtet. Er genießt als Prophet höchstes Ansehen und gilt als bestes Beispiel eines rechtschaffenen und gottesfürchtigen Menschen. Dafür erhält er den Beinamen „Freund Gottes“. Nach islamischem Glauben gilt Abraham, gemeinsam mit seinem Sohn Ismael (oder auch: Ismail), als Erbauer des wichtigsten islamischen Heiligtums, der Kaaba in Mekka – und damit als erster Muslim, bevor überhaupt der islamische Glaube verkündet wird. Auch der Koran erzählt, wie das Alte Testament von der Opfer-Prüfung Abrahams, mit dem Unterschied, dass hier Ismael geopfert werden soll. Zum Gedenken an dieses besondere Ereignis opfern Muslime bei ihrer Pilgerfahrt nach Mekka einen Widder. Für den Islam wichtige und verbindliche Regeln, wie der Glaube an den einzigen Gott, das Fasten, das Gebet, die Almosenspende oder die Bescheidung von männlichen Nachkommen, werden auf Abraham zurückgeführt. Nach islamischem Glauben befindet sich das Grab Abrahams in der Stadt Hebron im Westjordanland und gilt als muslimisches Heiligtum.

Arbeitsauftrag

Schreibe in dein Heft.

1. Wie werden die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam aufgrund ihrer **geschichtlichen Gemeinsamkeiten** bezeichnet?

2. Welche Bedeutung hat die Gestalt des Abraham für das Judentum, für das Christentum und für den Islam? **Nenne** pro Religion mindestens **einen Aspekt!**

3. Warum opfert Abraham seinen Sohn Gott? Wie wird dieses Opfer-Ereignis im Judentum, Christentum und Islam begründet? **Nenne** pro Religion mindestens **einen Aspekt!**

Denke nach und diskutiere.

4. **Wie** hättest du an Stelle Abrahams **gehandelt**? Wie kann man seinen Glauben ansonsten beweisen? **Überlege** zunächst **alleine**. **Diskutiere** danach mit deinem **Sitznachbarn**.

Name:	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum & Islam	Datum:

Die Geschichte des Judentums

Arbeitsauftrag 1: Richtige Reihenfolge finden

Die Geschichte des Judentums ist durcheinandergeraten. In jedem Kästchen wird ein Teil der Geschichte erzählt. Bringe die Kästchen in die richtige Reihenfolge!

1. Lies alle Kästchen genau durch.
2. Bringe die Kästchen zusammen mit deinem Sitznachbarn in die richtige Reihenfolge!

Trage dazu die richtige Nummer in das gelbe Kästchen!

☐ Nach dem Babylonischen Exil bauen die Juden einen zweiten Tempel in Jerusalem. Der Tempel wird 515 v.u.Z. eingeweiht. Ab dem Jahr 63 erobern die Römer Jerusalem und herrschen über das jüdische Volk. Im Jahr 70 kommt es zu einem jüdischen Aufstand gegen die Römer. Jerusalem und der Tempel werden dabei zerstört. Daher wird zuerst Jabne und danach Babylon das neue religiöse Zentrum. Ab dem Jahr 638 leben die Juden in verschiedenen Regionen des islamischen Reiches. Die meisten Juden leben in Spanien oder Nordafrika. Der christliche König zwingt im Jahr 1492 die Juden Spanien zu verlassen oder zu Christen zu werden.

☐ Im Judentum glaubt man, dass Gott Abraham und das Volk Israel ausgewählt hat. Gott führt Abraham und seine Familie von Mesopotamien in das Land Kanaan. Dort schließt Gott einen Bund mit Abraham: so wird er zum „Stammvater“ des jüdischen Volkes. Gott schenkt ihm auch das Land Kanaan. Später rettet Gott die Israeliten aus der Gefangenschaft in Ägypten und bringt sie nach Kanaan. Am Berg Sinai erneuert Gott sein Versprechen des ewigen Bundes, dieses Mal mit Mose. Gott gibt den Israeliten deshalb die Torah, das „heilige Buch“ der Juden. Das jüdische Volk soll nach den Vorschriften von Gott leben.

☐ Das Judentum ist über 3000 Jahre alt. Es ist älter als das Christentum und der Islam. Das Judentum beeinflusste die beiden Religionen sehr stark. Alle drei Religionen beziehen sich auf den gleichen „Vater“, nämlich Abraham. Man nennt die drei Religionen auch abrahamitische Religionen. Das Wort »Judentum« benennt die Religion und auch ein bestimmtes Volk.

☐ Ab dem 19. Jahrhundert erstarkt der Antisemitismus in Europa. Antisemitismus bedeutet Juden schlecht zu behandeln, weil sie Juden sind. Auch sagt man, dass Juden nichts wert seien. Antisemitismus ist falsch und sehr gefährlich. Im Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945) wurden 6 Millionen Juden ermordet. Der Grund dafür war der Antisemitismus. Am 14. Mai 1948 wird der jüdische Staat Israel gegründet und soll eine Heimat für alle Juden sein.

Das Judentum in Europa besteht aus **zwei großen Gruppen**: Die erste Gruppe bilden die **Sephardim**. Dieses hebräische Wort bedeutet „**Spanien**“ und verweist auf die Herkunft der Juden aus Gebieten, wo die Muslime herrschen. Dazu gehören auch **Portugal**, **Griechenland**, die **Türkei** und **Nordafrika**. Die zweite Gruppe sind die **Aschkenasim**. Aschkenas ist ein hebräisches Wort und bedeutet „**Deutschland**“. Es beschreibt das deutsche Judentum. Wegen Gewaltausbrüchen müssen immer wieder die Aschkenasim nach **Osteuropa** auswandern. Ab dem **11. Jahrhundert** leben die Juden überall in Europa und betreiben zumeist Handel. Erst ab dem **Jahr 1791** bekommen Juden die **gleichen Rechte** wie Nicht-Juden zuerkannt.

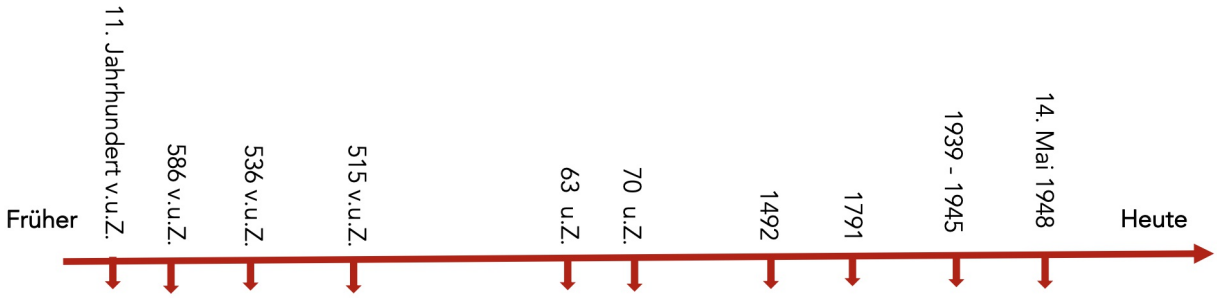
Die jüdische Geschichte beginnt im 11. Jahrhundert vor unserer Zeit (v.u.Z.). Salomo regiert das Königreich Israel und baut einen Tempel in Jerusalem. Jerusalem ist die Hauptstadt seines Reichs. Im Jahr 586 v.u.Z. wird das Land vom babylonischen König Nebukadnezar erobert. Der Tempel wird zerstört und die Juden werden zu Gefangenen, die nach Babylon gebracht werden. Die Zeit in Babylon nennt man das Babylonische Exil. Es dauert bis 536 v.u.Z. Später dürfen die Juden in ihre Heimat zurückkommen. Das Babylonische Exil ist der Beginn der jüdischen Diaspora. Diaspora bedeutet „Zerstreuung“, das heißt: Juden leben überall auf der Welt verstreut.

Arbeitsauftrag 2: Wann ist was passiert?

Ordne die **Ereignisse** dem richtigen **Datum zu**. **Trage** die Ereignisse in den Zeitstrahl **ein**.

Tipp: Die Kästchen aus Aufgabe 1 können dir helfen!

Ereignisse: *Anfang Babylonisches Exil; Einweihung 2. Tempel in Jerusalem; Jüdischer Aufstand gegen Römer; Gründung Staat Israel; Ende Babylonisches Exil; Juden verlassen Spanien; Juden bekommen gleiche Rechte wie Nicht-Juden; Römer erobern Jerusalem; Zweiter Weltkrieg und Ermordung von 6 Millionen Juden; Königreich Israel.*



Name:	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum & Islam	Datum:

Die Geschichte des Christentums

Arbeitsauftrag 1: Richtige Reihenfolge finden

Die Geschichte des Christentum ist durcheinandergeraten. In jedem Kästchen wird ein Teil der Geschichte erzählt. Bringe die Kästchen in die richtige Reihenfolge!

1. Lies alle Kästchen genau durch.
2. Bringe die Kästchen zusammen mit deinem Sitznachbarn in die richtige Reihenfolge!

Trage dazu die richtige Nummer in das gelbe Kästchen!

☐ Bis ins 3. Jahrhundert breitet sich das Christentum nach Ägypten und Nordafrika aus. Später kommt es auch nach Syrien und Persien. Zu dieser Zeit gibt es viele religiöse Vorstellungen und Kirchen. Ab dem 4. Jahrhundert entsteht eine gemeinsame Lehre und Kirchenordnung. Im 11. Jahrhundert spaltet sich das Christentum in Europa nach langem Streit auf. Es entstehen die römisch-katholische Kirche im Westen und die byzantinische Kirche im Osten. Das byzantinische Reich ist ein großes Königreich im Osten des Mittelmeers.

☐ Im 15. Jahrhundert beginnt mit Martin Luther die Reformbewegung. Reformation bedeutet, etwas verbessern oder neu zu gestalten. Martin Luther versucht, die katholische Kirche zu erneuern, die damit nicht einverstanden ist und Krieg führt. Am Ende kommt es zur Spaltung: auf der einen Seite befindet sich die römisch-katholische Kirche, auf der anderen Seite die evangelische oder protestantische Kirche, welche die Lehre von Martin Luther verteidigt. Noch heute gibt es beide Kirchen in Deutschland.

☐ Das Christentum ist etwa 2000 Jahre alt. Nach dem Judentum ist das Christentum die zweitälteste Religion. Später entsteht der Islam. Alle drei Religionen beziehen sich auf den gleichen „Vater“, nämlich **Abraham**. Man nennt die drei Religionen auch **abraham**itische Religionen. Im Christentum glaubt man an die Person Jesus von Nazareth; er lebte vor 2000 Jahren im Norden Israels und wird als Sohn von Gott und als Retter der Welt angesehen. Christen glauben, dass Jesus am Kreuz für die Verbrechen der Menschen gestorben ist. Gott weckte ihn von den Toten auf und schenkte ihm ein neues Leben.

☐ Das Christentum bildet sich nach Jesus Tod aus. Anfänglich beziehen sich Judentum und Christentum auf die gleiche Heilige Schrift und sind so miteinander verbunden. Im Judentum nennt man die Heilige Schrift die Torah. Im Christentum bezeichnet man diese Heilige Schrift als das „Alte Testament“. Die Christen lesen die Heilige Schrift jedoch anders als die Juden: Für die Christen ist der jüdische und christliche Gott ein und derselbe Gott. Im 1. Jahrhundert unserer Zeit trennen sich beide Religionen voneinander, weil die Christen den Bund zwischen Gott und dem Volk Israel nicht mehr anerkennen.

Über die Person Jesus von Nazareth weiß man nicht sehr viel. Jesus wird vermutlich zwischen 8 bis 4 vor unserer Zeitrechnung im Norden von Israel geboren und im jüdischen Glauben erzogen. Später predigt Jesus den Menschen vom Reich Gottes. Dafür wandert er durch das Land und sammelt viele Anhänger. Jesus vollbringt in seinem Leben viele Wunder. Sein Tod wird auf das Jahr 30 unserer Zeitrechnung geschätzt.

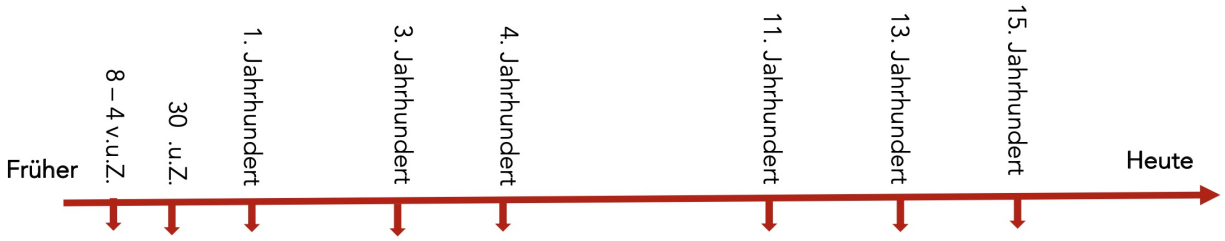
Die römisch-katholische Kirche versucht, alle Christen zu überzeugen, damit sie der eigenen Lehre folgen. Man will auch die Muslime zum christlichen Glauben bekehren. Dafür erobern christliche Heere die islamische Welt. Besonders bedeutsam ist die Eroberung vom „Heiligen Land", da dort Jesus gelebt und Wunder vollbracht hat. Die Eroberung des „Heiligen Landes" bezeichnet man als Kreuzzug. Viele Kreuzzüge finden zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert statt; es sterben viele Menschen. Später erobern muslimische Herrscher das „Heilige Land" und die Stadt Jerusalem von den Christen zurück.

Arbeitsauftrag 2: Wann ist was passiert?

Ordne die **Ereignisse** dem richtigen **Datum zu**. **Trage** die Ereignisse in den Zeitstrahl **ein**.

Tipp: Die Kästchen aus Aufgabe 1 können dir helfen!

Ereignisse: *Tod Jesus; Kreuzzüge ins „Heiligen Land"; Trennung zwischen Judentum und Christentum; Christentum in Europa spaltet sich: römisch-katholische Kirche und byzantinische Kirche entstehen; Entstehung einer gemeinsamen Kirchenordnung und Lehre; Geburt Jesus; Reformbewegen von Martin Luther; Christentums breitet sich nach Nordafrika und Persien aus.*



Name:	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum & Islam	Datum:

Die Geschichte des Islam

<u>Arbeitsauftrag 1: Richtige Reihenfolge finden</u>

Die Geschichte des Islam ist durcheinandergeraten. In jedem Kästchen wird ein Teil der Geschichte erzählt. Bringe die Kästchen in die richtige Reihenfolge!

1. Lies alle Kästchen genau durch.
2. Bringe die Kästchen zusammen mit deinem Sitznachbarn in die richtige Reihenfolge!

Trage dazu die richtige Nummer in das gelbe Kästchen!

☐ Der Islam ist etwa 1400 Jahre alt. Im Vergleich zum Judentum und zum Christentum ist der Islam die jüngste Religion. Er entstand erst im 6. Jahrhundert. Alle drei Religionen beziehen sich auf den gleichen „Vater“, nämlich Abraham. Man nennt diese drei Religionen daher auch abrahamitische Religionen. Die Anhänger des Islam heißen Muslime.

☐ Nach Mohammeds Tod kommt es zu großem Streit: Wer soll die Leitung der muslimischen Gemeinde übernehmen? Eine Gruppe ist dafür, den Nachfolger aus der engen Familie von Mohammed zu wählen. Die bestimmen, dass Ali der Nachfolger wird. Er ist der Ehemann von Mohammeds Tochter. Daraus entwickelt sich die Glaubensgruppe der „Schiiten“. Eine andere Gruppe meint, dass der Nachfolger nur der beste Muslim sein darf. Sie entscheiden sich für Abu Bakr, einem engen Freund von Mohammed. Daraus entwickelt sich die Glaubensgruppe der „Sunniten“. Im Jahr 661 kommt es zu einer Trennung zwischen Schiiten und Sunniten. Heute sind 90% der Muslime Sunniten; nur 10 % der Muslime sind Schiiten.

☐ Es entsteht ein großes islamischen Reich. Innerhalb von 100 Jahren breitet sich das islamische Reich fast über die ganze Welt aus: Von Saudi-Arabien weitet es sich zuerst nach Nordafrika aus. Später kommt Persien dazu. Während des ersten Kreuzzugs in den Jahren 1096 - 1099 erobern die Muslime das Heilige Land und Jerusalem. Auch in Europa werden die muslimischen Herrscher sehr einflussreich: Im Jahr 711 erreichen sie Spanien und unterwerfen es. Spanien wird fast 800 Jahre von Muslimen beherrscht. In dieser Zeit gibt es einen großen Austausch zwischen Europa und dem Orient: So gelangen Schach sowie viele Obst- und Gemüsesorten aus dem Orient nach Europa. Im Jahr 1453 erobern Muslime die Stadt Konstantinopel, die heute Stadt Istanbul heißt.

☐ Der Koran ist das „Heilige Buch“ im Islam. Im Koran gibt Gott den Menschen Regeln, nach denen sie leben sollen. Die Lebensregeln zeigen den Menschen den richtigen Weg in den Himmel. Wichtig ist: Im Koran spricht Gott selbst. Mohammed hat den Koran nur vorgetragen. Im Koran kommen auch Personen aus der Torah und der Bibel vor, wie Mose (Musa), Jesus (Isa) und Maria (Maryam). Aus diesem Grund haben auch das Judentum und das Christentum an Gottes Wahrheit Anteil. Für Muslime gibt es nur einen einzigen Gott. Muslime glauben, dass der Mensch nach dem Tod für seine Taten verantwortlich gemacht wird.

Gegenwärtig glaubt etwa **jeder fünfte Mensch** auf der Welt an den Islam. Auch in Deutschland befindet sich eine vielfältige muslimische Gemeinde mit verschiedenen Richtungen des Islam. Für die meisten Muslime ist der Islam ein friedlicher Glaube, der in der Familie gelebt wird. Eine kleine Gruppe innerhalb der Muslime will jedoch, dass sogar die staatlichen Gesetze sich nach der Religion orientieren sollen.

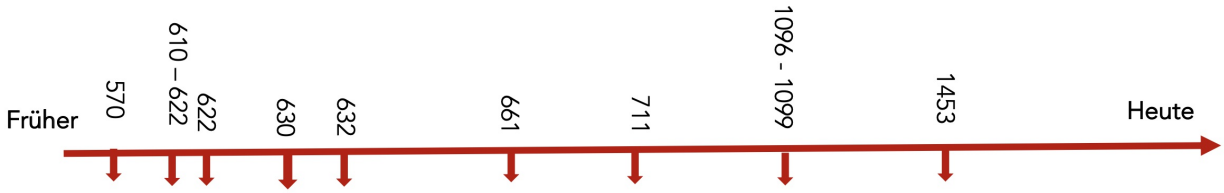
Die Geschichte des Islam beginnt mit dem Propheten Mohammed, der im Jahr 570 in Mekka (im heutigen Saudi-Arabien) geboren wird. Ein Prophet ist ein Mensch, der von Gott auserwählt wurde. Im Alter von 40 Jahren beginnt Mohammed als Prophet die Botschaft des Monotheismus in Mekka zu verbreiten. Doch die anderen Menschen glauben ihm nicht, so dass er Mekka im Jahr 622 verlässt und in die Nachbarstadt Medina reist. Diese Reise heißt auf arabisch „Hidjra“ und ist der Beginn der islamischen Zeitrechnung. Die Menschen in Medina nehmen den Islam als Religion an; Mohammed wird Leiter der muslimischen Gemeinde (arab. umma). Im Zeitraum 610 bis 622 wird ihm schrittweise der Koran offenbart. Im Jahr 630 erobert Mohammed die Stadt Mekka zurück. Schließlich stirbt der Prophet im Jahre 632.

<u>Arbeitsauftrag 2: Wann ist was passiert?</u>

Ordne die **Ereignisse** dem richtigen **Datum zu**. **Trage** die Ereignisse in den Zeitstrahl **ein**.

<u>**Tipp**</u>: Die Kästchen aus Aufgabe 1 können dir helfen!

Ereignisse: *Geburt Mohammed; Offenbarung des Koran; Mohammed reist nach Medina; Eroberung Mekka; Tod Mohammeds; Trennung zwischen „Schiiten“ und „Sunniten“; Muslime erreichen Spanien; Eroberung des Heiligen Landes und Jerusalems; Eroberung Konstantinopel.*



Name:	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum & Islam	Datum:

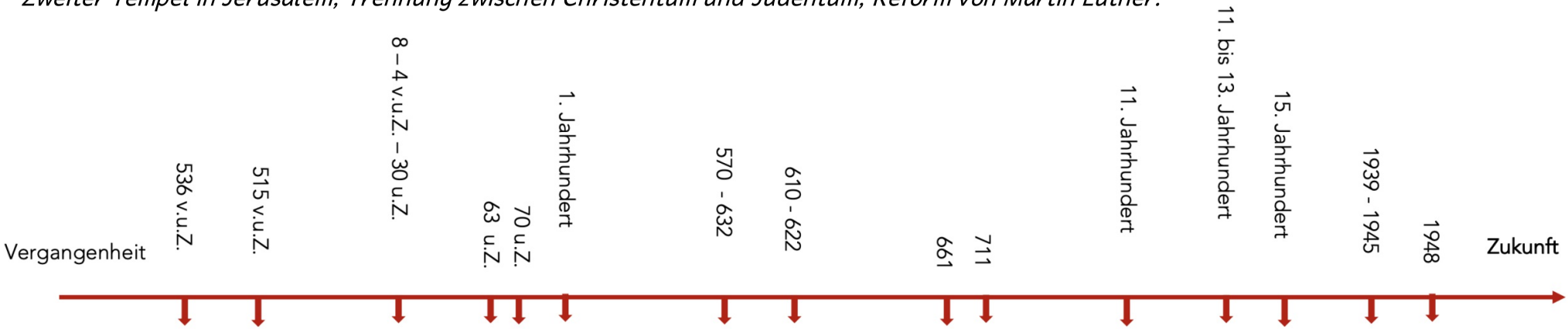
Die abrahamitischen Religion – auf einen Blick

Arbeitsauftrag: Die Religionen in der Zeit

Ordne die Ereignisse den drei Religionen zu. Unterstreiche dazu Ereignisse aus dem Judentum in blau, Ereignisse aus dem Christentum in rot und Ereignisse aus dem Islam in grün.

Ordne die Ereignisse dem richtigen Datum zu. **Trage** die Ereignisse auf dem Zeitstrahl **ein**.

Ereignisse: *Ende Babylonisches Exil, Muslime erreichen Spanien, Römer erobern Jerusalem, Offenbarung des Koran, Zweiter Weltkrieg und Tod von 6 Millionen Juden, Aufstand gegen die Römer, Leben Mohammeds, Christentum in Europa trennt sich: römisch-katholische Kirche und byzantinische Kirche, Gründung Staat Israel, Trennung zwischen „Schiiten“ und „Sunniten“, Kreuzzüge im „Heiligen Land“, Leben Jesus, Zweiter Tempel in Jerusalem, Trennung zwischen Christentum und Judentum, Reform von Martin Luther.*



Name:	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum & Islam	Datum:

✡†☪✡†

Was weißt du noch – zu den abrahamitischen Religionen?

1. Abrahamitische Religion?

Warum werden das Judentum, das Christentum und der Islam auch „abrahamitische Religionen“ genannt?

_____

_____

_____

_____

2. Das Wichtigste auf einen Blick

Fülle die Tabelle mit den wichtigsten Informationen zu den abrahamitischen Religionen aus. Bespreche dich danach mit deinem Sitznachbarn und vergleicht eure Lösungen.

	Judentum	Christentum	Islam
Alter			
Rolle und Bedeutung Abrahams			
Gründer			
Heilige Schrift			
Name Gottes			
Symbole			
Religiöse Funktionsträger in der Gemeinde			

Name: Lösungsblatt	Thema: Die abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum & Islam	Datum:

Was weißt du noch – zu den abrahamitischen Religionen?

1. Abrahamitische Religion?

Warum werden das Judentum, das Christentum und der Islam auch „abrahamitische Religionen“ genannt?

Alle drei Religionen führen ihren Stammbaum auf die Figur Abrahams als Religionsgründer zurück und verstehen sich als seine Nachkommen. Um die gemeinsame Abstammungslinie zu verdeutlichen, werden die drei Religionen daher auch als „abrahamitische“ Religionen bezeichnet.

2. Das Wichtigste auf einen Blick

Fülle die Tabelle mit den wichtigsten Informationen zu den abrahamitischen Religionen aus. Bespreche dich danach mit deinem Sitznachbarn und vergleicht eure Lösungen.

	Judentum	Christentum	Islam
Alter	ca. 3000 Jahre	ca. 2000 Jahre	ca. 1400 Jahre
Rolle und Bedeutung Abrahams	„Erster“ Jude, Glaube an nur einen Gott	Vorbild Jesus, unbedingter Gehorsam zu Gott	Ibrahim, „Erster“ Muslim, Gründer von Mekka, Vorbild eines ethisch korrekten Lebens
Gründer	Moses	Jesus	Mohammed
Heilige Schrift	Torah	Bibel	Koran
Name Gottes	JHW (Jahwe)	Heilige Dreifaltigkeit, Gott (Vater), Jesus (Sohn), Heiliger Geist	Allah
Symbole	Davidstern, Menorah	Kreuz	Halbmond mit Stern
Religiöse Funktionsträger in der Gemeinde	Rabbiner (im Reformjudentum auch Rabbinerinnen)	Priester	Imam

Kapitel 3:
Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Judentum und Islam

Vorschläge und Materialien für die Unterrichtsplanung

a) Fokus des Kapitels

Das Judentum und der Islam haben – obzwar beide sich auf Abraham als Stamm-Vater berufen – sowohl hinsichtlich ihrer Theologie als auch der Glaubenspraxis unterschiedliche Formen ausgebildet. Dem Koran zufolge ist Abraham sogar der Freund Gottes und somit im Rang höher als ein Stamm-Vater. Das Ziel dieses Kapitels ist es, die Komplexität von Theologie und Glaubenspraxis durch eine altersangemessene Didaktisierung den Schüler/innen zugänglich bzw. verständlich zu machen. Dies erfolgt in Form einer Tabelle, die entlang zentraler Kategorien Gemeinsamkeiten und Unterschiede gebündelt zusammenbringt.

b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule

Inhalte der Unterrichtseinheit:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Bereichen:
  „Glaube und Gott“, „Gesetz und Ethik“, „Symbole und Zeichen“, „Gebet und Gottesdienst“, „Festkultur“, „Sprachfamilie und Schriftsystem“, Geschichte des Judentums

Ziele der Unterrichtseinheit:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Religionen im Hinblick auf Theologie und Glaubenspraxis anhand von markierten Beispielen kennenlernen und zueinander abzugrenzen.
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Sprachfamilien und Schriftsystemen den Lernenden durch Schreibübungen erfahrbar machen.

c) Kompetenzbereiche

Sach- und Fachkompetenz:

Die Schüler …

- können anhand zentraler Kategorien „Glaube/Glaubensvorstellung“, „Symbole und Zeichen“, „Religiöse Praxis und Religiöse Feste“ Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Judentum und Islam herausarbeiten.

Methodenkompetenz:

Die Schüler …

- aktivieren mittels Unterrichtsmaterial Vorwissen und können dieses altersangemessen mit eigenen Worten paraphrasieren;
- können eine kurze Präsentation erstellen;

- arbeiten mithilfe von Filmdokumenten verschiedene Bräuche und Feste des Judentums und des Islam heraus.

Handlungs- und Urteilskompetenz:

Die Schüler …

- erkennen Gemeinsamkeiten in der religiösen Praxis des Judentums und des Islam;
- erkennen Gemeinsamkeiten zwischen dem hebräischen und arabischen Schriftsystem;
- verstehen, dass Religionen durch Symbole, Gesetze und Feste eine gemeinsame Glaubensgemeinschaft bilden;
- reflektieren, dass unterschiedliche Formen von Religiosität existieren und die Religion Privatangelegenheit von Menschen/Individuen sind.

d) Die Unterrichtseinheit: Historische Genese von Judentum, Christentum und Islam

Stunde	**Thema / Inhalt**	**Arbeitsform**	**Kommentar**
1. Doppelstunde	Glaube und Gott; Gesetz und Ethik	Arbeitsblatt / Partnerarbeit	Herausarbeitung und Benennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
2. Doppelstunde	Symbole und Zeichen; Gebet und Gottesdienst	Gruppenarbeit	Herausarbeitung und Benennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
3. Doppelstunde	Festkultur	Film	Herausarbeitung und Benennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
4. Doppelstunde	Sprachfamilie und Schriftsystem	Arbeitsblatt	Herausarbeitung und Benennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
5. Doppelstunde	Rätsel; Wiederholung	Arbeitsblatt	Der Abschluss dient dazu, mögliche Unklarheiten zu beseitigen und das Gelernte zu wiederholen

e) Materialvorschläge

Name:	Thema: Religiöse Praxis im Judentum und im Islam	Datum:

✡†☪✡†

Wie wird Religion im Judentum und Islam gelebt?

Arbeitsauftrag

1. Lies dir die Texte aufmerksam durch. Unterstreiche die wichtigsten Informationen.

Religiöse Praxis im Judentum

Im Judentum wird drei Mal täglich gebetet: einmal am Morgen, dann am Nachmittag und schließlich am Abend. Die Gebetsrichtung ist dabei Jerusalem. In Jerusalem stand das wichtigste Heiligtum im Judentum – der Jerusalemer Tempel. Die Gebete sollen die Opfergaben im Tempel ersetzen und an sie erinnern.

Am Schabbat sowie an Feiertagen gibt es ein zusätzliches Gebet. Schabbat ist der Heilige Ruhetag im Judentum. Er dauert von Freitagabend bis Samstagabend.

Der Gottesdienst wird meistens in der Synagoge gefeiert. Bet Knesset ist das hebräische Wort für Synagoge. Der Gottesdienst findet auf Hebräisch statt.

Neben dem Gottesdienst ist die Synagoge auch ein zentraler Ort für die jüdische Gemeinschaft. Dort werden auch die religiösen Schriften gelesen und studiert.

Das Glaubensbekenntnis im Judentum heißt „Schma Israel“; es lautet: „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig".

Religiöse Praxis im Islam

Im Islam wird fünf Mal täglich gebetet. Entsprechend nach Tageszeit tragen sie folgende Namen: fadschr (Morgengrauen), zuhr (Mittag), asr (Nachmittag), maghrib (Sonnenuntergang) und ischâ (Abend).

Die genaue Anzahl der täglichen Pflichtgebete ist im Koran nicht festgelegt bzw. wird nicht genannt. Die fünf Gebetszeiten gehen auf die Praxis des Propheten Mohammed zurück.

Das tägliche Gebet heißt auf Arabisch salât. Es ist die zweite Säule des Islam. Die Gebete bestehen aus einem gesprochenen Text und dem Einnehmen bestimmter Körperhaltungen. Die Gebetsrichtung ist Mekka.

Der Heilige Ruhetag im Islam ist der Freitag. Der Gottesdienst wird meist in der Moschee gefeiert. Für das Gebet ist aber kein besonderer Ort notwendig.

Masdschid ist das arabische Wort für Moschee. Die Moschee ist kein heiliger Ort wie eine „Kirche“, sondern der religiöse Mittelpunkt des gemeinsamen Lebens.

Das islamische Glaubensbekenntnis heißt auf Arabisch „schahâda“; es lautet: „Es gibt keinen Gott außer Gott, Muhammad ist sein Gesandter“.

2. **Fülle** die Übersichten zu beiden Religionen **aus**.

Judentum

Gebetshäufigkeit & Richtung: _____

_____

Gotteshaus: _____

Heiliger Tag: _____

Quelle: https://pixabay.com/de/photos/synagoge- geb%c3%a4ude-architektur-2440932/

Islam

Gebetshäufigkeit & Richtung: _____

_____

Gotteshaus: _____

Heiliger Tag: _____

Quelle: https://www.pexels.com/de- de/foto/foto-einer-weissen-muslimischen- moschee-2406731

3. **Recherchiere** wo sich in deiner Nähe die nächste Synagoge oder Moschee befindet. **Entwirf** einen **Steckbrief**, welcher die **wichtigsten Informationen** entweder zur jüdischen Gemeinde oder muslimischen Gemeinde enthält.

Name:	Thema: Religiöse Feste im Judentum und im Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Religiöse Feste im Judentum und im Islam

Arbeitsauftrag

1. Lies dir die Texte aufmerksam durch. Unterstreiche die wichtigsten Informationen.

Religiöse Feste im Judentum

Im Judentum feiert man eine Reihe von Festen, zu diesen gehören beispielsweise:

- Das Pessach-Fest findet vom 15. bis zum 22. Nissan statt. Nissan ist der siebte Monat im jüdischen Kalender. Das Fest erinnert an die Befreiung der Juden aus der Sklaverei. Und es erinnert an den Auszug aus Ägypten. Am Festtag ist es streng untersagt, etwas Gesäuertes zu essen. Deshalb sind alle Getreideprodukte verboten. Pessach wird daher auch das Fest der Mazzot genannt. Mazzot sind ungesäuerte Brote.
- Das Schawuot-Fest findet am 6. und 7. Siwan statt. Schawuot feiert den Erhalt von Gottes Gesetz. Moses erhielt am Berg Sinai die Zehn Gebote von Gott. Dadurch zeigte Gott, dass er das jüdische Volk auserwählt hat.
- Das Sukkot-Fest beginnt am 15. Tischri und dauert neun Tage. Tischri ist der erste Monat im jüdischen Kalender. Sukkot ist ein Dankesfest für die Obst-und Weinernte. Nach der Befreiung aus der Sklaverei mussten die Juden durch die Wüste wandern. Sukkot erinnert an diese Wüstenwanderung und das Leben in unbefestigten Hütten. Während des Festes sollen die Gläubigen auch in einer Laubhütte wohnen.

Religiöse Feste im Islam

Im Islam feiert man beispielsweise folgende wichtige Feste:

- Das Opferfest findet am 10. Tag des Wallfahrtsmonats Zilhicce statt. Das Opferfest erinnert an folgendes Ereignis/ Prüfung: Gott verlangte von Abraham einen Glaubensbeweis. Dazu sollte Abraham einen seiner Söhne opfern. Abraham war einverstanden. Doch Gott stoppte Abraham in letzter Minute und schickte ihm als Opfertier einen Widder. Am ersten Festtag treffen sich die Gläubigen in der Moschee und es wird ein Festgebet gesprochen. Anschließend werden die Opfertiere rituell geschlachtet. Auf Arabisch heißt das Opferfest Id al-adha. Auf Türkisch nennt man es Kurban Bayramı.
- Zum Ende des Monats Ramadan, in dem gefastet wird, findet das "Id al-Fitr"-Fest statt. Das Fest beginnt entweder mit Kanonenschüssen oder Feuerwerk. Die Gläubigen sollen sich dann waschen und festliche Kleidung anziehen. Auch soll etwas Geld an Arme gespendet werden. Traditionell bekommen die Kinder an diesem Tag viel Süßigkeiten geschenkt. Das Fest heißt in der Türkei Ramazan Bayramı. Im Arabischen nennt man das Fastenbrechen id al-fitr.
- Im schiitischen Islam und bei den anatolischen Aleviten gilt der Monat Muharram als Trauermonat. Vom 1. bis zum 13. Tag des Monats wird zum Gedenken an den Märtyrertod von Husain, dem Propheten-Enkel, gefastet. Die Fastenzeit endet mit dem Ashura-Mahl.

2. **Entwirf** einen **Steckbrief** zu den **religiösen Festen** im Judentum und im Islam. Der Steckbrief soll nur die **wichtigsten Informationen** beinhalten!
***Starthilfe**: Welche Feste aus dem Judentum und dem Islam sollte man kennen?*

3. **Welche** Feste feiert man in deiner Religion oder Kultur? Welche **Gemeinsamkeiten** mit den jüdischen und islamischen Feierlichkeiten findest du? Überlege zunächst **alleine**. Tausche dich danach mit deinem Sitznachbarn **zusammen** aus.

Feste im Judentum	**Feste im Islam**
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Name:	Thema: Sprachfamilie und Schriftsysteme im Judentum und Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Welche Sprache „sprechen“ Judentum und Islam?

Arbeitsauftrag

1. Lies dir die Texte aufmerksam durch. Unterstreiche die wichtigsten Informationen.

Die Sprache des Judentums

Traditionell ist die religiöse Sprache des Judentums Hebräisch. Ursprünglich ist Hebräisch die Sprache der Torah. Die Torah ist das „Heilige Buch“ der Juden.

Zuerst wurde Hebräisch von den Israeliten gesprochen. Die Israeliten sind die Vorfahren der Juden. Lange Zeit wurde Hebräisch nicht gesprochen, sondern nur geschrieben überliefert – etwa in religiösen Dokumenten. Erst im 19. Jahrhundert änderte sich dies: Das Hebräisch der Torah wurde an das Alltagsleben angepasst – Hebräisch wurde „modern“.

Gegenwärtig sprechen etwa 5 Millionen Menschen Hebräisch als „Muttersprache“ bzw. in der Familie. Hauptsächlich wird Hebräisch in Israel gesprochen. Außerhalb Israels wird Hebräisch eher als Sprache der Religion bzw. Kultur benutzt.

Die Sprache des Islam

Die religiöse Sprache des Islam ist traditionell Arabisch. Sie ist auch die Sprache des Koran. Der Koran ist das „Heilige Buch“ der Muslime.

Das klassische Arabisch des Korans geht auf den Heimatdialekt Mohammeds zurück. Im Islam ist Mohammed der Prophet Gottes. Um das Jahr 700 wurde Arabisch die offizielle Verwaltungssprache vieler muslimischer Länder. Das klassische Arabisch wird heute meistens nur als Sprache der Religion verwendet. Im Alltag spricht man eher das moderne Hocharabisch. Hocharabisch lernt man in der Schule.

Weltweit ist Arabisch die „Muttersprache“ bzw. Familiensprache von etwa 240 Millionen Menschen. Heute ist Arabisch eine der am weitesten verbreiteten Sprachen auf der Welt.

Quelle: https://pixabay.com/de/photos/israel-hebr%c3%a4isch- tanakh-tora-bibel-5191727/

Bildaufnahmen

einer hebräischen Torah-Seite (l.)
einer arabischen Koran-Seite (r.)

Quelle: https://pixabay.com/de/photos/koran-islam-alanya-buch- heilig-586569/

Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Hebräisch und Arabisch

Hebräisch und Arabisch gehören zur gleichen „Familie“ – den semitischen Sprachen. Sie entstanden beide in der Region, die als „Naher Osten“ bezeichnet wird. Gegenwärtig wird Arabisch auch in Nordafrika und Südasien gesprochen.

Hebräisch und Arabisch haben einige Besonderheiten: Man liest und schreibt in beiden Sprachen von rechts nach links. Auch gibt es in den Sprachen keine Groß- und Kleinschreibung.

Name:	Thema: Initiationsriten – Aufnahme ins Judentum bzw. den Islam	Datum:

✡†☪✡†

Aufnahme ins Judentum und den Islam

Mit der Geburt gehört man nicht automatisch einer bestimmten Religion an. Oft muss man spezielle Rituale durchlaufen, um in eine Religionsgemeinschaft aufgenommen zu werden.

Arbeitsauftrag

1. Lies dir die Texte aufmerksam durch. Unterstreiche die wichtigsten Informationen.

Aufnahme in das Judentum

Der Begriff „Judentum“ bezeichnet sowohl eine Religion als auch ein bestimmtes Volk bzw. eine Kulturzugehörigkeit. Gemäß der jüdischen Tradition ist jedes geborene Kind automatisch jüdisch, wenn dessen Mutter Jude ist. Für Jungen kommt die Beschneidung des männlichen Genitals dazu. Diese Praxis steht für den Bund mit Gott. Die Beschneidung findet immer am 8. Tag nach der Geburt statt. Das hebräische Wort dafür ist Brit Mila. Unabhängig von der religiösen Überzeugung gilt dieses Gebot für alle männlichen Juden gleichermaßen. Im Alter von 12 - 13 Jahren werden Jungen und Mädchen nach jüdischem Religionsgesetz zu Erwachsenen. Dadurch übernehmen sie alle religiösen Rechte und Pflichten eines Mitglieds der jüdischen Gemeinschaft. Die Kinder werden in einem speziellen Unterricht auf diesen Tag vorbereitet. Dabei lernen sie den einen Abschnitt aus der Torah zu lesen. Jungen lernen ebenfalls, den Gebetsschal (Tallit) umzulegen und die Gebetsriemen (Tefillin) anzulegen. Diese Riten sind vornehmlich für Männer vorbehalten, können jedoch in einzelnen Gemeinden auch von Frauen praktiziert werden (Reformjudentum). Die religiöse Mündigkeit wird im Rahmen der Bat Mitzvah („Tochter des Gebots“) bzw. der Bar Mitzvah („Sohn des Gebots“) gefeiert.
Grundsätzlich ist auch eine Konvertierung (hebräisch: Gijur) zum Judentum möglich. Der Übertritt ist jedoch an zahlreiche Bedingungen geknüpft: Zunächst muss man von einem Rabbiner (jüdischer Gelehrter) unterstützt werden. Dieser muss von den Motiven des Konvertiten überzeugt sein. Ebenso muss das rituelle Tauchbad besucht werden. Männer müssen zusätzlich auch beschnitten werden. Schließlich erfolgt der eigentliche Übertritt ins Judentum vor einem Religionsgericht. Dabei verpflichtet man sich, alle religiöse Ge- und Verbote zu befolgen und erwirbt nahezu alle Rechte gebürtiger Juden.

Aufnahme in den Islam

Nach islamischer Auffassung ist jeder Mensch eigentlich von Natur aus als Muslim geboren. Auch im Islam werden Jungen und teilweise auch Mädchen beschnitten. Die Beschneidung findet je nach Region entweder am 7. Tag nach der Geburt oder im Alter zwischen 5 - 7 Jahren bzw. vor Pubertätsbeginn statt. Die Frage, ob die Beschneidung eine religiöse Pflicht oder nur ein Brauch ist, wird in den islamischen Rechtsschulen unterschiedlich beantwortet. Praktisch wird es bei männlichen Gläubigen als unverzichtbar angesehen. Ebenso wie im Judentum wird diese Praxis auf den Bund Gottes mit dem Stammvater Ibrahim zurückgeführt. Die Konvertierung zum Islam ist verhältnismäßig leicht: Es reicht aus, in Gegenwart von zwei bis vier männlichen Zeugen das Glaubensbekenntnis auszusprechen. Dabei muss der Konvertit eine „Absichtserklärung“ (arabisch: niya) formulieren. Diese besagt, dass er nachhaltig willig ist zum Islam überzutreten und nicht aus einer Laune heraus handelt. In der Regel wird der Übertritt im Beisein eines Imams und der männlichen Zeugen in einer Moschee vollzogen.

2. Welche **Gemeinsamkeiten** und **Unterschiede** gibt es in den Aufnahmeritualen beider Religionen? Nenne jeweils **zwei** Beispiele und erläutere diese kurz.

_____

_____

_____

_____

_____

_____

3. Welche **weiteren religiösen Stationen** durchlaufen gläubige Juden und Muslime in ihren Leben?
Recherchiere dazu Informationen im Internet. Zeichne einen Lebenskreislauf!

Name:	Thema: Kleidungsvorschriften im Judentum und Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Kleidungsvorschriften im Judentum und Islam

Arbeitsauftrag

1. Lies die beiden Texte aufmerksam durch. Unterstreiche die wichtigsten Informationen.

Kleidungsvorschriften im Judentum

Die Kippa ist eine spezifisch jüdische Form der Kopfbedeckung, die primär von Männern getragen wird. Sie signalisiert die Zugehörigkeit zum Volk Israel. Im orthodoxen Judentum werden darüber hinaus auch pelzbesetzte Hüte getragen. Im Gegensatz zu den Gebetsriemen und dem Gebetsschal, ist in der hebräischen Bibel („Altes Testament“) keine spezifische Kopfbedeckung vorgeschrieben. Das Tragen der Kippa wurde im 19. Jahrhundert stark diskutiert. Heute wird die Kippa im orthodoxen Judentum als Bekenntnis zur Religion angesehen, wogegen sie im konservativen Judentum nur eine akzeptierte Regel darstellt. Im Reformjudentum ist dem Einzelnen überlassen, ob eine Kippa getragen wird oder nicht. Traditionell sind verheiratete Frauen dazu verpflichtet, ihr Haar mit Tichel zu verhüllen. Seit dem 18. Jahrhundert verbreitete sich die Praxis, Perücken (hebräisch: Scheitl) zu tragen. Besonders in orthodoxen Gemeinden wird dies häufig praktiziert. Dabei soll die Verhüllung der Haare Demut und Keuschheit symbolisieren.

Für das Gebet benötigt man neben der Kopfbedeckung die sogenannten Tefillin („Gebetsriemen“) und den Tallit („Gebetsschal“). Im orthodoxen Judentum werden beide Gegenstände nur von Männern angelegt. Hier ist es eine Regel, dass Frauenkleidung sich von Männerkleidung eindeutig unterscheiden muss. In nicht-orthodoxen Strömungen ist dies auch Frauen erlaubt.

Kleidungsvorschriften im Islam

Es gibt regionale Unterschiede hinsichtlich konkreter Kleidervorschriften in den verschiedenen islamischen Ländern – je nach Auslegung des Koran. Allgemein steht im Koran, dass Männer und Frauen gleichermaßen „die Augen niederschlagen und ihre Scham bewahren“ sollen (Sure 24:30). Dadurch soll Demut und Keuschheit ausgedrückt werden. Zusätzlich sollen Frauen „den Schmuck, den sie (am Körper) tragen nicht offen zeigen und ihren Schal über den Schlitz (des Gewands) ziehen“ (Sure 24:31). Traditionell verleihen Männer ihrem Glauben durch das Tragen von weißen Käppchen Ausdruck. Das Käppchen ist der Kopfbedeckung nachempfunden, die Mohammed getragen haben soll. Das Tragen eines Vollbarts zählt ebenfalls dazu. Hinsichtlich der Kleidervorschriften für Frauen gibt es noch immer Diskussionsbedarf. Lange Zeit galt das Tragen eines Kopftuchs (Hijab) als Zeichen der Vornehmheit. Zur Zeit des Propheten Mohammed wurde dies vermutlich nicht praktiziert. Daher findet sich im Koran kein spezieller Hinweis auf ein solches Bekleidungsgebot. Es wird jedoch meistens Bezug auf folgende Koranstelle genommen: „Prophet! Sag deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen, sie sollen etwas von ihrem Überwurf über sich herunterziehen. So ist am ehesten gewährleistet, dass sie (als ehrbare Frauen) erkannt und daraufhin nicht belästigt werden“ (Sure 33:59). Diese Sure lässt eine Vielzahl an Interpretationen zu: Einige deuten die Textstelle so, dass Frauen sich bedecken sollen, sobald sie in der Dunkelheit austreten. Andere entnehmen diesem Vers die Verpflichtung einer Ganzkörperbekleidung sowie der Verhüllung des Gesichts. Unter muslimischen Theologen ist gegenwärtig immer noch umstritten, ob sich Frauen tatsächlich verschleiern müssen.

Arbeitsauftrag

2. Fülle die folgende Tabelle aus. Recherchiere im Internet wie die Kleidungsstücke aussehen und zeichne sie ab.

Judentum		
Kleidungsstück	***Bedeutung***	***Aussehen***
Pelzbesetzter Hut		
Kippa		
Kopftuch (Tichel) / Perücke (Scheitl)		
Tefillin (Gebetsriemen)		
Tallit (Gebetsschal)		

Islam		
Kleidungsstück	***Bedeutung***	***Aussehen***
Weißes Käppchen		
Kopftuch (Hijab)		

Name:	Thema: Speisegesetze im Judentum und Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Speisegesetze im Judentum und Islam

Arbeitsauftrag

1. Lies die beiden Texte aufmerksam durch. Unterstreiche die wichtigsten Informationen.

Speisegesetze im Judentum

Im Judentum ist der Verzehr von bestimmten Lebensmitteln an einige Voraussetzungen gebunden. Alle Voraussetzungen werden in den Speisegesetzen zusammengefasst. Kaschrut ist der hebräische Begriff für die Speisegesetze. Grundsätzlich unterscheidet das Judentum zwischen reinen (**koscher**), unreinen (**taref**) und neutralen (**parwe**) Lebensmitteln. Koscher sind nur jene Säugetiere, die sowohl Wiederkäuer sind als auch gespaltene Hufe haben, beispielsweise Rind, Lamm, Ziege etc. Ebenso sind deren Produkte (z.B. Milch) und Fische erlaubt – wenn sie sowohl Schuppen als auch Flossen haben. Als taref gelten beispielsweise Raubvögel, Raubfische, Meeresfrüchte und Schalentiere. Parwe sind Eier, Gemüse oder Früchte. Der Genuss von Blut ist streng verboten. Nach jüdischem Glauben „wohnt“ die Seele des Tieres im Blut. Die geschlachteten Tiere müssen vollständig ausbluten, bevor sie verzehrt werden können. Aus diesem Grund werden die Tiere geschächtet, d.h. die Luft- und Speiseröhre mit einem scharfen Schnitt durchtrennt. Dadurch wird das Tier betäubt und blutet gänzlich aus. Darüber hinaus dürfen Milch- und Fleischprodukte nicht gemeinsam verzehrt werden. Dieses Verbot gilt auch für das verwendete Geschirr und Töpfe. Traditionelle Juden besitzen daher zwei Koch-Sets, einmal für milchige und einmal für fleischige Speisen.

Speisegesetze im Islam

Im Islam ist der Verzehr von bestimmten Lebensmitteln an einige Voraussetzungen gebunden. Die Lebensmittel werden im Islam, ebenso wie im Judentum, in rein (**halal**) und unrein (**haram**) unterschieden. Dabei beziehen sich die Ge- bzw. Verbote auf die Lebensmittel selbst sowie deren Herstellung, Lagerung, Zubereitung und Ausgabe. Der Genuss von Alkohol und Blut ist verboten bzw. nicht erlaubt. Aus diesem Grund müssen die Tiere geschächtet werden und ausbluten. Beim Schächten wird der Kopf des Tieres nach Mekka ausgerichtet und der Name Gottes angerufen. Es gibt innerhalb des Islam kein allgemeingültiges Speisegesetz. Die Liste verbotener Tiere ist je nach Rechtsschule etwas verschieden: So ist beispielsweise für die Religionsgemeinschaft der Aleviten der Verzehr von Hasen verboten. Im Gegensatz dazu gelten in der dschafaritischen Rechtsschule alle schuppenlosen Meerestiere als verboten. Verbotene Lebensmittel im Islam sind Schweinefleisch und daraus hergestellte Produkte (z.B. Gelatine) sowie nicht-geschächtetes Fleisch.

2. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede findest du bei den Speisegesetzen der Religionen? Nenne zwei Beispiele und erläutere sie kurz.

_____

_____

_____

_____

Wer darf was essen?

1. Im Judentum und Islam gibt es einige religiöse Speisevorschriften, die Gläubige bei der Essenswahl beachten müssen. Wer darf welches der drei genannten Menüs essen – Juden und Muslime, weder Juden noch Muslime oder doch nur einer der beiden? Begründe deine Entscheidung!

1

Vorspeise:
Brot mit Käsevariation & Blutwurst
Hauptgang:
Schweineschnitzel mit Pommes Frites & Beilagensalat
Nachspeise:
Vanillepudding mit Dessertwein

_____
_____
_____

2

Vorspeise:
Feldsalat mit Croutons & Balsamico Dressing
Hauptgang:
Rinderbraten mit Rosmarinkartoffeln & Gemüse
Nachspeise:
Fruchtsalat mit Himbeersorbet.

_____
_____
_____

3

Vorspeise:
Kürbissuppe
Hauptgang:
Lammfilet mit Reis & Rosinen
Nachspeise:
Panna Cotta mit Honig & Walnüssen

_____
_____
_____

2. Wie müssten die Menüs verändert werden, sodass sie jeweils von Juden und Muslimen verzehrt werden dürfen?

3. Überlege dir noch ein weiteres Gericht, das koscher bzw. halal ist. Notiere es.

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

Lösungsblatt

Wer darf was essen?

1. Im Judentum und Islam gibt es einige religiöse Speisevorschriften, die Gläubige bei der Essenswahl beachten müssen. Wer darf welches der drei genannten Menüs essen – Juden und Muslime, weder Juden noch Muslime oder doch nur einer der beiden? Begründe deine Entscheidung!

1

Vorspeise:
Brot mit Käsevariation & Blutwurst
Hauptgang:
Schweineschnitzel mit Pommes Frites & Beilagensalat
Nachspeise:
Vanillepudding mit Dessertwein

Antwort: Das Menü darf weder von Juden noch von Muslimen gegessen werden.
Vanillepudding mit Dessertwein
Begründung: Der Verzehr von Blut(wurst) ist in beiden Religionen strikt verboten. Darüber hinaus darf im Judentum fleischiges und milchiges nicht vermischt werden (Schnitzel + Vanillepudding). Im Islam darf hingegen kein Schweinefleisch oder Alkohol verzehrt werden.

2

Vorspeise:
Feldsalat mit Croutons & Balsamico Dressing
Hauptgang:
Rinderbraten mit Rosmarinkartoffeln & Gemüse
Nachspeise:
Fruchtsalat mit Himbeersorbet.

Antwort: Das Menü darf sowohl von Juden als auch von Muslimen gegessen werden.
Begründung: Die Speiseregeln aus dem Judentum und dem Islam werden eingehalten.

3

Vorspeise:
Kürbissuppe
Hauptgang:
Lammfilet mit Reis & Rosinen
Nachspeise:
Panna Cotta mit Honig & Walnüssen

Antwort: Das Menü darf nur von Muslimen, nicht aber von Juden verspeist werden.
Begründung: Es wird Milchiges (Panna Cotta) und Fleischiges (Lammfilet) vermischt.

2. Wie müssten die Menüs verändert werden, sodass sie jeweils von Juden und Muslimen verzehrt werden dürfen?

3. Überlege dir noch ein weiteres Gericht, das koscher bzw. halal ist. Notiere es.

_____

_____

_____

_____

_____

_____

_____

Kapitel 4:
Nahöstlich-jüdisch-islamische Geschichte

Vorschläge und Materialien für die Unterrichtsplanung

a) Fokus des Kapitels

Das Kapitel fokussiert auf den Stellenwert und die Bedeutung der Region, genannt „Heiliges Land“, für die drei abrahamitischen Religionen. Hierfür wird die Rezeptionsgeschichte des „Heiligen Landes“ in den verschiedenen Traditionen beleuchtet und die damit verbundenen Implikationen benannt. Die Geschichte der Region wird auch mithilfe einer Zeittafel greifbar gemacht, um das religiöse und geo-politische Wechselspiel innerhalb der Religionen differenzierter wiederzugeben.

b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule

Inhalte der Unterrichtseinheit:

- „Das Heilige Land“: Begriffliche, religions-historische und geo-politische Annäherung;
- „Das Heilige Land“ im Judentum
- „Das Heilige Land“ im Christentum
- „Das Heilige Land“ im Islam

Ziele der Unterrichtseinheit:

- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Rezeption des „Heiligen Landes“ in den Religionen;
- Aufzeigen des religiösen und politischen Wechselspiels innerhalb der Religionen.

c) Kompetenzbereiche

Sach- und Fachkompetenz:

Die Schüler …

- kennen in Grundzügen die Region, die gegenwärtig Ägypten, Israel, Palästina und Jordanien umfasst;
- können begründen, warum diese Region in den abrahamitischen Religionen als „Heiliges Land“ bezeichnet wird;
- wissen um die religiöse Bedeutung des „Heiligen Landes“ für das Judentum, Christentum und Islam.

Methodenkompetenz:

Die Schüler …

- können aus dem Unterrichtsmaterial eigenständig zentrale Aussagen herausarbeiten und in Gruppenarbeit Mitschüler/innen präsentieren;

- können eine Gruppendiskussion über die religiöse Bedeutung des „Heiligen Landes“ für die jeweilige abrahamitische Religion führen;
- können die Argumente herausarbeiten, die von Vertreter/innen des Judentums, Christentum und Islam vorgebracht werden, mit denen das Vorrecht auf Zugang zu den „heiligen Stätten im Heiligen Land“ legitimiert wird.

Handlungs- und Urteilskompetenz:

Die Schüler …

- reflektieren, dass das Gebiet des „Heiligen Landes“ (Israel und Palästina) auch gegenwärtig für alle abrahamitischen Religionen eine zentrale Bedeutung hat.
- können nachvollziehen, warum ein friedliches Zusammenleben der Mitglieder abrahamitischer Religionen wichtig ist, um allen Gläubigen den Zugang zu den jeweiligen heiligen Stätten zu sichern.
- lernen die „Heiligkeit“ der/des jeweils „Anderen“ zu akzeptieren und zu respektieren.

d) Die Unterrichtseinheit: Historische Genese von Judentum, Christentum und Islam

Stunde	**Thema / Inhalt**	**Arbeitsform**	**Kommentar**
1. Doppelstunde	Das „Heilige Land“: Begriffliche, religionshistorische und geopolitische Bezüge	Film Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Rezeption des „Heiligen Landes“ in den verschiedenen Traditionen
2. Doppelstunde	Das „Heilige Land“ im Judentum	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Herausarbeitung und Benennung markanter religions-historischer Bezüge
3. Doppelstunde	Das „Heilige Land“ im Christentum	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Herausarbeitung und Benennung markanter religions-historischer Bezüge
4. Doppelstunde	Das „Heilige Land“ im Islam	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Herausarbeitung und Benennung markanter religions-historischer Bezüge
5. Doppelstunde	Zukunftsbedeutung - „Heiliges Land“	Film Text Diskussion	Diskussion über die Bedeutung des „Heiligen Landes“ für das friedliche Zusammenleben der Religionsgruppen

e) Materialvorschläge

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ in den abrahamitischen Religionen	Datum:

Arbeitsauftrag: Das „Heilige Land“ – was ist das?

1. Überlege zunächst **alleine**, was du über das „Heilige Land“ schon weißt. Notiere deine Ideen in Stichpunkten im **roten** Kreis.
2. Tausche dich danach **mit Sitznachbarn** aus. Schreibe was er weiß in den **grünen** Kreis.
3. Welche Informationen waren euch **beiden** bekannt? Halte diese im **blauen** Kreis fest.

Das weiß ich:

Das weiß mein Sitznachbar:

Das wissen wir beide:

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ in den abrahamitischen Religionen	Datum:

✡†☪✡†

Arbeitsauftrag:
1. Lies dir den Text aufmerksam durch und unterstreiche wichtige Informationen.

Das geographische „Heilige Land“

Die als „Heiliges Land“ beschriebene Region liegt an der südöstlichen Küste des Mittelmeeres. Je nach historischer Epoche, umfasst(e) es die Gebiete: Israel, Gazastreifen, Westjordanland, Libanon, Jordanien und Teile Syriens.

Seit jeher war die Region ein Durchgangsland für verschiedene Völker und dadurch ein Ort des kulturellen Austauschs. Über lange Zeiträume war sie lediglich eine Provinz innerhalb eines größeren Reichs, wie etwa im Alten Ägypten.

Die Namen für diese Region wechselten oft, ebenso wie die in ihr lebende Bevölkerung. Jede der Bezeichnungen spiegelt daher eine bestimmte Perspektive auf das Land und seine Geschichte wider.

Es ist sehr wichtig, die unterschiedlichen Sichtweisen und deren Entwicklungshintergründe, welche im Laufe der vergangenen Jahrhunderte von Vertreter/innen der drei abrahamitischen Religionen formuliert wurden, zu kennen, um sie gegebenenfalls kritisch zu hinterfragen.

Die verschiedenen Sichtweisen werden von den drei Religionen auch gegenwärtig vehement vertreten. Intendiert wird damit, die jeweils „eigene“ Version der Geschichte als die einzig wahre darzustellen, damit in einem weiteren Schritt Anspruch auf dieses Gebiet erheben zu können.

2. Recherchiere im Internet welches das Gebiet ist, das als „Heiliges Land“ bezeichnet wird.
Mache dir Notizen.

3. Suche im Internet nach historischen Landkarten, welche das „Heilige Land“ zur Zeit von König David, von Jesus und zur Zeit des ersten Kreuzzugs abbilden. Sind Unterschiede zu erkennen und wenn ja, welche sind es?

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ im Judentum	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Arbeitsauftrag:
1. Lies dir den Text aufmerksam durch und unterstreiche wichtige Informationen.

Das Heilige Land im Judentum

Gemäß der Torah wanderte das Volk Israel nach Kanaan, vertrieb die dort lebenden Völker und besiedelte das Gebiet. Die Rechtfertigung für die Vertreibung war, dass es sich um eine Schenkung Gottes an das Volk Israel handele. Nach dieser Auffassung ist das Land den Israeliten als „ewiger Besitz“ von Gott gegeben (vgl. 1.Mose 17,8). Damit verbunden ist die Vorstellung, dass sich Gottes Macht und Gegenwart nur innerhalb dieses festgelegten Gebiets zeigt. Das Land ist demnach aus zwei Gründen heilig: Zum einen ist Gott der Besitzer des Landes und in ihm gegenwärtig, zum anderen gilt Gottes Gesetz nur innerhalb des Gebietes in seinem gesamten Umfang, was rituell rein zu halten ist.

Nach der Eroberung Jerusalems durch König David erhält die Stadt innerhalb des Judentums eine besondere Bedeutung – sie wird zur Königsstadt und zum religiösen Zentrum und erfährt eine Umbenennung in „Stadt Davids“, der hier seinen Königspalast bauen lässt. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil um 538 v. Chr. beginnt der Wiederaufbau der Stadt und des Tempels. Jerusalem wird erneut zum wichtigsten religiösen Zentrum. Parallel dazu vollzieht sich eine Umorientierung von „Land Israel“, das zwischenzeitlich mehrheitlich von Nichtjuden bewohnt wird, hin zu „Volk Israel“, zur Stadt Jerusalem und zum Tempel. Dadurch werden dem verstreut in der Diaspora lebenden Volk Bezugspunkte gegeben. In den 500 Jahren zwischen der Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstands durch die Römer im Jahre 135 bis zur muslimischen Eroberung in den Jahren 638 bleiben die Juden aus dem Stadtgebiet Jerusalems ausgeschlossen – bis auf eine Ausnahme: Am Jahrestag der Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels (70. n.Chr.) erhalten die Israeliten Gelegenheit, ihren Verlust an der so genannten „Klagemauer“ zu beweinen. Die muslimische Eroberung Jerusalems und die damit einhergehende Zulassung im Stadtgebiet markiert für die Juden einen Fortschritt. Ihnen wird ebenfalls die Reinigung des Tempelberges gestattet; im 16. Jh. erfolgt unter Sultan Suleiman dem Prächtigen die Errichtung eines Gebetsraums an der Klagemauer.

Jüdische Bezeichnungen für das Heilige Land

Im Judentum wird das Gebiet „Land Israel“ (hebr. Eretz Israel) genannt. Der Begriff „Eretz Israel“ umfasst drei Bedeutungen: Erstens bezeichnet er das „verheißene Land“ aus den biblischen Erzählungen der Stammväter Abraham und Moses. Er beschreibt jenes Land, das nach jüdischer Überlieferung nach dem Bundesschluss Gottes - zuerst mit Abraham und später mit Moses - diesen und deren Nachkommen versprochen wurde. Daher wird das Gebiet in jüdischer Tradition dem Volke Israel als von Gott gegeben angesehen und ist nach religiösem Recht unverkäuflich. Zweitens bezeichnet „Eretz Israel“ das tatsächlich von Israeliten besiedelte Gebiet und damit eigentlich nur einen Teil des „gelobten Landes“, dessen Grenzen sich im Verlauf der Zeit veränderten. Drittens bezieht sich „Eretz Israel“ auf die, nach dem jüdischen Recht (Halakha) definierten Landesgrenzen. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass je nachdem welche Bedeutung angesprochen ist, sich sowohl die geographische Ausbreitung als auch die Bedeutung des „Heiligen Lands“ ändert.

Geschichtliche Besitzansprüche
Der jüdische Anspruch auf das als „Eretz Israel“ benannte Gebiet leitet sich von der biblischen Geschichte ab. Nach diesem Verständnis wird - trotz der gewaltsamen Vertreibungen durch die Römer und einer muslimischen Herrschaft in verschiedenen Epochen - die ununterbrochene Präsenz und Bindung des israelischen Volkes an dieses Land verteidigt.

2. Trage deine Notizen in die Tabelle ein.

Das Heilige Land im Judentum
Bezeichnung:
Zentrale Orte:
Bedeutung und Bezüge:

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ im Christentum	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Arbeitsauftrag:
1. Lies dir den Text aufmerksam durch und unterstreiche wichtige Informationen.

Das Heilige Land im Christentum

In der christlichen Tradition verbreitete sich die Bezeichnung des „Heiligen Landes“ (lateinisch: terra sancta) seit dem 4. Jahrhundert, beginnend mit der Übernahme des Christentums als Staatsreligion im Römischen Reich. Im Zuge dessen gewann das Land als Wirkungsstätte Jesu an Bedeutung, insbesondere die heiligen Stätten des alten und neuen Testaments stellten wichtige Bezugspunkte dar. Als Beispiele sind Bethlehem oder Jerusalem zu nennen.

In der Folgezeit eigneten sich die Christen schrittweise die ursprünglich jüdische Landverheißung an: Gemäß dieser Verheißung versprach Gott seinem Volk ein eigens für sie bestimmtes Land. In diesem Sinne argumentierten nun auch Christen und beanspruchten „ihr“ Heiliges Land für sich. Eine entscheidende Rolle in diesem Prozess spielte der römische Kaiser Konstantin (ca. 280 – 337 n. Chr.), der die Umwandlung Jerusalems in eine heilige christliche Stadt anstrebte. An seinem Bauprogramm wurde dieses Vorhaben deutlich, da es sich nur auf die Wirkungsstätten Jesu konzentrierte: Beispielhaft hierfür ist der Bau der Grabeskirche am Fundort des Grabes Jesu anzuführen, dessen Weihe mit dem vermeintlichen Fund des Kreuzes verbunden wurde. Ähnlich wie im Judentum wurden auch im Christentum andersgläubige Menschen aus „heiligen Räumen“, etwa christlichen Bezirken oder Kirchen, ausgeschlossen. Zunächst traf dies ab dem 4. Jahrhundert die jüdische Bevölkerung, welche unter christlich-römischer Herrschaft aus Jerusalem und seinem Umfeld vertrieben wurden.

In der Kreuzfahrerzeit zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert wurde dieser Ausschluss schließlich auch auf die Muslime ausgeweitet. Im Zuge dessen wurde beispielsweise nach der christlichen Eroberung Jerusalems der Felsendom in eine christliche Kirche umgewandelt oder die Al-Aqsa Moschee in „Tempel Salomos“ umbenannt. Nach der muslimischen Rückeroberung Jerusalems durch Saladin im 12. Jahrhundert konnten beide wieder problemlos als islamische Stätte genutzt werden.

Die christliche Mehrheit war zur Kreuzfahrerzeit dem biblischen Land gegenüber eher gleichgültig eingestellt. So stammt zwar die frühste erhaltene Abbildung des christlichen Jerusalems aus dem 6. Jahrhundert, jedoch wurde die Stadt erst während der Kreuzfahrerzeit zum Mittelpunkt der (christlichen) Welt erklärt. Diese zentrale Stellung war jedoch nur von kurzer Dauer, da parallel dazu Rom als Papststadt zum neuen Mittelpunkt der christlichen Welt aufstieg. Bereits im 15. Jahrhundert, also etwa 300 Jahre nach der Kreuzfahrerzeit, war Jerusalem als Mittelpunkt der Welt aus den Karten verschwunden.

2. Trage deine Notizen in die Tabelle ein.

Das Heilige Land im Christentum
Bezeichnung:
Zentrale Orte:
Bedeutung und Bezüge:

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ im Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Arbeitsauftrag:
1. Lies dir den Text aufmerksam durch und unterstreiche wichtige Informationen.

Das Heilige Land im Islam

Die Bedeutung des „Heiligen Lands“ in islamischer Tradition war von Beginn an gemischt. Die lokale muslimische Bevölkerung stand dem Land positiv gegenüber, wohingegen die Theologen die Verehrung Jerusalems als unzulässige Neuerung bewerteten. Die religiöse Bedeutung des „Heiligen Landes“ leitet sich zum einen von der jüdischen Landesverheißung und zum anderen, von der nächtlichen Himmelreise Mohammeds ab. Dabei werden Elementen der jüdischen und christlichen Tradition aufgenommen und weiterentwickelt. Die nächtliche Himmelreise erzählt von der nächtlichen Reise Muhammads auf seinem wundersamen Reittier Buraq zum „fernsten Gebetsplatz“ - dieser liegt auf dem Jerusalemer Tempelberg. Von diesem Felsen aus steigt er in die Himmel auf, wo er unter anderem den Propheten Abraham, Moses und Jesus begegnet und ihm die den Muslimen auferlegten Pflichtgebete offenbart werden. Diese Erzählung verdeutlicht, welche zentrale Bedeutung Jerusalem innerhalb der islamischen Tradition hat.

Die Rolle und Bedeutung Jerusalems, in Zeiten der muslimischen Rückeroberung von den Christen (636 - 638) bleibt unklar. Allerdings setzte sich in dieser Zeit allmählich der Name al-quds (die Heilige) durch. Unter den umayyadischen Kalifen, die zwischen 661 und 750 das muslimische Reich regierten, werden Jerusalem und insbesondere das Tempelareal sehr bedeutsam. So wird unter dem Kalifen Abd Al-Malik ibn Marwan um 691 der Felsendom (quabbat al-sakhra) erbaut. Der Dom wurde an jener Stelle errichtet, an der Umar, nach muslimischer Überlieferung, bei seinem Besuch in Jerusalem das Gebet verrichtete, der als Ort von Abrahams Opfer galt. In diesem Sinne wurden auch andere biblische Orte wie etwa Hebron, mit den Grabstätten Abrahams (Ibrahims) und Israels, vereinnahmt und aufgewertet. Parallel dazu entwickelte sich eine spezielle Literatur, die den Status von Felsendom, Al Aqsa-Moschee und der Stadt Jerusalem als heilige Stätte im Islam weiter festigten.

Islamische Bezeichnungen für das Heilige Land

Im Islam wird das Land als „Palästina“ bezeichnet. Dabei erinnert der Name an die Philister, welche im 12. Jahrhundert den Küstenstreifen einnahmen und besiedelten. Bis ins 10. Jahrhundert bildeten sie die politischen und militärischen Gegenspieler der Israeliten. Entscheidend für die Identifizierung dieses Gebiets mit den Philistern ist der geschichtliche Hintergrund: Nach der Niederschlagung des jüdischen Bar-Kochba-Aufstandes im Jahr 135 n. Chr. änderte der römische Kaiser den Namen der römischen Provinz – aus der „Provincia Judaea“ wurde „Provincia Palaestina“. „Palaestina“ war die lateinische Bezeichnung für die Philister. Davon leitet sich auch das deutsche „Palästina“ ab. Im Kontext der erwarteten Ausrufung eines Staates Palästina in den 1970er Jahren wurde der ursprünglich geographische Begriff durch Yassir Arafat, erster Präsident der palästinischen Autonomiegebiete, politisch verwendet. Von diesem Zeitpunkt an bezeichnete der Begriff „Palästina“ nicht mehr nur das Gebiet, sondern auch das neu entstandene Nationalbewusstsein der arabischen Bevölkerung.

Geschichtliche Besitzansprüche
Die muslimische Lesart der Geschichte verweist auf die lange Verwurzelung des Islam in Palästina. Dabei werden die Kanaanäer, welche die Region noch vor den Israelis besiedelten, als Vorfahren der muslimischen Bevölkerung angesehen. Die tiefe Verwurzelung mit dem Gebiet ist nach arabisch-muslimischem Verständnis nur während der Zeit der Kreuzzüge, der Osmanischen Herrschaft sowie in der Kolonialzeit europäischer Mächte unterbrochen gewesen.

2. Trage deine Notizen in die Tabelle ein.

Das Heilige Land im Islam
Bezeichnung:
Zentrale Orte:
Bedeutung und Bezüge:

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ in den abrahamitischen Religionen	Datum:

✡†☪✡†

Arbeitsauftrag: Das „Heilige Land“ – Bedeutung in den abrahamitischen Religionen

1. Tausche dich in der Gruppe über die Bedeutung „Heiliges Land“ in den jeweiligen Religionen aus.
2. Ergänzt gemeinsam in der Gruppe die untere Tabelle.
3. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen den einzelnen Religionen? Nennt je zwei Beispiele.

Das Heilige Land im Judentum	Das Heilige Land im Christentum	Das Heilige Land im Islam
Bezeichnung:	Bezeichnung:	Bezeichnung
Zentrale Orte:	Zentrale Orte:	Zentrale Orte:
Bedeutung und Bezüge:	Bedeutung und Bezüge:	Bedeutung und Bezüge:

Gemeinsamkeiten

Unterschiede

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ in den abrahamitischen Religionen	Datum:

✡†☪✡†

Das „Heilige Land“ in den Medien von Heute

Der Streit um das „Heilige Land“ ist auch gegenwärtig nicht beigelegt. Immer wieder kommt es zu Ausschreitungen zwischen den Konfliktparteien. Im Zentrum steht dabei die Stadt Jerusalem sowie das Grenzgebiet zwischen Israel und Palästina. Nutze dein Vorwissen um die Bedeutung des „Heiligen Landes“ für das Judentum, Christentum und Islam und informiere dich weiter über den aktuellen Konflikt.

Arbeitsauftrag: Der Konflikt in den Medien

1. Sammle drei Tage lang Artikel aus verschiedenen Zeitungen, die sich mit dem Konflikt um das „Heilige Land“ beschäftigen.

2. Schaue dir die Zeitungsartikel genauer an und vergleiche sie miteinander.

Folgende Leitfragen können dir dabei helfen:

a. Worum geht es aktuell in dem Konflikt?
b. Welche Konfliktparteien gibt es und was fordern sie?
c. Wie werden die Konfliktparteien dargestellt bzw. beschrieben?
d. Welche religiösen, politischen und geschichtlichen Aspekte hat der Konflikt?

3. Suche im Internet weitere Informationen zur aktuellen Situation und zur Geschichte des Konflikts. Versuche die Hintergrundinformationen mit den Zeitungsartikeln zu verknüpfen.

Folgende Internetseiten helfen dir bei der Recherche:

a. www.hanisauland.de; Stichwort: Nahost-Konflikt
b. www.bpb.de; Stichwort: Das Junge-Politik Lexikon; Nahostkonflikt
c. www.lpb-bw.de; Der Nahostkonflikt

4. Stelle die Zeitungsartikel und deine Rechercheergebnissen der Klasse vor.

Starthilfe: Versuche dazu möglichst alle Leitfragen aus Punkt 2 zu beantworten.

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ in den abrahamitischen Religionen	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Was weißt du noch über das „Heilige Land“?

<u>Aufgabe 1: Buchstabensalat</u>

Finde die versteckten Wörter im Buchstabensalat. Die Fragen helfen dir bei der Suche.

1. Name des „Heiligen Landes“ in der islamischen Tradition
2. Zentraler Ort für alle abrahamitischen Religionen
3. Name des „Heiligen Landes“ in der jüdischen Tradition
4. Zentraler Gebetsort für Juden
5. Name des Heiligen Landes“ in der christlichen Tradition
6. Zentraler Gebetsort für Muslime
7. Arabische Bezeichnung für Jerusalem
8. Zentraler Gebetsort für Christen

f	p	f	v	v	a	w	k	c	v	v	a	q	l	k	i	k	o	e	l
j	n	p	a	l	ä	s	t	i	n	a	b	w	g	i	q	l	m	r	t
v	p	g	n	m	w	n	m	m	w	w	p	r	j	v	g	v	b	e	c
l	j	p	g	q	x	z	d	x	q	l	p	z	q	f	v	z	n	z	t
l	t	r	a	j	v	s	j	q	z	y	s	y	z	g	j	m	u	i	t
l	o	l	z	s	z	z	b	y	c	v	q	k	s	w	d	k	p	s	z
g	g	i	b	s	r	v	w	s	j	h	q	l	n	m	u	i	u	r	v
l	r	y	j	v	y	p	k	b	d	z	c	n	z	t	z	v	b	a	l
o	a	s	p	q	r	t	e	r	r	a	s	a	n	c	t	a	d	e	k
d	b	a	c	n	f	o	c	z	g	k	f	z	i	c	y	j	d	l	a
t	e	l	l	q	e	q	p	b	k	s	l	g	l	c	m	c	w	b	w
v	s	q	f	j	v	j	f	y	l	y	f	q	x	b	j	b	c	q	m
t	k	u	z	j	g	a	a	l	a	q	s	a	m	o	s	c	h	e	e
v	i	d	q	z	w	b	m	q	g	v	b	o	j	p	j	g	i	d	c
w	r	s	b	k	l	x	v	q	e	w	i	a	g	c	h	z	p	w	l
s	c	o	g	g	k	x	g	v	m	j	h	v	z	d	l	l	p	k	f
q	h	g	m	m	j	h	e	o	a	g	j	d	y	y	l	k	c	o	g
v	e	z	f	r	o	o	o	v	u	y	j	e	r	u	s	a	l	e	m
o	w	j	o	w	j	b	n	r	e	p	x	a	j	m	y	k	h	v	m
a	h	q	o	r	n	u	q	i	r	k	x	q	g	j	u	s	m	v	v

Aufgabe 2: Die Bedeutung des „Heiligen Landes“

Das „Heilige Land“ ist für alle abrahamitischen Religionen zentral. Nenne je eine Gemeinsamkeit und einen Unterschied zwischen den Religionen.

Gemeinsamkeiten	Unterschiede

Name:	Thema: Das „Heilige Land“ in den abrahamitischen Religionen	Datum:

✡†☪✡†

Was weißt du noch über das „Heilige Land“?

<u>Aufgabe 1: Buchstabensalat</u>

Finde die versteckten Wörter im Buchstabensalat. Die Fragen helfen dir bei der Suche.

1. Name des „Heiligen Landes“ in der islamischen Tradition
2. Zentraler Ort für alle abrahamitischen Religionen
3. Name des „Heiligen Landes“ in der jüdischen Tradition
4. Zentraler Gebetsort für Juden
5. Name des Heiligen Landes“ in der christlichen Tradition
6. Zentraler Gebetsort für Muslime
7. Arabische Bezeichnung für Jerusalem
8. Zentraler Gebetsort für Christen

f	p	f	v	v	a	w	k	c	v	v	a	q	l	k	i	k	o	e	l
j	n	p	a	l	ä	s	t	i	n	a	b	w	g	i	q	l	m	r	t
v	p	g	n	m	w	n	m	m	w	w	p	r	j	v	g	v	b	e	c
l	j	p	g	q	x	z	d	x	q	l	p	z	q	f	v	z	n	z	t
l	t	r	a	j	v	s	j	q	z	y	s	y	z	g	j	m	u	i	t
l	o	l	z	s	z	z	b	y	c	v	q	k	s	w	d	k	p	s	z
g	g	i	b	s	r	v	w	s	j	h	q	l	n	m	u	i	u	r	v
l	r	y	j	v	y	p	k	b	d	z	c	n	z	t	z	v	b	a	l
o	a	s	p	q	r	t	e	r	r	a	s	a	n	c	t	a	d	e	k
d	b	a	c	n	f	o	c	z	g	k	f	z	i	c	y	j	d	l	a
t	e	l	l	q	e	q	p	b	k	s	l	g	l	c	m	c	w	b	w
v	s	q	f	j	v	j	f	y	l	y	f	q	x	b	j	b	c	q	m
t	k	u	z	j	g	a	a	l	a	q	s	a	m	o	s	c	h	e	e
v	i	d	q	z	w	b	m	q	g	v	b	o	j	p	j	g	i	d	c
w	r	s	b	k	l	x	v	q	e	w	i	a	g	c	h	z	p	w	l
s	c	o	g	g	k	x	g	v	m	j	h	v	z	d	l	l	p	k	f
q	h	g	m	m	j	h	e	o	a	g	j	d	y	y	l	k	c	o	g
v	e	z	f	r	o	o	o	v	u	y	j	e	r	u	s	a	l	e	m
o	w	j	o	w	j	b	n	r	e	p	x	a	j	m	y	k	h	v	m
a	h	q	o	r	n	u	q	i	r	k	x	q	g	j	u	s	m	v	v

Lösungsblatt

Aufgabe 2: Die Bedeutung des „Heiligen Landes“

Das „Heilige Land“ ist für alle abrahamitischen Religionen zentral. Nenne je eine Gemeinsamkeit und einen Unterschied zwischen den Religionen.

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Die Religionsstifter / Propheten haben im Heiligen Land gewirkt. Viele zentralen Heiligtümer der abrahamitischen Religionen befinden sich im „Heiligen Land“.	Christentum und Islam bewerten das „Heilige Land“ unterschiedlich. Nach dem Judentum ist das „Heilige Land“ dem israelischen Volk von Gott gegeben worden. Für das Christentum und den Islam ist das „Heilige Land“ heilig, da hier die Religionsstifter wirkten .

Kapitel 5:
Das Judentum unter islamischer Herrschaft

Vorschläge und Materialien für die Unterrichtsplanung

a) Fokus des Kapitels

Das Kapitel fokussiert auf die Darstellung des Judentums in der europäischen „Diaspora“. Dies wird exemplarisch am Beispiel der jüdischen Gemeinden in Andalusien und im Osmanischen Reich aufgezeigt. In beiden befand sich die jüdische Bevölkerung unter islamischer Herrschaft. Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf den Kulturtransfer zwischen „Orient“ und „Okzident“ und sein Einfluss auf die europäischen Länder. Das Zusammenleben beider Religionsgruppen gestaltete sich im islamischen Herrschaftsgebiet für lange Zeit fast "symbiotisch"; daher wird in der Darstellung keine explizite Trennung zwischen „jüdischer Geschichte“ und „islamischer Geschichte“ vorgenommen.

b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule

Inhalte der Unterrichtseinheit:

- Die jüdische „Diaspora“ in Andalusien bzw. auf der iberischen Halbinsel
- Die jüdische „Diaspora“ im Osmanischen Reich

Ziele der Unterrichtseinheit:

- Aufzeigen von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Wechselwirkungen des Zusammenlebens jüdischer Gemeinden mit der muslimischen Bevölkerung im islamischen Herrschaftsgebiet in Andalusien bzw. auf der iberischen Halbinsel;
- Aufzeigen von Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Wechselwirkungen des Zusammenlebens jüdischer Gemeinden mit der muslimischen Bevölkerung im Herrschaftsgebiet des Osmanischen Reiches.

c) Kompetenzbereiche

Sach- und Fachkompetenz:

Die Schüler …

- kennen den Diaspora-Begriff und können ihn erklären;
- können mit eigenen Worten wiedergeben, wie sich das jüdische Gemeindeleben unter islamischer Herrschaft in Andalusien / iberische Halbinsel zwischen dem 8. und 15. Jahrhundert entwickelte;
- wissen um die historischen Hintergründe der Vertreibung und Verfolgung jüdischer Gemeinden aus Spanien nach Eroberung islamischer Herrschaftsgebiete durch christlich-katholische Herrscher;

- wissen um die historischen Hintergründe, ab wann und unter welchem Sultan vertriebene jüdische Gemeinden im Osmanischen Reich Zuflucht fanden und wie sich die Gemeinden in der Folgezeit entwickelten.

Methodenkompetenz:

Die Schüler …

- tauschen in Partner-/Gruppenarbeit ihr Vorwissen aus;
- können im Rahmen von Partner-/Gruppenarbeit die Errungenschaften von jüdischen Personen im islamischen Herrschaftsgebiet in Andalusien/ iberische Halbinsel mittels Bild- und Textmaterial benennen;
- können die wichtigsten Informationen zum jüdischen Gemeindeleben unter islamischer Herrschaft in Andalusien / iberische Halbinsel zwischen dem 8. und 15. Jahrhundert aus einem Fachtext entnehmen und in eine tabellarische Übersicht überführen.

Handlungs- und Urteilskompetenz:

Die Schüler …

- wissen, welche Folgen die Vertreibung und Verfolgung jüdischer Gemeinden unter christlich-katholischer Herrschaft hatte;
- reflektieren die Beweggründe jüdischer Gemeinden nach Zuflucht ins Osmanische Reich – aus der Perspektive der „Betroffenen“ sowie aus der Perspektive der „Aufnehmenden“;
- diskutieren über die Folgen von Vertreibung und Verfolgung jüdischer Gemeinden für die europäische Geschichte und europäischen Gesellschaften der Neuzeit.

d) Die Unterrichtseinheit: Das Judentum unter islamischer Herrschaft

Stunde	Thema / Inhalt	Arbeitsform	Kommentar
1. Doppelstunde	Anfänge jüdische „Diaspora“ auf der iberischen Halbinsel; Jüdische Gemeinden unter islamischer Herrschaft	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Nachzeichnung historischer Entwicklungen und Wechselwirkungen
2. Doppelstunde	Flucht und Vertreibung der jüdischen Gemeinden aus Andalusien / iberische Insel	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit Diskussion	Nachzeichnung historischer Entwicklungen und Wechselwirkungen
3. Doppelstunde	Aufnahme der jüdischen Gemeinden im Osmanischen Reich	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Nachzeichnung historischer Entwicklungen und Wechselwirkungen
4. Doppelstunde	Jüdische „Diaspora“ nach Zusammenbruch des Osmanischen Reiches, Auswanderung nach Palästina	Arbeitsblatt / Gruppenarbeit	Nachzeichnung historischer Entwicklungen
5. Doppelstunde	Gegenwärtige Situation – Gibt es noch eine jüdische „Diaspora“?	Film Diskussion	Der Abschluss dient dazu, mögliche Unklarheiten zu beseitigen und Bezüge zur Gegenwart herzustellen

e) Materialvorschläge

Name:	Thema: Das Judentum unter islamischer Herrschaft	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Arbeitsauftrag

1. Lies dir den Text aufmerksam durch. Unterstreiche wichtige Informationen.

Der Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident

Im Jahr 711 überquert Tariq ben Ziyad mit seinem muslimischen Heer den Felsen von Gibraltar. Er erobert große Teile der iberischen Halbinsel, dem heutigen Spanien. Dies markiert den Beginn der 800jährigen islamischen Herrschaft. Die christlichen Europäer kommen dadurch zum ersten Mal in Kontakt mit der islamischen Kultur. Im Jahr 755 gründet Abd al Rahman I. im muslimischen Teil der Halbinsel das Königreich Al-Andalus. Heute wird dieser Teil Spaniens Andalusien genannt. Der Norden Spaniens wird von christlichen Königen regiert. Zwischen muslimischen und christlichen Herrschern existieren viele politische und religiöse Konflikte. Trotz dieser Spannungen findet ein reger Handel zwischen den Königreichen statt.

Der gemeinsame Handel fördert den Kulturaustausch zwischen dem arabischen Morgenland (Orient) und dem europäischen Abendland (Okzident). So kommt es zwischen 711 und 1146 in Al-Andalus zu einem engen Austausch zwischen der christlichen, der muslimischen und der jüdischen Kultur. Eine wichtige Rolle spielen dabei die jüdischen Händler. Sie bereisen die damals bekannte Welt und vermitteln so zwischen christlicher und islamischer Kultur. Durch diesen Austausch gelangen zahlreiche Ideen, Techniken und Pflanzen nach Europa, die noch heute wichtig sind. In dieser Zeit ist das muslimische Spanien die „Brücke“ zwischen dem christlichen Europa und dem muslimischen Orient.

Ursprünglich wird die Herstellung von Papier in China erfunden. Die Technik ist jedoch bereits im 10 Jh. im muslimischen Andalusien bekannt und gelangt so nach Europa. Auch die heutige Gitarre ist eigentlich arabisch-islamischer Herkunft. Ferner bringen jüdische und arabische Händler auch das Schachspiel und Polo nach Europa. Im Zuge des Kulturaustauschs gelangen viele neue Frucht- und Gemüsesorten nach Europa. Dazu zählen beispielsweise Spinat, Auberginen, Artischocken, Melonen, Aprikosen und Feigen. Auch vermeintlich „deutsche“ Wörter lassen sich auf diese Zeit zurückführen und haben einen arabischen Ursprung. Beispiele dafür sind etwa Matratze, Alkohol und Algebra. Abgesehen davon bringen jüdische Händler auch medizinisches, mathematisches und philosophisches Wissen aus dem Orient nach Europa. Erst die jüdischen Übersetzungen machen das arabische Wissen den christlichen Europäern zugänglich.

Ab dem Jahr 1146 beginnt die Macht des muslimischen Königreichs Al-Andalus abzunehmen und die christlichen Könige werden immer stärker und erobern das muslimische Al-Andalus im Jahr 1492. Die Juden und die Muslime müssen sich entscheiden - entweder Christen zu werden oder das Land zu verlassen.

2. **Was** ermöglichte den Kulturaustausch zwischen Orient und Okzident?

_____

_____

_____

3. **Welche** Rolle spielt das muslimische Andalusien und die jüdischen Händler im Kulturaustausch? **Erkläre** in deinen eigenen Worten.

4. Welche kulturellen und religiösen Einflüsse gibt es in deiner Familie? Recherchiere und erstelle einen Steckbrief zu deiner Familie!
Starthilfe: Frage deine (Groß-)Eltern nach ihrer Herkunft oder recherchiere den Ursprung deines Namens.

Name:	Thema: Das Judentum unter islamischer Herrschaft	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Arbeitsauftrag

1. Lies dir alle Kästen genau durch.

2. Bespricht dich mit deinem Sitznachbarn. Bringt die Kästen in die richtige Reihenfolge. Tragt dazu die richtige Nummer in die gelben Kästchen ein!

☐ Seit der römischen Zeit leben jüdische Siedler auf der iberischen Halbinsel, dem heutigen Spanien. Im Jahr 711 überquert Tariq ben Ziyad den Felsen von Gibraltar und erobert mit seiner muslimischen Armee große Teile des Landes. Durch Tariq ben Ziyad kommen die christlichen Europäer zum ersten Mal in Kontakt mit der islamischen Kultur. Beispiele dafür sind etwa die arabische Literatur oder neue Formen des Gebets.

☐ Im Jahr 755 gründet Abd al Rahman I. im muslimischen Teil der iberischen Halbinsel das Königreich Al-Andalus. Heute wird diese Region Spaniens Andalusien genannt. Der Norden Spaniens wird von christlichen Königen regiert. In Al-Andalus entwickeln sich selbstständige jüdische Gemeinden, sogenannte „Aljama“. Unter islamischer Herrschaft dürfen Juden als Arzt, Händler oder Handwerker arbeiten. Ebenso haben sie eigene Gotteshäuser, sogenannte Synagogen.

☐ Die heutige (arabische) Schreibweise der Zahlen wird von den Muslimen nach Europa gebracht. Ebenso erreicht das Wissen um die Papier-Herstellung Europa durch die Handelsbeziehungen der Juden und Muslime. Auch das Schachspiel oder Lebensmittel wie Aubergine, Reis, Feige oder Melone kommen auf diese Weise nach Spanien. Daher wird diese Zeit auch die „Goldene Epoche“ bezeichnet.

☐ Zwischen 711 und 1146 kommt es in Al-Andalus zu einem engen Austausch zwischen der christlichen, der muslimischen und der jüdischen Kultur. Die jüdischen Händler bereisen die damals bekannte Welt und vermitteln so zwischen christlicher und islamischer Kultur. Durch diesen Austausch gelangen zahlreiche wichtige Ideen, Techniken und Wissen nach Europa, die noch heute von Bedeutung sind.

☐ Ab dem Jahr 1146 beginnt die Macht des muslimischen Königreichs Al-Andalus abzunehmen und die christlichen Könige werden immer stärker. Deswegen kommen Muslime und Juden in dieser Zeit weniger gut miteinander aus und streiten sich. Viele Juden verlassen ihre muslimische Heimat und gehen in das christliche Nordspanien. Dort arbeiten sie als Übersetzer und Händler. 1492 erobern christliche Könige das muslimische Königreich. Die Juden und die Muslime müssen sich entscheiden: sie werden entweder Christen oder müssen das Land verlassen.

Name:	Thema: Das Judentum unter islamischer Herrschaft	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Was weißt du noch über das Judentum und den Islam in Al-Andalus?

Arbeitsauftrag: Lückentext mit Buchstabensalat

Fülle den Lückentext aus. Suche dafür die richtigen Wörter im Buchstabensalat und setze sie an der richtigen Stelle ein. Horizontale, vertikale und diagonale Nennungen sind möglich.

j	h	z	i	b	b	e	u	w	v	v	m	x	e	b	a	c	x	h	y
h	ä	n	d	l	e	r	u	c	w	o	t	y	a	p	v	m	a	b	n
z	k	x	x	j	y	b	h	j	t	y	e	x	n	v	w	l	q	v	t
z	j	n	s	l	l	o	o	n	p	r	x	p	d	b	i	k	i	k	e
i	e	q	q	c	g	d	e	b	r	o	l	f	a	u	b	m	t	l	q
m	k	i	m	l	h	d	l	a	y	f	a	m	l	i	e	z	s	u	f
b	y	v	j	o	i	a	t	l	p	y	x	k	u	q	r	w	o	k	l
j	p	c	t	z	r	i	c	b	k	g	p	o	s	l	i	y	r	l	i
u	e	u	k	j	g	x	w	h	q	a	p	c	i	v	e	g	i	x	e
f	p	o	v	k	t	q	f	f	e	z	j	y	e	y	n	b	e	h	h
o	u	o	y	x	u	l	o	k	a	v	x	x	n	p	s	j	n	o	e
t	a	r	i	q	b	e	n	z	i	y	a	d	h	o	f	j	t	b	n
l	p	k	u	l	t	u	r	a	u	s	t	a	u	s	c	h	z	v	m
g	y	d	m	f	q	u	c	p	a	l	j	a	m	a	z	z	b	j	f

Im Jahr 711 überquert _____ den Felsen von Gibraltar und erobert mit seinem muslimischen Heer große Teile _____. Die Europäer kommen zum ersten Mal in Kontakt mit islamischer Kultur. Im Jahr 755 gründet Abd al Rahman I. im muslimischen Teil Iberiens das Königreich Al-Andalus. Heute wird dieser Teil Spaniens _____ genannt. Dort entwickelten sich selbstständige jüdische Gemeinden, die sogenannten „_____“. Unter muslimischer Herrschaft durften Juden sogar als Handwerker, Ärzte oder Händler arbeiten. Zwischen 711 und 1146 kommt es zu einem engen _____ zwischen Juden, Christen und Muslimen. Entscheidend waren dabei jüdische _____: Sie bereiten die damals bekannte Welt und vermittelten so zwischen dem _____ und _____. Im Zuge dessen kamen viele unbekannte Ideen, Techniken und Wissen nach Europa. Beispiele dafür sind die arabischen Zahlen, Auberginen, _____ oder auch die _____. Ab 1146 nimmt die Macht der muslimischen Herrscher immer weiter ab. Schließlich wird Al-Andalus 1492 von den Christen erobert – Muslime und Juden müssen _____.

Name:	Thema: Das Judentum unter islamischer Herrschaft	Datum:

Was weißt du noch über das Judentum und den Islam in Al-Andalus?

Arbeitsauftrag: Lückentext mit Buchstabensalat

Fülle den Lückentext aus. Suche dafür die richtigen Wörter im Buchstabensalat und setze sie an der richtigen Stelle ein. Horizontale, vertikale und diagonale Nennungen sind möglich.

j	h	z	i	b	b	e	u	w	v	v	m	x	e	b	a	c	x	h	y
h	ä	n	d	l	e	r	u	c	w	o	t	y	a	p	v	m	a	b	n
z	k	x	x	j	y	b	h	j	t	y	e	x	n	v	w	l	q	v	t
z	j	n	s	l	l	o	o	n	p	r	x	p	d	b	i	k	i	k	e
i	e	q	q	c	g	d	e	b	r	o	l	f	a	u	b	m	t	l	q
m	k	i	m	l	h	d	l	a	y	f	a	m	l	i	e	z	s	u	f
b	y	v	j	o	i	a	t	l	p	y	x	k	u	q	r	w	o	k	l
j	p	c	t	z	r	i	c	b	k	g	p	o	s	l	i	y	r	l	i
u	e	u	k	j	g	x	w	h	q	a	p	c	i	v	e	g	i	x	e
f	p	o	v	k	t	q	f	f	e	z	j	y	e	y	n	b	e	h	h
o	u	o	y	x	u	l	o	k	a	v	x	x	n	p	s	j	n	o	e
t	a	r	i	q	b	e	n	z	i	y	a	d	h	o	f	j	t	b	n
l	p	k	u	l	t	u	r	a	u	s	t	a	u	s	c	h	z	v	m
g	y	d	m	f	q	u	c	p	a	l	j	a	m	a	z	z	b	j	f

Im Jahr 711 überquert ________________ den Felsen von Gibraltar und erobert mit seinem muslimischen Heer große Teile ____________. Die Europäer kommen zum ersten Mal in Kontakt mit islamischer Kultur. Im Jahr 755 gründet Abd al Rahman I. im muslimischen Teil Iberiens das Königreich Al-Andalus. Heute wird dieser Teil Spaniens _____________ genannt. Dort entwickelten sich selbstständige jüdische Gemeinden, die sogenannten „____________“. Unter muslimischer Herrschaft durften Juden sogar als Handwerker, Ärzte oder Händler arbeiten. Zwischen 711 und 1146 kommt es zu einem engen ________________ zwischen Juden, Christen und Muslimen. Entscheidend waren dabei jüdische _____________: Sie bereiten die damals bekannte Welt und vermittelten so zwischen dem _____________ und _______________. Im Zuge dessen kamen viele unbekannte Ideen, Techniken und Wissen nach Europa. Beispiele dafür sind die arabischen Zahlen, Auberginen, ____________ oder auch die _____________. Ab 1146 nimmt die Macht der muslimischen Herrscher immer weiter ab. Schließlich wird Al-Andalus 1492 von den Christen erobert – Muslime und Juden müssen ______________.

Kapitel 6:
Erfahrungen als religiöse Minderheit in europäischen Ländern

Vorschläge und Materialien für die Unterrichtsplanung

a) Fokus des Kapitels

Obzwar das Judentum seit 1700 Jahren Teil der europäischen Realität ist, hat es eine wechselvolle Geschichte, die über lange Phasen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung geprägt wurde. Auch gegenwärtig ist der Antisemitismus nicht aus europäischen Gesellschaften verschwunden, sondern traurige Realität. Der Islam fand hauptsächlich durch zwei Herrscherdynastien Zugang zum europäischen Kontinent: zum einen durch Tarik ibn Ziyad, der 711 auf die iberische Halbinsel übersetzte und damit den Beginn mehrerer arabischer Reiche in Süd-Spanien markiert, zum anderen durch die Osmanen, die 1345 Dardanellen-Meerenge überquerten und schrittweise große Teile der Balkangebiete eroberten. Muslime wurden in Europa als „Antichrist“ gefürchtet und bekämpft, wovon die Kreuzzüge Zeugnis ablegen. Das Kapitel setzt sich daher zum Ziel, historische Entwicklungslinien und Kontinuitäten in den Narrativen in Bezug auf die jüdische als auch muslimische Bevölkerung nachzuzeichnen und Handlungskonzepte gegen Rassismus vorzustellen.

b) Didaktisierungsvorschläge und Operationalisierung für die Sekundarschule

Inhalte der Unterrichtseinheit:

- Europa als christlicher Kontinent? Kreuzzüge und Glaubenskriege
- Beziehungen Christentum - Judentum - Islam in Europa
- Begriffsdefinition: Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus, Verfolgung
- Formen des Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in Europa
- Umgang mit Verschwörungstheorien und Handlungskonzepte gegen Rassismus

Ziele der Unterrichtseinheit:

- Inhaltliche Abgrenzung: Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus, Verfolgung
- Historische Entwicklungslinien von Antisemitismus und Rassismus
- Entstehungskontexte und Ursachen für Verschwörungstheorien
- Handlungsoptionen im Umgang mit Rassismus und Verschwörungstheorien

c) Kompetenzbereiche

Sach- und Fachkompetenz:

Die Schüler …

- können die Kreuzzüge zeithistorisch einordnen und deren Folgen für die jüdischen und muslimischen Gemeinden in Europa und im Nahen Osten benennen;
- können in Partnerarbeit Argumente für und gegen (pro und contra) Kreuzzüge formulieren und diese in einer Gruppendiskussion vorstellen und „verteidigen“;
- arbeiten in Partner-/Gruppenarbeit die historischen Hintergründe für Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in Europa / Deutschland heraus;
- formulieren Handlungsoptionen, wie Rassismus, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Gesellschaft und Schule effektiv zu begegnen ist.

Methodenkompetenz:

Die Schüler …

- können zentrale Informationen aus Fachtexten entnehmen und diese in einem Kurzvortrag anderen Mitschüler/innen präsentieren;
- können Handlungsempfehlungen für den diversitätssensiblen Umgang in der Klassengemeinschaft ausformulieren und begründen;
- können Argumente in Partnerarbeit gegen Rassismus, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit in der Gesellschaft und Schule formulieren und diese begründen.

Handlungs- und Urteilskompetenz:

Die Schüler …

- wissen um die gesellschaftliche Entstehung von Vorurteilen und rassistischen Einstellungen und welche Folgen diese für die Betroffenen haben;
- entwickeln Handlungskompetenz, um aus der Opferrolle herauszutreten und Selbstwirksamkeit und Zivilcourage zu entwickeln;
- reflektieren kritisch ihren Alltags-Sprachgebrauch im Hinblick auf diskriminierende und rassistische Begrifflichkeiten und formulieren Vorschläge, wie eine diversitätspositive Sprache für ein gleichberechtigtes diskriminierungsfreies Miteinander aussehen kann.

d) Die Unterrichtseinheit: Erfahrungen als religiöse Minderheit in europäischen Ländern

Stunde	Thema / Inhalt	Arbeitsform	Kommentar
1. Doppelstunde	Europa als christlicher Kontinent? Kreuzzüge und Glaubenskriege Beziehungen Christentum – Judentum – Islam in Europa	Arbeitsblatt / Partnerarbeit	Herausarbeitung von historischen Hintergründen und Entwicklungslinien
2. Doppelstunde	Begriffsdefinition: Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus, Verfolgung	Gruppenarbeit Film Fallbeispiele	Herausarbeitung von begrifflichen und historischen Bezügen; Aufzeigen von Kontinuitäten
3. Doppelstunde	Historische Entwicklungslinien von Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit	Film	Herausarbeitung und Benennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
4. Doppelstunde	Entstehungskontexte und Ursachen für Verschwörungs-theorien Handlungsoptionen im Umgang mit Rassismus und Verschwörungstheorien	Arbeitsblatt	Herausarbeitung von historischen und begrifflichen Kontinuitäten

e) Materialvorschläge

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Judentum	Datum:

✡†☪✡†

Das Judentum und der europäische Antisemitismus bis 1945

Arbeitsauftrag
Lies den folgenden Text und **unterstreiche** wichtige Informationen über die geschichtlichen Stationen des Antisemitismus in Europa!

Die Geschichte des europäischen Antisemitismus beginnt mit der Ablösung des Christentums vom Judentum in der Antike. Der Trennungsprozess ist stark durch den Konkurrenzkampf um den „wahren Glauben“ geprägt. Von der Antike bis zum Mittelalter zeigt sich Judenfeindschaft ausschließlich in Form religiöser Vorurteile: wegen des Festhaltens am eigenen Glauben, der Verweigerung der Taufe und dem Unverständnis für die christliche Erlösungsidee, werden Juden als „rückständig“ angesehen. Ebenso gelten sie nach damaliger christlicher Lehrmeinung als „Gottesmörder“. Diese bildete die Grundlage für das erste judenfeindliche Stereotyp.

Ab dem frühen Mittelalter (11. Jh.) intensivieren sich die religiösen Spannungen in Europa und gipfeln in Gewalt gegen die jüdische Minderheit. Zur Begründung der Gewalttaten werden in Deutschland und in anderen europäischen Ländern zahlreiche Verschwörungserzählungen über Juden verbreitet. Beispiel dafür ist die sogenannte „Blutlegende“, wonach Juden ihre christlichen Opfer töten und diesen zu magischen Zwecken Blut entziehen. Auch werden Juden zahlreiche gesellschaftliche Probleme angelastet, wie etwa die Pestepidemie im 14. Jahrhundert, nach der sie Brunnen vergifteten und die Pest verursachten. Es folgt eine Zeit der rechtlichen und religiösen Diskriminierung durch Herrscher und Kirche, die bis zur industriellen Moderne anhält. Beispiele dafür sind der Judenhut oder der gelbe Fleck, mit denen sich Juden als Ungläubige erkennbar machen sollen. Sie dürfen wegen verschiedener Vorschriften nur eingeschränkt am öffentlichen Leben teilnehmen und werden zunehmend zu Ausgegrenzten. Schließlich beschließt die Kirche im Jahr 1267 die vollständige Trennung zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung. Damit wird die jüdische Minderheit fast vollständig vom Wirtschaftsleben ausgeschlossen und muss sich auf den Geldhandel gegen Zins einschränken. Dies hat zwei Konsequenzen: Einerseits leihen sich Fürsten von jüdischen Unternehmern Geld und sichern ihnen im Gegenzug Schutz und die Erlaubnis zur Sesshaftigkeit, andererseits verurteilt die Kirche diesen Geldhandel als „jüdischen Wucher“ und facht damit den Hass christlicher Schuldner gegenüber ihren jüdischen Gläubigern an. Das Bild des „gierigen jüdischen Wucherers“ wird zu einem weiteren antijüdischen Stereotyp.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Judentum	Datum:

✡†☪✡†

Das Judentum und der europäische Antisemitismus bis 1945

Arbeitsauftrag

Lies den folgenden Text und **unterstreiche** wichtige Informationen über die geschichtlichen Stationen des Antisemitismus in Europa!

Die Geschichte des europäischen Antisemitismus beginnt mit der Ablösung des Christentums vom Judentum in der Antike. Der Trennungsprozess ist stark durch den Konkurrenzkampf um den „wahren Glauben“ geprägt. Von der Antike bis zum Mittelalter zeigt sich Judenfeindschaft ausschließlich in Form religiöser Vorurteile: wegen des Festhaltens am eigenen Glauben, der Verweigerung der Taufe und dem Unverständnis für die christliche Erlösungsidee, werden Juden als „rückständig“ angesehen. Ebenso gelten sie nach damaliger christlicher Lehrmeinung als „Gottesmörder“. Diese bildete die Grundlage für das erste judenfeindliche Stereotyp.

Ab dem frühen Mittelalter (11. Jh.) intensivieren sich die religiösen Spannungen in Europa und gipfeln in Gewalt gegen die jüdische Minderheit. Zur Begründung der Gewalttaten werden in Deutschland und in anderen europäischen Ländern zahlreiche Verschwörungserzählungen über Juden verbreitet. Beispiel dafür ist die sogenannte „Blutlegende“, wonach Juden ihre christlichen Opfer töten und diesen zu magischen Zwecken Blut entziehen. Auch werden Juden zahlreiche gesellschaftliche Probleme angelastet, wie etwa die Pestepidemie im 14. Jahrhundert, nach der sie Brunnen vergifteten und die Pest verursachten. Es folgt eine Zeit der rechtlichen und religiösen Diskriminierung durch Herrscher und Kirche, die bis zur industriellen Moderne anhält. Beispiele dafür sind der Judenhut oder der gelbe Fleck, mit denen sich Juden als Ungläubige erkennbar machen sollen. Sie dürfen wegen verschiedener Vorschriften nur eingeschränkt am öffentlichen Leben teilnehmen und werden zunehmend zu Ausgegrenzten. Schließlich beschließt die Kirche im Jahr 1267 die vollständige Trennung zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung. Damit wird die jüdische Minderheit fast vollständig vom Wirtschaftsleben ausgeschlossen und muss sich auf den Geldhandel gegen Zins einschränken. Dies hat zwei Konsequenzen: Einerseits leihen sich Fürsten von jüdischen Unternehmern Geld und sichern ihnen im Gegenzug Schutz und die Erlaubnis zur Sesshaftigkeit, andererseits verurteilt die Kirche diesen Geldhandel als „jüdischen Wucher“ und facht damit den Hass christlicher Schuldner gegenüber ihren jüdischen Gläubigern an. Das Bild des „gierigen jüdischen Wucherers“ wird zu einem weiteren antijüdischen Stereotyp.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Judentum	Datum:

✡†☪✡

Arbeitsauftrag

1. Fülle die Verlaufsform mithilfe der Informationen aus dem Text „Juden und europäischer Antisemitismus“ stichpunktartig aus.
2. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die verschiedenen Stationen der Judenfeindlichkeit? Nenne jeweils 1 – 2 Aspekte.
3. Wie zeigt sich Antisemitismus heute? Recherchiere weitere Hintergrundinformationen und aktuelle Ereignisse dazu.
   Diskutiert eure Ergebnisse gemeinsam in der Klasse!

***Suchhilfe**: bpb.de; hanisauland.de; zeit.de; faz.de*

Station 1:
Zeitraum:
Diskriminierung:
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel:

Station 2:
Zeitraum:
Diskriminierung:
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel:

Station 3:
Zeitraum:
Diskriminierung:
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel:

Name: Lösungsblatt	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Judentum	Datum:

Arbeitsauftrag

1. Fülle die Verlaufsform mithilfe der Informationen aus dem Text „Juden und europäischer Antisemitismus“ stichpunktartig aus.
2. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die verschiedenen Stationen der Judenfeindlichkeit? Nenne jeweils 1 – 2 Aspekte.
3. Wie zeigt sich Antisemitismus heute? Recherchiere weitere Hintergrundinformationen und aktuelle Ereignisse dazu.
   Diskutiert eure Ergebnisse gemeinsam in der Klasse!

***Suchhilfe**: bpb.de; hanisauland.de; zeit.de; faz.de*

Station 1: Antike Judenfeindlichkeit	**Station 2:** Mittelalterlicher Judenhass	**Station 3:** Moderner Antisemitismus
Zeitraum: Ab. Antike 3. Jhd. v.u.Z. bis ins Mittelalter	Zeitraum: Ab frühem Mittelalter ca. 11. Jhd. bis zum Anfang der industriellen Moderne ca. 1860.	Zeitraum: Ab dem Anfang der industriellen Moderne bis zur Gegenwart.
Diskriminierung: Religiös begründete Ablehnung bzw. Feindschaft.	Diskriminierung: Religiös begründete gewalttätige Ausschreitungen, Ausgrenzungen oder gesetzliche Diskriminierungen.	Diskriminierung: Wandel von religiösem zu rassistisch und vermeintlich „wissenschaftlichem“ Antisemitismus: Juden als minderwertige Rasse, die systematisch vernichtet werden sollte.
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel: Christentum löst sich in der Zeit vom Judentum und konkurrierten um Anhänger. Aus christlicher Sicht sind Juden „rückständig“, da sie nicht an die Erlösungsidee glauben.	Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel: Religiöse Spannungen führen zu Gewalt. Diese wird mit Verleumdungen, etwa der Blutlegende oder den vergifteten Brunnen begründet. Gesellschaftliche Ausgrenzung.	Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel: Juden werden in den 1860er Jahren rechtlich und sozial gleichgestellt – dies wird durch neue Gewalt und rassistische Ideologien begleitet. Juden werden zum „Sündenbock“ für Probleme, die durch gesellschaftlichen Wandel bedingt werden.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Der Islam und die europäische Muslimfeindlichkeit

Arbeitsauftrag

Lies den folgenden Text und **unterstreiche** wichtige Informationen über die geschichtlichen Stationen des Antisemitismus in Europa!

Historisch geht die religiöse Muslimfeindlichkeit bis in das 7. Jahrhundert unserer Zeit zurück. Das Christentum befindet sich auf dem Höhepunkt seiner Macht und breitet sich in alle damals bekannten Weltregionen aus. Die Verkündung eines neuen Glaubens durch den Propheten Muhammed wird daher kaum bemerkt. Dies ändert sich mit der Niederlage christlicher Armeen gegen die Muslime in mehreren Schlachten. Innerhalb eines Jahrhunderts vergrößert sich das muslimische Herrschaftsgebiet zu einem Weltreich und viele, für das Christentum bedeutsame Gebiete wie Palästina, werden erobert. Die schnelle Ausbreitung des unbekannten Gegners nehmen die christlichen Herrscher als große Bedrohung wahr und deuten dies als „biblischen Konflikt“: In der christlichen Bibel gilt Ismael, der erstgeborene Sohn Abrahams mit der Sklavin Hagar, als Stammvater der nordarabischen Völker. Als Sohn der Sklavin bleibt Ismael gemäß dem Neuen Testament von Gottes Heil ausgeschlossen. Entsprechend wird die islamische Ausbreitung als „Angriff der von Gott verlassenen Söhne Ismaels“ auf das Christentum gedeutet. Da in Europa nichts über den Islam bekannt ist, werden die Muslime als Ismaeliten bezeichnet. Es entsteht das Feindbild eines aggressiven „Islam auf dem Vormarsch“, d.h. die gewaltsame Ausbreitung des Glaubens mithilfe des „Heiligen Krieges“. Historisch ist diese Erzählung falsch, da orientalische Gemeinschaften und jüdische Gemeinden die muslimische Herrschaft mehrheitlich akzeptieren.

In näheren Kontakt mit der islamischen Welt und ihrer Wissenschaft kommen die Europäer durch die Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert. Dabei werden die Kreuzzüge jedoch weder von den Christen noch von Muslimen als ein „religiöser Krieg“ angesehen: Während die christlichen Heere versuchen, ihren ehemaligen Herrschaftsbereich zurückzuerobern, geht es muslimischen Herrschenden darum, ihre Gebiete zu verteidigen. Es kommt zum regen Kulturaustausch, in dessen Folge die Europäer mit neuem mathematischem Wissen, wie der Zahl Null, oder Luxusgütern wie Papier bekannt werden. Trotzdem bleiben die militärisch überlegenen islamischen Reiche die politischen Gegner europäischer Herrscher. Eine besondere Rolle spielen dabei die türkischen Osmanen, die im 15. und 16. Jahrhundert über große Gebiete Südosteuropas herrschen. Die frühneuzeitlichen Medien, wie beispielsweise Flugblätter, zeichnen ein Schreckensbild der Osmanen und ihrer angeblichen „Gräueltaten“. So wird mithilfe des Buchdrucks die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453 zu einem Vorbild muslimfeindlicher Propaganda: Sie werden als Unmenschen dargestellt und politisch instrumentalisiert, um gegen sie zu hetzen. Der Begriff „Türkengefahr“ wird durch die Medien stark verbreitet. Bis ins 18. Jahrhundert steht der Begriff „Türke“ als allgemeine Bezeichnung für Muslime.

Das Zeitalter der europäischen Seefahrt im 17. Jahrhundert bildet die Grundlage für den einsetzenden europäischen Aufstieg: erstmals ist es möglich, die Einflussgebiete des osmanischen Imperiums auf dem Seeweg zu umgehen. Europa steigt schrittweise zur Weltmacht auf, während der weltpolitische Einfluss des Osmanischen Reiches stetig abnimmt. Als Folge wandelt sich die europäische Sichtweise auf den Islam erneut: Die ehemals religiösen Vorurteile werden durch politische, geschichtliche und moralische Vorurteile ersetzt. Es wächst die Überzeugung, dass Europa allen außereuropäischen Kulturen und im Besonderen dem Islam überlegen ist. Beispiel für diesen Überzeugungswandel ist ein veränderter Fortschrittsglaube: Danach lässt sich die Weltgeschichte in eine Abfolge von Entwicklungsstufen einteilen, an deren Spritze sich das europäische Christentum befindet. Zwar wird die Bedeutung des islamischen Einflusses auf das europäische Mittelalter anerkannt, doch wird der zeitgenössische Orient - bezogen auf die technologische und wissenschaftliche Hegemonie (Vorherrschaft) Europas - als rückständige Kulturstufe betrachtet und für Armut und Rückständigkeit in den islamischen Ländern verantwortlich gemacht. Demgegenüber steht das Christentum für wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt. Diese Erzählung scheint aus europäischer Sicht Anfang des 20. Jahrhunderts zuzutreffen: Europa befindet sich auf dem Höhepunkt politischer und technologischer Machtentwicklung, während das ehemals mächtige Osmanische Reich auf einen Bruchteil seines Einflussbereichs geschrumpft ist. Auch wenn diese Sichtweise grundsätzlich falsch ist, beeinflusst dieses Bild noch heute die Sichtweise vieler Menschen auf den Islam und Muslime.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Islam	Datum:

✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†☪✡†

Der Islam und die europäische Muslimfeindlichkeit

Arbeitsauftrag

Lies den folgenden Text und **unterstreiche** wichtige Informationen über die geschichtlichen Stationen des Antisemitismus in Europa!

Historisch geht die religiöse Muslimfeindlichkeit bis in das 7. Jahrhundert unserer Zeit zurück. Das Christentum befindet sich auf dem Höhepunkt seiner Macht und breitet sich in alle damals bekannten Weltregionen aus. Die Verkündung eines neuen Glaubens durch den Propheten Muhammed wird daher kaum bemerkt. Dies ändert sich mit der Niederlage christlicher Armeen gegen die Muslime in mehreren Schlachten. Innerhalb eines Jahrhunderts vergrößert sich das muslimische Herrschaftsgebiet zu einem Weltreich und viele, für das Christentum bedeutsame Gebiete wie Palästina, werden erobert. Die schnelle Ausbreitung des unbekannten Gegners nehmen die christlichen Herrscher als große Bedrohung wahr und deuten dies als „biblischen Konflikt“: In der christlichen Bibel gilt Ismael, der erstgeborene Sohn Abrahams mit der Sklavin Hagar, als Stammvater der nordarabischen Völker. Als Sohn der Sklavin bleibt Ismael gemäß dem Neuen Testament von Gottes Heil ausgeschlossen. Entsprechend wird die islamische Ausbreitung als „Angriff der von Gott verlassenen Söhne Ismaels“ auf das Christentum gedeutet. Da in Europa nichts über den Islam bekannt ist, werden die Muslime als Ismaeliten bezeichnet. Es entsteht das Feindbild eines aggressiven „Islam auf dem Vormarsch“, d.h. die gewaltsame Ausbreitung des Glaubens mithilfe des „Heiligen Krieges“. Historisch ist diese Erzählung falsch, da orientalische Gemeinschaften und jüdische Gemeinden die muslimische Herrschaft mehrheitlich akzeptieren.

In näheren Kontakt mit der islamischen Welt und ihrer Wissenschaft kommen die Europäer durch die Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert. Dabei werden die Kreuzzüge jedoch weder von den Christen noch von Muslimen als ein „religiöser Krieg“ angesehen: Während die christlichen Heere versuchen, ihren ehemaligen Herrschaftsbereich zurückzuerobern, geht es muslimischen Herrschenden darum, ihre Gebiete verteidigen. Es kommt zum regen Kulturaustausch, in dessen Folge die Europäer mit neuem mathematischem Wissen, wie der Zahl Null, oder Luxusgütern wie Papier bekannt werden. Trotzdem bleiben die militärisch überlegenen islamischen Reiche die politischen Gegner europäischer Herrscher. Eine besondere Rolle spielen dabei die türkischen Osmanen, die im 15. und 16. Jahrhundert über große Gebiete Südosteuropas herrschen. Die frühneuzeitlichen Medien, wie beispielsweise Flugblätter, zeichnen ein Schreckensbild der Osmanen und ihrer angeblichen „Gräueltaten“. So wird mithilfe des Buchdrucks die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453 zu einem Vorbild muslimfeindlicher Propaganda: Sie werden als Unmenschen dargestellt und politisch instrumentalisiert, um gegen sie zu hetzen. Der Begriff „Türkengefahr“ wird durch die Medien stark verbreitet. Bis ins 18. Jahrhundert steht der Begriff „Türke“ als allgemeine Bezeichnung für Muslime.

Das Zeitalter der europäischen Seefahrt im 17. Jahrhundert bildet die Grundlage für den einsetzenden europäischen Aufstieg: erstmals ist es möglich, die Einflussgebiete des osmanischen Imperiums auf dem Seeweg zu umgehen. Europa steigt schrittweise zur Weltmacht auf, während der weltpolitische Einfluss des Osmanischen Reiches stetig abnimmt. Als Folge wandelt sich die europäische Sichtweise auf den Islam erneut: Die ehemals religiösen Vorurteile werden durch politische, geschichtliche und moralische Vorurteile ersetzt. Es wächst die Überzeugung, dass Europa allen außereuropäischen Kulturen und im Besonderen dem Islam überlegen ist. Beispiel für diesen Überzeugungswandel ist ein veränderter Fortschrittsglaube: Danach lässt sich die Weltgeschichte in eine Abfolge von Entwicklungsstufen einteilen, an deren Spritze sich das europäische Christentum befindet. Zwar wird die Bedeutung des islamischen Einflusses auf das europäische Mittelalter anerkannt, doch wird der zeitgenössische Orient - bezogen auf die technologische und wissenschaftliche Hegemonie (Vorherrschaft) Europas - als rückständige Kulturstufe betrachtet und für Armut und Rückständigkeit in den islamischen Ländern verantwortlich gemacht. Demgegenüber steht das Christentum für wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt. Diese Erzählung scheint aus europäischer Sicht Anfang des 20. Jahrhunderts zuzutreffen: Europa befindet sich auf dem Höhepunkt politischer und technologischer Machtentwicklung, während das ehemals mächtige Osmanische Reich auf einen Bruchteil seines Einflussbereichs geschrumpft ist. Auch wenn diese Sichtweise grundsätzlich falsch ist, beeinflusst dieses Bild noch heute die Sichtweise vieler Menschen auf den Islam und Muslime.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Islam	Datum:

Arbeitsauftrag

Fülle die Verlaufsform mithilfe der Informationen aus dem Text „Islam und die europäische Muslimfeindlichkeit“ stichpunktartig aus.

2. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die verschiedenen Stationen der Muslimfeindlichkeit? Nenne jeweils 1 – 2 Aspekte.
3. Wie zeigt sich Muslimenfeindlichkeit heute? Recherchiere weitere Hintergrundinformationen und aktuelle Ereignisse dazu.
   Diskutiert eure Ergebnisse gemeinsam in der Klasse!

***Suchhilfe**: bpb.de; hanisauland.de; zeit.de; faz.de*

1. religiöse Muslimfeindlichkeit
Zeitraum:
Diskriminierung:
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel:

2. politische Muslimfeindlichkeit
Zeitraum:
Diskriminierung:
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel:

3. hegemoniale Muslimfeindlichkeit
Zeitraum:
Diskriminierung:
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel:

Name: Lösungsblatt	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa – Islam	Datum:

Arbeitsauftrag

Fülle die Verlaufsform mithilfe der Informationen aus dem Text „Islam und die europäische Muslimfeindlichkeit“ stichpunktartig aus.

2. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die verschiedenen Stationen der Muslimfeindlichkeit? Nenne jeweils 1 – 2 Aspekte.
3. Wie zeigt sich Muslimenfeindlichkeit heute? Recherchiere weitere Hintergrundinformationen und aktuelle Ereignisse dazu.
   Diskutiert eure Ergebnisse gemeinsam in der Klasse!

***Suchhilfe**: bpb.de; hanisauland.de; zeit.de; faz.de*

1. religiöse Muslimfeindlichkeit	2. politische Muslimfeindlichkeit	3. hegemoniale Muslimfeindlichkeit
Zeitraum: Ab dem 7. Jhd.	Zeitraum: Ab 15. und 16. Jhd.	Zeitraum: Ab 17. Jhd. bis zur Gegenwart
Diskriminierung: Muslime als Nachkommen des von Gott verlassenen Sohn Ismael. Muslime abwertend als Ismaeliten bezeichnet. Stereotyp des gewaltsamen Islam.	Diskriminierung: Muslime als Nachkommen des von Gott verlassenen Sohn Ismael. Muslime abwertend als Ismaeliten bezeichnet. Stereotyp des gewaltsamen Islam.	Diskriminierung: Der Orient als rückständige „Kulturstufe“ und die Religion des Islam als Ursache dafür.
Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel: Christentum auf der Höhe der Macht. Islam breitet sich innerhalb eines Jahrhunderts aus, besiegt christliche Armeen und nimmt nahezu alle ehemals christlichen Herrschafts-gebiete ein. Muslime werden biblisch als von Gott verlassene Söhne Ismaels angesehen, die Ausbreitung des Islam als Kampf Ismaels gegen die Festung des Christentums. Feindbild des ag-gressiven Islams auf dem Vormarsch entsteht.	Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel: Militärisch überlegene islamische Reiche als politische Gegner euro-päischer Herrscher, insbesondere die osmanischen Türken im 15. und 16. Jhd. Zeitgenössische Medien zeichnen das Bild türkischer „Unmenschen“ & Gräueltaten. Die Eroberung Konstantinopels als Beispiel muslim-feindlicher Propaganda. Der Buch-druck wird genutzt, um ein negatives Bild der muslimischen Gegner zu zeichnen und damit politisch zu mobilisieren.	Geschichtlicher Hintergrund & Beispiel: Ab dem 17. Jhd. ermöglicht die europäische Seefahrt das Umgehen des osmanischen Einflussbereichs und sichert damit die Machtentwicklung Europas. Im Zuge der neuen wissenschaftlichen und technologischen Möglichkeiten etabliert sich ein veränderter Fortschrittsglaube: Dem zufolge lässt sich die Weltgeschichte in Entwicklungsstufen einteilen. Europa sei anderen Kulturen und dem Islam überlegen. Der Orient sei im Hinblick auf den Fortschritt eine rückständige Kulturstufe. Grund dafür sei der Islam.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa	Datum:

✡†☪✡†

Was weißt du noch über die Erfahrungen als religiöse Minderheit in Europa?

1. Steckbriefe

Fülle die Steckbriefe zu den geschichtlichen Stationen des europäischen Antisemitismus **aus**. **Nutze** dafür die unten aufgeführten **Wörter**/**Begriffe**!

Judenfeindlichkeit	Judenhass	Antisemitismus
Zeitraum:	Zeitraum:	Zeitraum:
Begründung:	Begründung:	Begründung:

Wörterbox

Moderne, Antike, Mittelalter. Religion (Ablehnung der Erlösungsidee im Christentum), „naturwissenschaftliche“ Basis (Rasse); Verschwörungserzählungen (Blutlegende, Pestepidemie)

2. Eine Frage des Arguments

Was ist der grundsätzliche **Unterschied** zwischen antiker **Judenfeindlichkeit** und modernem **Antisemitismus**?
Starthilfe: Achte auf die Begründung!

_____

_____

_____

_____

Warum ist die **Begründung** des modernen **Antisemitismus** so gefährlich?
Überlege zunächst alleine. Tausche dich danach mit deinem Sitznachbarn aus!

_____

_____

_____

_____

_____

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa	Datum:

✡†☪✡†

Was weißt du noch über die Erfahrungen als religiöse Minderheit in Europa?

1. Steckbriefe

Fülle die Steckbriefe zu den geschichtlichen Stationen des europäischen Antisemitismus **aus**. **Nutze** dafür die unten aufgeführten **Wörter**/**Begriffe**!

Judenfeindlichkeit

Zeitraum:

Antike

Begründung:

Religion (Ablehnung Erlösungsidee)

Judenhass

Zeitraum:

Mittelalter

Begründung:

Verschwörungs-erzählungen (Blutlegende)

Antisemitismus

Zeitraum:

Moderne

Begründung:

Vermeintlich „naturwissenschaftliche“ Basis (Rasse)

Wörterbox

Moderne, Antike, Mittelalter. Religion (Ablehnung der Erlösungsidee im Christentum), „naturwissenschaftliche“ Basis (Rasse); Verschwörungserzählungen (Blutlegende, Pestepidemie)

2. Eine Frage des Arguments

Was ist der grundsätzliche **Unterschied** zwischen antiker **Judenfeindlichkeit** und modernem **Antisemitismus**?
Starthilfe: Achte auf die Begründung!

Der essentielle Unterschied liegt in der Motivation und Argumentation: Die antike Judenfeindlichkeit ist religiös motiviert und argumentiert mit der Heiligen Schrift. Der moderne Antisemitismus argumentiert auf scheinbar „naturwissenschaftlicher“ Basis: Juden sind nicht mehr nur eine Religions- und Kulturgemeinschaft, sondern werden zur vermeintlich biologischen „Rasse“.

Warum ist die **Begründung** des modernen **Antisemitismus** so gefährlich?
Überlege zunächst alleine. Tausche dich danach mit deinem Sitznachbarn aus!

Im Gegensatz zu religiösen Bekenntnissen, die wandelbar sind, lässt sich die eigene vermeintliche „Rasse“ nicht ändern. Die Gründe für die negativen Charaktereigenschaften und Minderwertigkeit werden mit der Biologie und sind somit Teil der „Rasse“.

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa	Datum:

✡†☪✡†

Was weißt du noch über die Erfahrungen als religiöse Minderheit in Europa?

1. Steckbriefe

Fülle die Steckbriefe zu den geschichtlichen Stationen der europäischen Muslimfeindlichkeit **aus**. **Nutze** dafür die unten aufgeführten **Wörter**/**Begriffe**!

religiöse Muslimfeindlichkeit	**politische Muslimfeindlichkeit**	**hegemoniale Muslimfeindlichkeit**
Zeitraum:	Zeitraum:	Zeitraum:
Begründung:	Begründung:	Begründung:

Wörterbox

Ab 17. Jahrhundert bis jetzt; Ab 7. Jahrhundert; 15. & 16. Jahrhundert; Religion (Ungläubige Nachkommen Ismaels; Gott verlassen); Hegemonie (Orient ist rückständig wegen dem Islam; Politische Gegner (europäischer Herrscher; Propaganda)

2. Eine Frage des Blickwinkels

Wie wurden die **Kreuzzüge** aus der Sicht damaliger Muslime und Christen gesehen?

3. Stereotype

Nenne ein historisches Feindbild gegenüber den Muslimen. Spielen diese Stereotype auch eine Rolle in deinem Leben? Tausche dich mit deinem Sitznachbarn aus!

Name:	Thema: Die Erfahrung als religiöse Minderheit in Europa	Datum:

✡†☪✡†

Was weißt du noch über die Erfahrungen als religiöse Minderheit in Europa?

1. Steckbriefe

Fülle die Steckbriefe zu den geschichtlichen Stationen der europäischen Muslimfeindlichkeit **aus**. **Nutze** dafür die unten aufgeführten **Wörter/Begriffe**!

religiöse Muslimfeindlichkeit	politische Muslimfeindlichkeit	hegemoniale Muslimfeindlichkeit
Zeitraum: Ab 7. Jahrhundert	Zeitraum: 15. und 16. Jahrhundert	Zeitraum: Ab 17. Jahrhundert bis jetzt
Begründung: Religion (Ungläubige Nachkommen Ismaels, Gott verlassen)	Begründung: Politische Gegner (europäische Herrscher; Propaganda)	Begründung: Hegemonie (Orient sei rückständig wegen des Islam)

Wörterbox

Ab 17. Jahrhundert bis jetzt; Ab 7. Jahrhundert; 15. & 16. Jahrhundert; Religion (Ungläubige Nachkommen Ismaels; Gott verlassen); Hegemonie (Orient ist rückständig wegen des Islam; Politische Gegner (europäischer Herrscher; Propaganda)

2. Eine Frage des Blickwinkels

Wie wurden die **Kreuzzüge** aus der Sicht damaliger Muslime und Christen gesehen?

Die Kreuzzüge wurden weder von den Christen noch von Muslimen als ein „religiöser Krieg“ angesehen. Die christlichen Heere versuchen, ihren ehemaligen Herrschaftsbereich zurückzuerobern, wohingegen es den muslimischen Herrschenden darum ging ihre Gebiete verteidigen.

3. Stereotype

Nenne ein historisches Feindbild gegenüber den Muslimen. Spielen diese Stereotype auch eine Rolle in deinem Leben? Tausche dich mit deinem Sitznachbarn aus!

Das Feindbild eines aggressiven „Islam auf dem Vormarsch“, dessen einziges Ziel die gewaltsame Ausbreitung des Glaubens mithilfe des „Heiligen Krieges“ ist.
Die Türken (als Sammelbegriff für Muslime) als grausame „Unmenschen“.